Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Willy Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag G. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 18 Uhr) 2291. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co. Magdeburg).

Nr. 175 — Mittwoch, den 30. Juli 1930 — 41. Jahrgang

## Deutsche Staatspartei

Seit zehn Tagen hat der Kampf begonnen, und einstweilen weiß die Sozialdemokratie noch immer nicht, wie eigentlich die bürgerlichen Gruppen aussehen, gegen die sie im Felde steht! Sicher ist nur, daß das Lager der bürgerlichen Parteien einem Trümmerfeld gleicht, und daß man nun einige Wochen vor der Entscheidung versucht, aus den umherliegenden Bruchstücken neue Häuser mit neuen Namen und neuer Raumverteilung aufzubauen. Wie soll sich der Wähler da zurechtfinden? Wo soll er sein Obdach suchen?

Nachdem die Deutschnationalen aus einer Firma vier gemacht haben, kommen jetzt die Demokraten und werfen ihr kleines Kapital mit einigen noch kleinern zu einem neuen Unternehmen zusammen. Eine Anzahl ihrer Führer hat sich mit den sogenannten Volksnationalen, die die Partei des jede Partei ablehnenden Jungdeutschen Ordens darstellt, und mit ein paar zahlenschwachen Jugendbünden, wie Sozialrepublikanern, Jungvolksparteilern und Jungfront vereinigt und sich die stolze Bezeichnung Deutsche Staatspartei gegeben.

Die Gründung ist recht sonderbar. Wenn wir ein Bild gebrauchen wollen, das den Demokraten sicher vertraut ist, so haben ein paar Direktoren und Angestellte der vor dem Bankrott stehenden Firma zusammen mit neugewonnenen Teilhabern eine neue Gesellschaft geschaffen und ein neues Firmenschild ausgehängt. Eine Generalversammlung hat nicht stattgefunden, die Aktionäre sind nicht gefragt worden, die Liquidation des Betriebs wurde hinter ihrem Rücken vorgenommen. Doch das sind schließlich die Sorgen derer, die es angeht. Die Mitglieder der Demokratischen Partei und diejenigen ihrer bisherigen Abgeordneten, die man übergangen hat, können mit Herrn Koch-Weser und den andern darüber streiten, warum ihnen auf der Parteiausschußsitzung vor wenigen Tagen kein Sterbenswörtchen über den unmittelbar vor seiner Verwirklichung stehenden Plan gesagt worden ist. Uns interessiert nur das neue Gebilde und die Frage, was Parlament und Staat von ihm zu erwarten haben.

Der Name ist schön und der Aufruf, mit dem sich die Deutsche Staatspartei an die Wähler wendet, ist voll von tönenden Worten. Möglich, daß es auf den einen oder andern Eindruck macht, wenn man ihm versichert, daß jetzt mit der Interessentenpolitik ein Ende gemacht werde und das Staatswohl in den Vordergrund trete, daß von diesem Augenblick an sich alle zusammenschließen würden, die nur das Heil der Allgemeinheit im Auge hätten, ganz gleichgültig, ob sie dem schwarzrotgoldenen oder dem schwarzweißroten Banner folgten. Aber dem Nachdenklichen werden sich doch bald einige Zweifel aufdrängen.

Niemals hat die Interessentenpolitik größere Triumphe gefeiert, als unter dem Kabinett Brüning und dieses Kabinett wird doch bis zum heutigen Tage von den Demokraten gestützt, und unter den Unterzeichnern des staatsparteilichen Aufrufs steht der Name des Mannes, der das Wort vom Interessentenhaufen zuerst ausgesprochen hat und trotzdem Minister in der Regierung Brüning geblieben ist.

Was ist eigentlich der Inhalt ihres Programms? Vor ein paar Tagen schon konnte man es in dem Organ des „Jungdeutschen Ordens" lesen. Gegenseitige Achtung von Schwarzweißrot und Schwarzrotgold war an die Spitze gestellt. Eine Wahlreform, so hieß es, müsse die Persönlichkeit zur Geltung bringen. Eine Reichsreform müsse der Vielregiererei zu Leibe gehen, aber die alte Tradition der Stämme und die wirtschaftlichen Gegebenheiten achten. Eine Finanzreform solle den Staatshaushalt in Ordnung bringen und die Steuern gerecht verteilen. Soziale Reformen hätten der deutschen Sozialpolitik zu innerer Befriedung zu verhelfen. Die Wirtschaftsreform müsse einen Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft schaffen, der die wirtschaftliche Bedeutung der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber in der Staatspolitik wirklich zur Geltung bringe. Diese Reformen, so wird stolz verkündet, „gewährleisten das Wehrrecht des Staates und eine Außenpolitik, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Reiches Geltung verschafft".

Wie hübsch das alles klingt! Probleme werden aufgezählt, aber die Schwierigkeiten ergeben sich erst, wenn eine Lösung gefunden werden muß. Daß die neue Partei dieser Schwierigkeiten Herr wird, und zwar im Sinne des Allgemeinwohls, wird, abgesehen von ein paar jungen Enthusiasten, die den ersten Schritt in die Politik tun, niemand annehmen.

Die „Kölnische Zeitung", die mit der Neugründung sympathisiert, hat der Sozialdemokratie am Sonntag den Vorwurf gemacht, sie sehe scheel auf die Einigungsversuche im staatsbejahenden Bürgertum. Nichts ist falscher als diese Behauptung. Es wäre uns sehr lieb, wenn an die Stelle der Splitter größere und stabilere Parteien träten, und wenn es infolgedessen möglich würde, Regierungen auf starken und tragfähigen Fundamenten aufzubauen. Die neue Deutsche Staatspartei muß sich ihren Namen erst verdienen. Zunächst ist sie nicht mehr als eine Unterkunft für schwankende Gemüter und für die, die aus gesellschaftlichen und andern Gründen den Entschluß nicht aufdringen können, zu der einzigen wirklichen Staatspartei der Republik, zur Sozialdemokratie, zu stoßen. —

*

### Kahl bei der Staatspartei

Berlin, 29. Juli. Während Herr Dr. Scholz von der Deutschen Volkspartei seine Sammlungsaktion ohne irgendwelche Aussicht auf Erfolg fortsetzt, hat es den Anschein, als ob die neugegründete Deutsche Staatspartei nicht geringe Anziehungskraft auf gewisse volksparteiliche Kreise ausübt. Professor Kahl, der Mitbegründer der Deutschen Volkspartei, hat seine „herzlichsten Glückwünsche" zur Gründung der Deutschen Staatspartei ausgesprochen und gleichzeitig verkündet, daß er mit dem ganzen Herzen ihre Bewegungen verfolgt. Ebenso hat der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dingeldey verkündet, daß er sich der Deutschen Staatspartei verbunden fühle. Es ist auch kein Geheimnis, daß Reichsaußenminister Curtius den Ideen der Deutschen Staatspartei außerordentlich sympathisch gegenübersteht. Der rheinische Großindustrielle Croon, dem vor wenigen Tagen der Vorsitz für den Wahlkreisverband Köln-Aachen der Deutschen Volkspartei angetragen worden ist, hat seinen Beitritt zur Deutschen Staatspartei erklärt. Ueberhaupt hört man, daß im Rheinland in den Kreisen der Deutschen Volkspartei eine sehr starke Reife zu beobachten ist. —

### Pressestimmen zur Neugründung

Die Gründung der Deutschen Staatspartei war auch für die deutsche Presse eine Ueberraschung. Unterrichtet waren anscheinend nur die Ullstein-Zeitungen, die denn auch mit dem ganzen Gewicht ihres Apparates sich in den Vordergrund dieses für das neue Parteigebilde stellen.

Die andern großen demokratischen Zeitungen sind zurückhaltender. Die „Frankfurter Zeitung" will die end-

### Mit dem Holzsäbel gegen den Preiswucher

# Brüning bläst die Backen auf

### Kleine Anfragen sollen in Kartellkreisen Furcht auslösen

**Die Reichsregierung wird, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats in den nächsten Tagen im Zusammenhang mit der Notverordnung bestimmte Fragen über unwirtschaftliche Preisbindungen vorlegen. Untersuchungen über die betreffenden Gebiete sollen nicht stattfinden.**

**Gleichzeitig werden Verhandlungen mit wichtigen Wirtschaftsverbänden über die Preisfrage aufgenommen.**

**In Regierungskreisen nimmt man an, daß das Vorgehen der Reichsregierung (Einberufung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses) eine gewisse Unruhe in die Kartellkreise tragen und sie zu Preiskonzessionen geneigt machen wird. —**

*

Die kartellierten Preistreiber werden sich ins Fäustchen lachen, wenn Heinrich Brüning, der Diktator gegen Kranke, Arbeitslose und Kriegsopfer, ihnen mit bescheidenen Kleinen Anfragen kommt. Die „Unruhe, die in die Kartellkreise getragen wird", wird also mehr heiteren Ursprungs sein.

Die Notverordnung greift auf das Kartellgesetz von 1923 zurück. Dieses Gesetz ist eine brauchbare Waffe im Kampfe gegen den Kartellwucher. Aber diese Waffe wurde durch das Kartellgesetz selbst unwirksam gemacht. Wenn das Reichswirtschaftsministerium z. B. zu der Ansicht kam, daß „eine Gefährdung der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls „durch Kartelle und Kartellmacher vorlag, dann konnte es sich nur an das Kartellgericht wenden. Direkt konnte die Regierung gegen die Kartelle nichts unternehmen. Die Entscheidung lag durchaus beim Kartellgericht. Die Praxis des Kartellgerichts dürfte aber genügend bekannt sein. Es wurden dort Bandwürmer von Schriftsätzen verfertigt, was oft Jahre in Anspruch nahm, und wenn dann endlich eine Entscheidung fiel, kam sie verspätet und war für die Katze.

Die Waffe des Kartellgesetzes wurde so stumpf und unbrauchbar. Nach der Notverordnung kann sich die Regierung direkt gegen die Kartelle und den Kartellwucher wenden. Es genügt z. B. eine Regierungsverordnung, um Preisfestsetzungen durch die Kartelle für nichtig zu erklären und Kartellmitglieder, Groß- und Kleinhandel usw. von der Verpflichtung zu befreien, bestimmte Preise innezuhalten. So wäre die Kartellverordnung endlich ein Mittel, um etwas gegen die Preisdiktatur der Kartelle zu unternehmen — wenn die Regierung Brüning-Schiele will.

Will sie überhaupt? Die Notverordnung enthält auch die Bestimmung, daß die Reichsregierung die beteiligten Wirtschaftskreise hört, ehe sie etwas gegen ihren Preiswucher unternimmt, und entsprechende Gutachten vom Reichswirtschaftsrat einfordert. Man rechnet, wie in Regierungskreisen betont wird, „mit der verständnisvollen Mitarbeit der Wirtschaftskreise". Nach der Notverordnung braucht die Regierung hinsichtlich der Preisüberhöhungen und Preisübersetzungen nicht mit den Wirtschaftskreisen zu verhandeln. Sie braucht auch keine Gutachten vom Reichswirtschaftsrat anzufordern. Die Regierung will aber erst Verhandlungen mit den Wirtschaftskreisen anbahnen, was lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Anderseits wird sie den Reichswirtschaftsrat mit Gutachten über Preisfragen befassen. In beiden Fällen bietet sich für die Interessenten willkommene Gelegenheit, die ganze Aktion der Regierung totzureden, weil der Interessentenhaufen ganz genau weiß, daß es der Regierung mit der direkten Anwendung der verschärften Kartellverordnung gar nicht ernst ist.

Vor einigen Tagen haben die Markenartikelfabrikanten, die einen wesentlichen Teil des deutschen Handelsumsatzes fabrizieren, erklärt, daß sie an eine Preisermäßigung nicht denken. Etwas ähnliches haben die in der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels vereinigten Kreise verlautbaren lassen. Auch die Maschinenindustrie hat erklärt, daß man froh sein solle, wenn sich die Preise nicht erhöhten. In der Linoleumindustrie hat man die Preisspannen erhöht. Man hat dem Preisabbaureichskanzler Brüning überall die kalte Schulter gezeigt. Dem entspricht, daß der Teuerungsindex und der Handelsindex wieder ansteigen, anstatt zu sinken. Die Lebensmittelverteuerung auf Grund der Schieleschen Agrarmaßnahmen nimmt ihren Fortgang.

Glaubt die Regierung Brüning-Schiele, daß das mit dem Erlaß der Notverordnung anders wird? Glaubt der Reichskanzler, daß z. B. die Markenartikelfabrikanten sich eines andern besinnen werden? Glaubt er wirklich, daß Herr Duisberg vom Farbentrust, der unumschränkte Herrscher in der Markenartikelbranche, vor ihm zurückweicht? Nimmt er auch nur einen Augenblick an, daß die überhöhten Preise für die Markenartikel, für Seifen, Mineralwässer, Arzneien, kosmetische Erzeugnisse, Rasierklingen, Weine, Füllfederhalter, Tinte, Gesundheitsartikel, Schokolade, Kindermehl, Margarine, Konserven, Nährmittel, Backpulver, Kaffeezusatz, Waschmittel, Schuhputz, Farben usw. nach der Notverordnung auch nur um einen Pfennig sinken werden? Bildet er sich ein, daß die Notverordnung zu einer Verbilligung von Kohle, Kali, Zement, Papier, Briketts, Ziegelsteinen usw. führen wird?

Die Reichsregierung nimmt für sich in Anspruch, mit der Notverordnung einen Schreckschuß gegen die Preiskartelle losgelassen zu haben. Heute steht aber schon fest, daß dieser Schreckschuß nicht wirken wird. Die Regierung hat sich durch die obenerwähnten Sollvorschriften den Weg zur Wirkung selbst verbaut. Man wird vielleicht bis zu den Reichstagswahlen am 14. September noch über Preisabbau reden. Aber die Preise wird die Regierung Brüning-Schiele nicht abbauen. Dafür ist sie viel zu sehr von den Kartellen und Trusten abhängig!

gültige Formierung abwarten. Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

**Wir wünschen der Staatspartei Erfolg, weil wir die Atomisierung der bürgerlichen Mitte und Linken für ein Unglück halten und, wie gesagt, im allgemeinen Interesse des Parteilebens. Darüber hinaus geht unsre Beteiligung nicht, wir stehen den vergangenen und kommenden Ereignissen objektiv und ohne jede Bindung gegenüber. Das Maß der tätigen Sympathie, das wir der Staatspartei werden widmen können und wollen, hängt von ihrer weiteren Entwicklung ab, nicht zuletzt auch von der Kandidatenauswahl.**

In eine sehr peinliche Lage befindet sich der größte Teil der Zeitungen, die bisher der Deutschen Volkspartei zur Verfügung standen. Sie haben alle nach „Sammlung" verlangt und zeigten doch zu der Sammlungsaktion des Herrn Scholz wenig Vertrauen. Ist die Deutsche Staatspartei der „große Wurf", den Stresemann gewollt, aber nicht mehr wagen konnte?

Die „Kölnische Zeitung" wirbt für den Anschluß: „Es geht keineswegs an, von der „zur Staatspartei umgetauften Demokratischen Partei" zu sprechen, wie es eine parteiamtliche Aeußerung der Deutschen Volkspartei leider tut, um damit die ganze Bewegung von vornherein zu diskreditieren. Irgendwo mußte einmal der Anfang gemacht werden und wenn nun Demokraten und Volksnationale mehr Entschlußkraft erwiesen haben als Volksparteiler und Wirtschaftsparteiler, so kann man das bedauern, aber doch nicht für ein Unglück erklären. Daß die „weitergehenden umfassenden Sammlungsbestrebungen" der Deutschen Volkspartei zum Erfolg führen werden, ist nach allem, was bisher darüber verlautete, nicht sehr wahrscheinlich. Ein Wahlblock ist keinesfalls schon eine Staatspartei. Und daß wir eine solche dringend nötig brauchen, ist auch in weiten volksparteilichen Kreisen längst erkannt. Wir hoffen also, daß die erste Verärgerung bald einer vernünftigen Ueberlegung weichen wird und dies kann nur zum Anschluß an die eingeleitete Bewegung führen."

Die Hoffnung, daß sich aus der Staatspartei durch raschen Anschluß der Deutschen Volkspartei ein politisches Gebilde machen läßt, das zur Verteidigung plutokratischer Interessen geeigneter ist als sich manch jungdemokratischer und jungdeutscher Schwärmer träumen läßt, findet in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" sehr deutlichen Ausdruck:

„Von unserm staatspolitischen Standpunkt aus können wir die Sammlung auf der bürgerlichen Linken begrüßen, sofern eben nicht ein Manöver zur Rettung der verendenden demokratischen Partei beabsichtigt ist, sondern die Gründung einer neuen größeren Organisation, die aus den alten Parteigebilden von rechts und links Zulauf erfahren wird, wie es uns auch selbstverständlich erscheint, daß manche Teile der bisherigen Demokratischen Partei sich davon abwenden werden... Wenn eine parteimäßige Zusammenfassung des liberalen Volksteils diesmal noch nicht vollkommen zu erreichen ist, so liegt doch hoffentlich in der Deutschen Staatspartei der erste Anfang dazu. Darüber hinaus wird unser Vorschlag eines allgemeinen bürgerlichen Richtungsprogramms an sehr vielen Stellen des Landes ohne weiteres zu verwirklichen sein."

Bisher haben nur vereinzelte Mitglieder der Deutschen Volkspartei Anschluß an die Deutsche Staatspartei gesucht und gefunden. Auch von der neuen Partei wird es heißen, sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.

Die Rechtspresse aller Richtungen steht dem neuen Parteigebilde natürlich ablehnend gegenüber.

### Scholz sammelt unentwegt weiter

Nach Mitteilung volksparteilicher Zeitungen hat Scholz seine Sammlungshoffnungen noch nicht aufgegeben.

Die vorgesehenen Besprechungen sollen weiter geführt werden. Herr Scholz will dazu auch die Führer der neuen Deutschen Staatspartei einladen. Von einem selbständigen Kampf der Deutschen Volkspartei ist weniger denn je die Rede.

### Reichsbanner und Staatspartei

Die Gründung der Deutschen Staatspartei wirft naturgemäß die Frage auf, welche Stellung diejenigen Mitglieder der bisherigen Demokratischen Partei, die Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sind, zu dieser Schutzorganisation der Republik einnehmen.

Bei einer Presseäußerung erklärte Lemmer, der einer der geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsbanners und einer der führenden Gründer der Staatspartei ist, er werde nach wie vor sein Amt als Vorsitzender des Reichsbanners ausüben. Das Verhältnis der neuen Partei zum Reichsbanner sei das gleiche, wie das der Demokratischen Partei, und auch die andern Gruppen, die dazugestoßen seien, hätten erkannt, daß das Reichsbanner staatspolitische Bedeutung und staatspolitische Aufgaben im Rahmen der von ihnen erstrebten Ziele habe. —

## Planmäßiger Terror in Berlin

# Nazihorde dringt in Reichsbannerwohnungen

## Personen verletzt und Wohnungen demoliert

**Nach italienischem Vorbild unternahmen 1923 in Bayern die Hitlerbanden „Strafexpeditionen" gegen bekannte Sozialdemokraten. Die Methode wird nun auch in Norddeutschland praktiziert. (Es sind die Nazi nicht allein, auch Kommunisten haben sich in gleicher Richtung versucht.)**

**Ein besonders krasser Fall ist am Sonntag in Berlin zu verzeichnen. Eine Horde Nationalsozialisten in weißen Hemdblusen mit dem Abzeichen des Hakenkreuzes drangen in die Wohnungen von Reichsbannerleuten in Berlin-Köpenick ein und bedrohten diese und ihre Angehörigen mit Schlagringen und Totschlägern. Es kam zu einer schweren Schlägerei, bei der mehrere Personen verletzt und zahlreiches Wohnungsinventar demoliert wurde.**

**Die Beamten des Ueberfallkommandos konnten vier der Eindringlinge festnehmen. Ihre Komplicen waren inzwischen entkommen.**

**In der Machnower Straße in Zehlendorf kam es in der Nähe des Schützenhauses zu Ausschreitungen zwischen Nationalsozialisten und zwei Mitgliedern eines Arbeitersportvereins. Etwa 25 Nationalsozialisten fielen über die beiden Arbeitersportler her und schlugen sie blutig. Das Ueberfallkommando mußte der Schlägerei ein Ende machen und nahm sämtliche Beteiligten fest.**

*

### Bewaffnete Kommunistenhaufen

Königsberg, 29. Juli. Sonntagvormittag zogen etwa 40 bis 50 Mitglieder der Kommunistischen Partei nach Mahnsfeld, um dort an einer Versammlung teilzunehmen.

Da bekannt geworden war, daß sich die Kommunisten mit Waffen versehen hatten, wurden sie von der Schutzpolizei kurz vor Mahnsfeld gestellt und durchsucht. Bei der Durchsuchung wurde eine Armeepistole 08, geladen, nebst einem Magazin mit Patronen, Totschläger, Messer, Schraubenzieher, Gummiknüppel und anderes Material beschlagnahmt. 40 Personen wurden festgenommen und in das Polizeipräsidium eingeliefert, von wo aus die Vorführung vor den Richter erfolgen wird. —

## Hugenbergs Verlustliste

### Von 78 auf 35.

Die „Kreuzzeitung" rechnet aus, daß von den 78 im Mai 1928 gewählten deutschnationalen Reichstagsabgeordneten nicht einmal mehr die Hälfte, nämlich nur noch 35, zur Fahne Hugenbergs stehen. 43 dagegen haben die Partei verlassen, davon 16 bei der ersten Sezession der Gruppe Treviranus. Ihnen sind 27 Abgeordnete zusammen mit Westarp gefolgt. Außerdem sind vier deutschnationale Kreisvereinsvorsitzende ausgetreten sowie der Vorsitzende des deutschnationalen Reichslandholtenausschusses.

### Die ganze Ortsgruppe Dresden.

Der Vorstand der Deutschnationalen Partei, Ortsgruppe Dresden, hat beschlossen, der Hugenberg-Partei den Rücken zu kehren. Dieser Schritt wird mit Meinungsverschiedenheiten taktischer Art begründet. Eine sachliche Auseinandersetzung über diese Meinungsverschiedenheiten sei in letzter Zeit unmöglich geworden, da die Gegner der offiziellen Parteimeinung „verkalkt" und Deutschnationalen von Deutschnationalen die nationale Gesinnung abgesprochen worden sei.

### Ein deutschnationaler Gründer geht

Geheimrat Professor Dr. H. Otto (München), einer der Mitbegründer der Deutschnationalen Partei in Bayern, hat laut „Münchner Neuesten Nachrichten" seine Aemter in der Deutschnationalen Partei niedergelegt und ist aus der Partei ausgetreten. —

## Rebellen gegen Schiele

Dem Vorgehen des pommerschen Landbundes, der sich gegen eine Beteiligung an der von dem Reichslandbund erstrebten Landvolkpartei erklärte, hat sich jetzt der hannoversche Landbund angeschlossen.

In einer Entschließung stellt er fest, daß er das alte Verfahren aufrechterhalten und alle landwirtschaftsfreundlichen Parteien auffordern werde, in ihren Listen zuverlässige Vertreter der Landwirtschaft auf sichere Plätze zu stellen. —

## Neuer Ansturm der Steuerscheuen

### Die Kapitalertragssteuer soll fallen

Mit der Notverordnung der Reichsregierung werden breiten Schichten der Bevölkerung Steuererhöhungen auferlegt. Angeblich sind auf keinem andern Wege die Fehlbeträge in der Reichskasse zu decken. Trotzdem wird jetzt die Regierung von allen Interessenten bestürmt, die in einer viel günstigeren Zeit versprochene Aufhebung der Kapitalertragssteuer auf dem Verordnungswege in Kraft zu setzen. In demselben Augenblick, in dem die Steuerschraube für die Massen angezogen wird, sollen die Steuern für den Besitz ermäßigt werden.

Diese Absicht verdient die schärfste Zurückweisung. Die Sozialdemokratie hat die Ermächtigung der Regierung zur Senkung der Kapitalertrags- und Kapitalverkehrssteuer immer bekämpft. Auch gegenwärtig ist die Aenderung der Kapitalverkehrssteuern aus volkswirtschaftlichen Erwägungen nicht notwendig. Die Aufhebung der Kapitalertragssteuer wäre auch im gegenwärtigen Augenblick nur zweckmäßig für neue Emissionen, nicht aber für die alten in Umlauf befindlichen Wertpapiere. Die Aufhebung der Kapitalertragssteuer für alte Wertpapiere ist nichts andres als ein Geschenk an ihre Besitzer. In einer Zeit größter Finanznot, der Steigerung der Massenlasten, des Abbaus der sozialen Fürsorge ist sie das schärfste Unrecht. —

## Christlicher Wahlschwindel

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, dessen Generalsekretär bis vor kurzem der jetzige Reichskanzler Brüning und dessen Vorsitzender der heutige Arbeitsminister Stegerwald war, erläßt einen Wahlaufruf, der mit einem handgreiflichen Schwindel beginnt und auf ihm aufgebaut ist. Es heißt dort u. a.:

**Die Auflösung erfolgte, weil eine Mehrheit der Volksvertretung den Erfordernissen der Stunde versagte. Die Schuld trifft vor allem die Sozialdemokratie, die sich mit volks- und staatszersetzenden, den sozialen Volksstaat bewußt bekämpfenden Elementen im Widerstand gegen die Regierung zusammenfand. . . Die Mehrheit des Reichstags hat ihre Pflicht gegenüber Volk und Demokratie nicht erfüllt. Das gilt vor allem von der Sozialdemokratie als der stärksten Gruppe dieser Mehrheit. Die Sozialdemokratie stellte sich im Reiche mit antidemokratischen Gruppen gegen die Ordnung.**

Die christlichen Gewerkschaften haben doch wohl auch, wenigstens nach ihren Satzungen, die Aufgabe, das Wohl der

## Wiedersehen mit München

### Nichts wie Milch.

Der ehemalige Wanderer betritt den königlich-bayerischen Boden zum erstenmal im Münchner Hauptbahnhof. Und sein [illegible] Auge sieht als ersten Gruß der Reichsbahn „Viel mehr Milch". [illegible] in einer Milchhalle [illegible] aller [illegible] Milch, Sahne und Joghurt. Aber nicht nur Fremde laben sich an dieser Konserve. [illegible] Gebirge in Krachlederhose und mit Gamsbart auf dem Hütel, der sich einen halben Liter Milch genehmigte. [illegible] München eine „Milli" [illegible] im [illegible] November 1923 seine [illegible] „Lieder mit dem Milchmann" [illegible] Aber heute [illegible] Milch und alles ist [illegible] . . .

### [illegible]

Auf dem Marienplatz, gerade vor dem Rathaus, [illegible] Die [illegible] des Verkehrs [illegible] und der Fremdenführer [illegible] des modernen München. [illegible] der heiligen Frauenkirche. [illegible] Karikatur. [illegible] „Medaillen" [illegible]

### [illegible] 30.

In einer [illegible] Villenvorortstraße [illegible] das Haus der Münchner Nazis. [illegible] „Adolf-Hitler-Haus" [illegible] „Die [illegible] für jeden Preis zu verkaufen". [illegible] „Sagen Sie mal, wissen Sie, wo Adolf Hitler ist", fragte ich ihn [illegible] Er sah mich lang an. „Der macht Wahlgeschäfte, heute Abend im Zirkus Krone — wenn Sie kein Jude sind und 1,50 Mark zahlen können, dürfen's auch rein." Dann mußte er leider gehen, weil der Herr [illegible] über die [illegible] des Hakenkreuzes mit ihm anfing.

### Und ebenso in dem Zirkus . . .

Das alles kenne ich doch schon: diese im angeschwitzten [illegible] demonstrierenden Halbstarken, diese wallenden [illegible] und diese [illegible] Damen, die mit Operngläsern nach dem großen Adolf suchen. Er sieht übrigens Charlie Chaplin noch ähnlicher und auf der Bühne ist er auch nicht kräftiger geworden; sein Lautsprecher kam er kaum bis zum zweiten Rang durch, weshalb die ganzen Leute mit [illegible] waren, weil sie ihre 1,50 Mark nicht umsonst bezahlen wollten. Man führte auch einen Kriegsblinden als [illegible] zum Geldsammeln im Kreise umher. Wahrscheinlich hat der arme Mann damit die letzte Rate für Adolfs Villa [illegible] bezahlt, der draußen vor der Tür so lange wartete, bis der fällige Spruch vorüber war. Ich hörte [illegible] die Diskussion zweier politischer Münchner. „I versteh net, warum sie den Adolf net einfach ausweisen. Dös is doch nur a Zuhgroaster, a [illegible] Ausländer." Aber der andere klärte ihn auf. „Dös geht fei' net, mei' Lieber, die vielen Fremden kommen doch nur, um den Hitler zu hören. Dös is die größte Gaudi und bringt a Geld — zu dem sind mir ufmerksam, der wird is noch mit einem Denkmal [illegible]." Ich glaube, Adolf ist noch populärer, als er selber denkt.

### Die hohe Kunst.

Auf der Straße hielt ich einen braven Münchner Bürger an. „Sagen Sie bitte, [illegible] das „Tanzmanal", die große Tanzschöpfung, [illegible], was ist das eigentlich?" Er sah mich ob meines preußischen Dialektes nicht gerade freundlich an. „Dös is eine [illegible] vom bayerischen [illegible] — mir haben heut schon an Dutzend Amerikaner, Berliner und andre Ausländer danach g'fragt. I sag allemal nur, geh'ns grad aus, da kommen's nächst uns [illegible]. Da wollen's ja eigentlich auch alle hin. Dös mit dem „Tanzmanal" und mit der [illegible] München is ja nur an [illegible] Aber dös sag i Ihnen, wir Münchner lassen uns von Ihnen preußischen Methoden nit lang net verführen und [illegible] sie kommen's [illegible], mit ihr zu unterhalten." Es kam kein [illegible] Gespräch über die Kunst mehr zustande.

### Pupil.

Jeden Morgen geht eine liebe alte Frau auf den Bahnhofsplatz und singt, nicht sehr schön, aber laut, eine alte Volksweise. Dann fliegen alle Tauben vom Dache herunter, weil sie wissen, daß es jetzt was zum Schnabulieren gibt. Die Fremden stehen im Kreis und [illegible] die malerische Szene. Nur ein lebensmüder [illegible] Er weiß, daß die Tauben, diese verfluchten Biester, mit [illegible] der Bauern [illegible] gibt. Mit ihm [illegible] früher, als [illegible] mit dem Himmel erfassen konnte. Aber jetzt ist er alt und seine Kommen sind knapp, da kommen sich die Tauben nicht um ihn. Und die alte Frau bekommt vom Magistrat eine kleine Rente dafür, weil sie durch ihr Füttern die [illegible] Fremden anlockt. Aber das wollen die ja gar nicht so genau wissen. Und was den Taubenfänger betrifft, so hat er sich das überflüssige Reden schon längst abgewöhnt — falls wenn er überhaupt reden könnte . . .

Hans Westermann.

**Der neue Simplicissimus.** Die amerikanische Zollpolitik unter der Devise „Völker Europas behaltet eure Güter!" illustriert Wilhelm Schulz sehr wirksam auf dem Titelblatt der eben erschienenen Nummer 18 des „Simplicissimus". Gulbranssons Beitrag „Aus der nationalsozialistischen Bilderbibel", Arnolds „Conan Doyle im Himmel", Th. Th. Heines Glossen über die neue Zugspitzbahn und das Schlußblatt von Schilling „Moldenhauers Pension" sind von schlagender Aktualität. Daneben prachtvolle Gesellschaftskarikaturen von Thöny und J. Mammen neben allgemein satirischen Blättern wie denen von Frischmann, Sauer, E. v. Kreibig, von bestem literarischem Niveau, scharfer Satire, groteskem Humor. Das ganze wieder nicht nur sehr lesenswert, sondern auch sehr kaufenswert. —

**Der Rundfunk im Schrifttum.** Es ist erstaunlich, in welchem Umfang der Rundfunk sich auch im Schrifttum verankert hat. Die von der Deutschen Bücherei und der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft unter dem Titel „Deutsches Rundfunkschrifttum" herausgegebenen Berichte, die in monatlichen Abständen im Reichsverlagsamt Berlin NW 40 erscheinen, führen durchschnittlich in jedem Heft, also für einen Monat, 750 Titel von Abhandlungen über den Rundfunk auf. Fast die Hälfte der aufgeführten Schriften und Aufsätze behandelt technische Fragen. Allein über die mit dem Fernsehen zusammenhängenden Probleme sind in letzter Zeit in einem Monat durchschnittlich 40 Arbeite erschienen. Sehr ergiebig wird auch über Inhalt und Form der Rundfunkdarbietungen, die besonders von den Vertretern der Religionsgemeinschaften und der politischen Parteien unter die Lupe genommen werden, geschrieben — und gestritten. Daß ferner die wirtschaftlichen Probleme des Rundfunks in der Fachliteratur einen Widerhall finden, ist nicht weiter verwunderlich; dagegen wird der Laie kaum erwartet haben, daß im „Deutschen Rundfunkschrifttum" auch die Gruppe „Rechtsfragen" regelmäßig einen nicht unerheblichen Raum einnimmt. —

**Ein Mumien-Rekordfund.** Ein Zufall hat Dr. Selim Hassan, dem Professor der Aegyptologie an der Universität Kairo, zu einer aufsehenerregenden Entdeckung verholfen. Dr. Hassan untersuchte auftragsgemäß den Inhalt mehrerer Grabstätten bei der Sphinx auf dem Pyramidenfeld bei Giseh. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei dem Grabe des Ra Ver, des Oberpriesters von Ober- und Unterägypten. Nach Beendigung seiner Arbeiten ging er daran, ein altes Felsengrab, das er für leer hielt, zum Magazinzweck Unterstellung der Fundstücke in Benutzung zu nehmen. Nachdem die Arbeiter etwa 25 Zentimeter Schutt weggeräumt hatten, stieß man unvermutet auf vier Schichten von übereinanderliegenden Mumien. Man begnügte sich vorerst damit, eine Mumie freizulegen; es war die eines Priesters, der vor etwa 2500 Jahren lebte. Der ägyptische Gelehrte ist überzeugt, daß dieses Grab an die 300 Mumien enthält. Es ist das die größte Zahl von Mumien, die je an einer Stelle zusammen gefunden wurden. Dr. Hassan, der zurzeit in London weilt, um über die Herausgabe eines Buches zu verhandeln, wird im Herbst nach Aegypten zurückkehren, um den Inhalt des neuen Grabes genau zu durchforschen. —

# Kleine Chronik

## Furchtbare Bluttat eines Erwerbslosen

Hindenburg (O.-S.), 28. Juli. Am Montagvormittag 8½ Uhr erschoß in Gleiwitz der 23 Jahre alte und zurzeit erwerbslose Arbeiter Lessig seine Mutter, seine Braut, die er in diesen Tagen heiraten wollte und sein uneheliches Kind.

Er brachte sich selbst nach der Tat schwere Verletzungen bei, denen er erlegen ist. —

## Warnung vor Neurode-Schwindlern

Amtlich wird mitgeteilt: Das Grubenunglück bei Neurode wird von Schwindlern, die von Haus zu Haus gehen, zu unberechtigten Geldsammlungen mit gefälschten Sammellisten ausgenutzt.

Alle Spender werden daher zur Vorsicht gemahnt und gebeten, ihre Spenden den genehmigten Sammlungen oder der Deutschen Nothilfe, Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, Postscheckkonto Berlin 156 000, zu überweisen. —

## Stribling siegt über Phil Scott

London, 29. Juli. Am Montagabend wurde im Wembley-Stadion in London in Anwesenheit einer diesigen Zuschauermenge der sensationelle Schwergewichtskampf zwischen dem Amerikaner Young Stribling und dem englischen Meister Phil Scott ausgetragen. Der Engländer wurde von dem Amerikaner schon in der zweiten Runde über die erforderliche Zeit zu Boden geschlagen, so daß der Sieg ihm zugesprochen wurde.

**Es wird allgemein angenommen, daß der Amerikaner nunmehr der nächste Gegner Schmelings im Kampf um die Weltmeisterschaft werden wird. —**

## Für die Opfer von Koblenz

Koblenz, den 29. Juli. In Koblenz sind für die Hinterbliebenen der Brückenkatastrophe bisher 80 000 Mark an Spenden eingegangen, die nach der Absicht der Stadtverwaltung zu einer einheitlichen Stiftung zusammengefaßt werden sollen.

Es ist geplant, aus dieser Stiftung einmalige und dauernde Zuwendungen für die Berufsausbildung der Kinder der Opfer zu gewähren. Die dauernden Zuwendungen dürften mindestens so hoch sein, wie die Renten der Kriegerhinterbliebenen. Auch die Instandhaltung der Gräber der Opfer soll aus der Stiftung bestritten werden.

Die letzten Opfer der Katastrophe sind inzwischen in Koblenz bzw. seiner Umgebung beigesetzt worden. —

## Frenzel haftentlassen

Der Amtsvorsteher Frenzel aus Bernim bei Potsdam, ist am Montagnachmittag aus der Haft entlassen worden. Die von ihm geforderte Kaution in Höhe von 10 000 Mark wurde in Gestalt einer Sicherheitshypothek auf das Grundstück Frenzels in Bernim zur Verfügung gestellt. —

## Deutscher Betrüger in Chile verhaftet

Der Hamburger Kaufmann Paul Krause, der nach großen Betrügereien im Zuckerhandel, die er zusammen mit dem Großkaufmann Julius Striefel begangen hatte, geflohen war, ist in Santiago de Chile verhaftet worden. Verhandlungen zu seiner Auslieferung sind eingeleitet. —

## Glück im Unglück

Auf dem Fluge Chemnitz—Berlin wurde am Montagvormittag das Verkehrsflugzeug D 1922, eine „Focke-Wolf-Möwe", bei Cossin in der Nähe von Jüterbog zu einer Notlandung gezwungen.

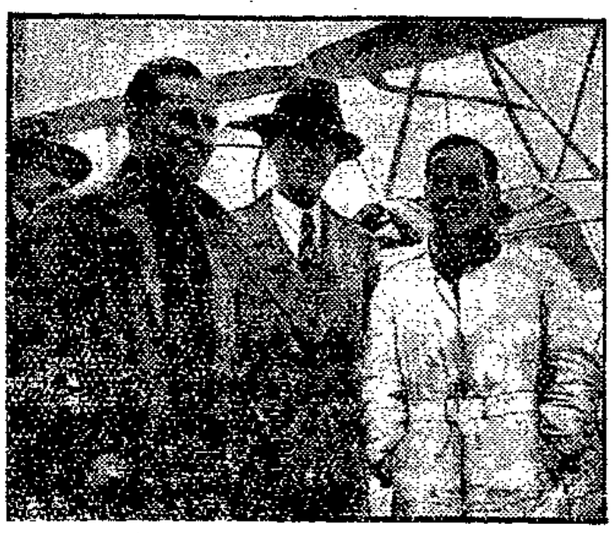
**Von den vier Insassen zog sich einer an der Hand leichte Schnittwunden zu. Die übrigen blieben unverletzt. Das Flugzeug selbst wurde kurz nach der Landung durch Brand vollkommen zerstört. —**

## Schwere Gewitter in Mecklenburg

Schwerin, 28. Juli. Die zahlreichen Gewitter, die am Sonntagnachmittag und am Sonntagabend in Mecklenburg herrschten, haben schwere Blitzschäden zur Folge gehabt.

In Warnitz wurde ein Wirtschaftsgebäude durch Blitzschlag in Brand gesetzt und völlig eingeäschert. In der mecklenburgischen Stadt Goldberg gingen zwei Wirtschaftsgebäude in Flammen auf. In dem Dorfe Tramm geriet ein Wohnhaus in Brand und in dem Dorfe Gerdshagen zündete der Blitz in dem Wirtschaftsgebäude eines Hofbesitzers. Auch diese beiden Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Viele landwirtschaftliche Maschinen und große Futtervorräte sowie häusliches Mobiliar sind mitverbrannt. —

# Der Abschluß des Europarundfluges



Die Engländer Butler (links) und Broad (rechts), die während des ganzen Europa-Rundflugs an der Spitze lagen, landeten auch als erste in Berlin-Tempelhof.

Der deutsche Flieger Poß, als erster deutscher Teilnehmer wieder in Berlin eingetroffen, wird von seinen Angehörigen begrüßt.

## Die Sieger im Europaflug

Die Internationale Sportleitung hat für die ersten bis Montagnachmittag in Berlin eingetroffenen Teilnehmer am Europa-Rundflug bereits die Wertungsziffern für den Streckenflug errechnet.

Danach liegt für den bisherigen Teil des Wettbewerbes an der Spitze der Engländer Broad mit der Höchstpunktzahl 195.

### Unglückliches Italien

Karte der Unglücksgebiete.

Erdbebenkatastrophe in Süditalien.
Wirbelsturmkatastrophe in Norditalien.

Die gleiche Ziffer erreicht sein Landsmann Butler, der jedoch infolge Propellerwechsels aus dem Wettbewerb ausscheiden mußte. An zweiter Stelle steht der deutsche Teilnehmer Poß mit 189 Punkten. Es folgen Morzik, der Sieger des Vorjahrs, und der Engländer Carbery mit 188 Punkten, und mit einem Punkt Abstand der dritte Deutsche, Flugkapitän Polte. Kurz dahinter liegt mit 175 Punkten der Engländer Thron, während die übrigen erst in weiterm Abstand folgen.

Die in der Nähe von Bordeaux verunglückten deutschen Flieger Strack und Reininger sind am Montag mit dem französischen Frachtdampfer Guérteif in Marseille eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß er sich mit seinem Schiff etwa 25 Kilometer von der Küste entfernt befand, als plötzlich ein kleines, rot angestrichenes Flugzeug ungefähr 100 Meter von dem Dampfer entfernt ins Wasser stürzte. Da die See ruhig war, konnte das Rettungswerk in wenigen Minuten vollbracht werden. Der Apparat wurde an Bord gezogen. Die beiden deutschen Flieger sind nicht verletzt. Die Ursache des Absturzes war ein Zylinderbruch.

*

Von den noch am Europaflug beteiligten rund 50 Fliegern sind inzwischen 16 in Berlin eingetroffen. Für Dienstag rechnet man mit der Ankunft von neun Maschinen, die am Montag in Danzig, Königsberg und Warschau landeten. In Breslau sind gestern sechs deutsche Maschinen und zwei polnische über Nacht liegengeblieben. —

## Windhose über Jauer

Am Montagmittag ging über Jauer in Schlesien eine Windhose nieder, die katastrophalen Schaden anrichtete und über zehn Personen mehr oder weniger schwer verletzte.

Die Windhose kam urplötzlich, riß zahllose Getreidegarben von den Feldern und trug sie in die Drähte der elektrischen Leitungen, so daß starke Stromstörungen auftraten. Zahllose Bäume wurden entwurzelt. Das Gespann eines Gutsbesitzers wurde völlig demoliert und in einen Straßengraben geschleudert. Zwei mitfahrende Arbeiter wurden erheblich verletzt.

Etwa sechs bis sieben Personen, meist Frauen und ein Junge, wurden in die Luft geschleudert und erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. In der Mitte der Stadt wurde eine Mansardenwohnung völlig eingedrückt. In den Hausgärten wurden zahlreiche Lauben vom Wirbelwind zerstört. **Ein Telegraphenarbeiter, der in einer dieser Lauben seinen Urlaub verbrachte, wurde schwer verletzt.** Auch sonst wurde in Gärtnereien und an Häusern schwerer Schaden angerichtet. —

## Kinder durch eine Sprengpatrone verletzt

Paris, 29. Juli. In Belfort (im Elsaß) ereignete sich am Montag ein Unglück, durch das ein zehnjähriger Knabe getötet und zwei seiner Spielkameraden lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Kinder hatten eine Sprengpatrone, wie sie für die Steinbauarbeiten verwendet werden, gefunden und versuchten sie auseinanderzunehmen. Plötzlich explodierte die Patrone und alle drei brachen schwerverletzt zusammen.

Einer der Knaben hatte so schwere Wunden davongetragen, daß sein Tod bereits wenige Minuten später eintrat. Die andern beiden mußten mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden. —

# Autobuslinie 2

**Ein Roman des Unwahrscheinlichen**
von Alfred Schirokauer.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### Neunzehntes Kapitel.

Auf dem Polizeirevier in der Nürnberger Straße erhielten Hanna und Ponfar die Auskunft, daß der Kommissar zu einem Termin in Moabit sei. Als der Rechtsanwalt gleichwohl dem Beamten sein Begehren vortrug, zuckte er die Achseln und meinte: „Da müssen Sie schon mit dem Kommissar selber sprechen, der das Protokoll aufgenommen hat. Vor zwei wird er aber kaum zurück sein."

Betrübt gingen sie hinaus.

„Bis Abend ist noch lange Zeit", beruhigte Ponfar. „Wir gehen jetzt frühstücken und kommen um zwei Uhr wieder her."

„Nein, nein", wehrte Hanna. Auch noch frühstücken gehen, mit diesem kecken Menschen! Ausgeschlossen. Sie mußte auch nach Hause, für Christine das Essen bereiten.

„Ich danke Ihnen vielmals", sagte sie liebenswürdig, „ich kann aber leider Ihre freundliche Einladung nicht annehmen. Ich muß nach Hause — zu meinem Kinde."

„Ein Kind haben Sie!" entfuhr es Ponfar enttäuscht.

Sie nickte zerstreut, überlegte. „Hätten Sie Zeit, um zwei Uhr noch einmal hier vorzusprechen?"

„Selbstverständlich!" erbot er sich ritterlich. Er hatte ja Zeit genug.

„Das ist ja furchtbar lieb von Ihnen", sie nahm wieder seine Hand, „und dann schicken Sie mir die Bescheinigung der Rechtsanwalt. Dann habe ich sie rechtzeitig."

„Hoffentlich kriege ich sie."

„Sie kriegen sie bestimmt!" rief sie zuversichtlich und seine Gleichgültigkeit aufmerksam. „Also, vielen, vielen Dank", fuhr sie fort, aufstehend.

„Darf ich Sie nicht nach Hause fahren?"

„Nein, nein!" lehnte Hanna hastig ab. „Ich muß noch Besorgungen machen", wich sie aus. „Nein, wirklich, ich danke Ihnen vielmals. Ich fahre mit der Untergrundbahn vom Zoo."

„Dann bringe ich Sie wenigstens bis dorthin."

„Aber nein, danke sehr, das lohnt ja kaum, die paar Schritte. Und Sie schicken es sofort, nicht wahr? Frau Hanna Marunge, Berlin N 31, Stettiner Straße 247."

„Wird prompt erledigt", scherzte er. „Und wann sehen wir uns wieder?"

„Ich rufe Sie an", sagte sie ausweichend, schüttelte ihm noch einmal die Hand und eilte davon.

Ein Temperament! dachte er und sah ihr nach. Wie sie geht! Diese Grazie! Und diese Figur! Herrgott, was gibt es für herrliche Frauen in diesem Berlin!

### Zwanzigstes Kapitel.

Der Kommissar, der um halb drei eintraf, lehnte das Ansinnen Doktor Ponfars rundweg ab.

„Wozu brauchen Sie die Bescheinigung?" forschte er.

Ponfar erläuterte.

„Aber verehrter Herr Rechtsanwalt", lachte der Beamte, „wo kämen wir hin, wenn wir allen eifersüchtigen Ehemännern bescheinigen wollten, wo ihre Frauen sich herumgetrieben haben! Wir würden bald nichts andres mehr tun können, als Alibibeweisurkunden ausstellen. Das geht doch wirklich nicht."

Ponfar verlegte sich aufs Bitten, betonte, daß hier doch ein ganz besonderer, eigenartiger Fall vorliege.

„Ach", fegte der Kommissar diesen Einwand beiseite, „jeder glaubt in Ehesachen, sein Fall liege ganz besonders eigenartig. Nein, Herr Rechtsanwalt, nichts zu machen. Das darf ich nicht. Ohne Anweisung von oben jedenfalls nicht."

Um dreiviertel drei verließ Ponfar niedergeschlagen und erfolglos das Revier. Was tun? Jetzt mußte er ihr das Fiasko melden. Die arme, kleine, liebe Frau! Sie war so versessen auf diese Bescheinigung gewesen. Also in ein Café gegangen und den kläglichen Brief geschrieben! „Liebe Frau Hanna, es tut mir so entsetzlich leid, aber die Polizei —" Wie kalt und gefühllos das klang! Sie würde sicher vermuten, er habe es am rechten Eifer fehlen lassen. Das beste wäre — hm — aber es wäre wirklich das richtigste. Ihr alles erzählen, ihr dartun, daß er das menschenmöglichste versucht habe, daß er wie ein Löwe um den Schein gekämpft habe, daß er —

Er saß schon am Steuer und lenkte den Wagen ihrer Wohnung zu. In Wahrheit trieb ihn vor allem die Sehnsucht, dieses beglückende Wunder an Weiblichkeit wiederzusehen. Der Blitz hatte eingeschlagen und gezündet. Er war verliebt wie nie zuvor in seinem frauenholden Leben. Völlig vernarrt.

Sekundenlang stieg die Besorgnis in ihm auf: Wenn aber der Mann zu Hause ist! Doch er beruhigte sich bald. Omnibusschaffner — den Beruf des Ehegatten kannte er aus dem Verhör auf dem Revier — sind tagsüber nicht zu Hause. —

Hanna harrte in bangender Ungeduld des Postboten mit dem Wohnungsbrief. Es war schon nach drei. Wenn Herr Werner — Unfug, nun nannte sie ihn im Gedanken wahrhaftig mit dem Vornamen! —, wenn Doktor Ponfar den Kommissar um zwei gesprochen hatte, mußte der Brief jeden Augenblick eintreffen. Fritz hatte diese Woche, von heute an, zehn Stunden Dienst. Sie rechnete nach: von halb sechs bis halb sechzehn, das heißt halb vier, dann der Weg vom Hofe bis nach Hause zehn Minuten, er kann also gegen vier — wo nur der Brief blieb! — Endlich! Es klingelt kurz und dienstlich, wie nur Boten der Reichspost klingeln.

Sie stürmte hinaus in den kleinen Flur. Sie riß die Tür auf.

„Guten Tag, Frau Hanna!" entbot Doktor Ponfar munter.

„Sie!" schrie die Begrüßte unterdrückt auf und blickte voll Entsetzen auf die gegenüberliegende Wohnür der Kemnes. Es war ein Klatschhaus erster Ordnung. Fortwährend liefen Geschichten und Gerüchte um über Treppen und Etagen.

Hanna Marunge, die bei aller Schönheit doch auch nur ein Mensch war, hatte eine große Scheu vor Tratsch und Gerede. Sie hatte in diesem Hause zuviel miterlebt. Diese Angst war ebenfalls ein Erbteil ihrer Artisteneltern. Artisten, in der soliden Sauberkeit ihres Daseins, halten auf guten Ruf.

„Kommen Sie schnell herein", flüsterte sie erschreckt, und zog Ponfar rasch in den Flur. Dann schloß sie hastig die Tür.

Jetzt, nachdem die ärgste Gefahr gebannt war, wurde sie liebenswürdiger.

„Bitte, kommen Sie herein", lud sie den unerwarteten Gast höflich in die Wohnstube. Ponfar trat ein.

Christine, die auf dem Boden saß und das innere Leben einer Puppe studierte, blickte mit verwunderten großen braunen Augen zu dem fremden Mann empor.

Ponfar streichelte ihr blondes Köpfchen und lobte: „Ein reizendes Geschöpf."

Doch Hanna war nicht auf eine Würdigung ihrer Nachkommenschaft gestimmt. Sie nahm Christine an der Hand und führte sie durch den Flur in die Küche. „Spiel hier!" befahl sie und entzündete das Licht.

Unterdessen hatte Doktor Ponfar die Stube mit Billigung gemustert. Wie hübsch und — hm, fast künstlerisch schön diese Leute doch wohnten! Sein Blick wanderte durch die offene Tür in das anstoßende Schlafzimmer. Auch blitzblank.

Jetzt stand sie vor ihm.

„Es ist furchtbar lieb von Ihnen, daß Sie mir selbst die Bescheinigung bringen", dankte sie und streckte die Hand aus, das kostbare Dokument in Empfang zu nehmen.

Ponfar hielt die Geste für eine zweite, herzlichere Begrüßung, nahm die Hand und preßte sie stürmisch. Hanna sieht ihn und fragte: „Haben Sie die Bescheinigung bekommen?"

Da mußte er Farbe bekennen. „Ich habe sie nicht", bekannte er.

„Sie haben sie nicht?"

Er schüttelte bedrückt den Kopf und berichtete mit vielen Worten von seinen eifervollen Bemühungen.

Brüsk unterbrach Hanna sein Plaidoyer.

„Mein Gott, was soll jetzt geschehen?"

Sie blickten einander ratlos an. Sie preßte den Zeigefinger sinnend gegen den Mund. So heftig dachte sie nach, daß sie das Blut in ihren Ohren brausen hörte. Er stand ohne besondere Eingebung dabei.

Da hatte sie ihre Erleuchtung.

(Fortsetzung folgt.)

x

# Ein guter Fang

Die Pariser Kriminalpolizei verhaftete am Montag den internationalen Hoteldieb Boris Kanter aus Riga.

Kanter hatte am 8. Juni vorigen Jahres in einem großen Berliner Hotel einen reichen Amerikaner ausgeplündert und wurde seitdem von der Berliner Polizei steckbrieflich verfolgt. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet. —

# Glücklich den Ozean überquert

Der niederländische Flieger van Dyck, der kürzlich mit zwei Engländern den Ozean überquerte, kehrte am Montagnachmittag von London kommend im Flugzeug nach Amsterdam zurück.

45 Flugzeuge empfingen den Flieger. Auf dem Flughafen Schiphol waren Tausende von Menschen versammelt, die den Flieger mit Begeisterung begrüßten. Die Regierung hieß den Flieger willkommen und überreichte ihm eine Auszeichnung. —

# Bukarester Prozession

Es gibt verschiedenartige Prozessionen: solche um eine gute Ernte, um Regen oder Sonnenschein, je nach den Launen des Wettergottes, kirchliche Umzüge mit großem Pomp, bei denen zur Erbauung der Gläubigen die sterblichen Ueberreste eines Heiligen durch die Straßen getragen werden, Bittgänge zur Abwendung von Kriegs- und andern Gefahren; doch ziemlich vereinzelt dürften kirchliche Umzüge sein, die zu dem Zweck unternommen werden, die Entfernung irdischer Liebe und verpönter weltlicher Freuden zu veranlassen. Eine solche nicht alltägliche Prozession wurde in Bukarest an einem der letzten Sonntage in einer verrufenen Gegend abgehalten, die man nach einem dort befindlichen Steinkreuz „Crucea de piatra" nennt.

Kam ein Fremder nach Bukarest und wollte er einen Vorgeschmack süßesten orientalischen Liebeslebens erhalten, so führte ihn bisher sein Wagen gewöhnlich in die „Crucea de piatra", in jene Gegend der rumänischen Hauptstadt, wo gewissen Freuden des Lebens um Geld und gute Worte bereitwillig die Tür zur engen Kemenate offen steht. Dennoch sieht man in diesem gerade nicht kleinen Fremdenviertel Bukarests mit seinen rund 200 Bordellen sehr wenig Freude, sondern höchste soziale Not. Es ist ein Gewirr von schmutzigen Straßen, in denen sich kaum eine einzige saubere Hütte zu ebener Erde befindet. Wacklige Bretterzäune sperren die Höfe und kleinen Gärten dieser seltsamen Gemeinde recht wenig [illegible] von der Gasse ab und in Fenstern und Türen liegen alte und junge Semester und [illegible] in den Tag hinein.

Und da die Bekleidung der Bewohnerinnen namentlich in den schwülen Sommermonaten mancherlei zu wünschen übrig läßt und die Damen häufig sogar fromm und frei der [illegible] Nacktkultur huldigen, da auch die recht sparsam hier und dort aufgestellten Polizisten keinen allzu großen Eifer bekunden, um jugendliche Personen von ihren Besichtigungsreihen zu verjagen, so ist das [illegible] Bukarester Zuchtviertel in mancherlei Beziehung ein [illegible] Skandal, der die [illegible] Grundsätze der [illegible] Bevölkerung aufs schwerste gefährdet. Das haben die Leute, die an der „Crucea de piatra" wohnen, und denen die [illegible] Nachbarschaft ein Dorn im Auge ist, schon längst eingesehen und deshalb nichts unversucht gelassen, um die Entfernung des Schandviertels zu bewirken. Deputation auf Deputation wurde zu allen nur irgendwie Einfluß besitzenden Persönlichkeiten entsandt; Artikel wurden in Zeitungen geschrieben und Protestkundgebungen veranstaltet, um die breite Oeffentlichkeit auf die unhaltbaren Zustände in der „Crucea de piatra" aufmerksam zu machen; aber es half nicht das Geringste. Es fehlte der Stadt vor allem an Geld, um den Bewohnerinnen der verrufenen Gegend an der Peripherie Bukarests geeignete Unterkünfte zu erbauen, die die Sittlichkeit der Stadt weniger [illegible].

So blieb den Familienvätern und den Müttern heiratsfähiger Töchter kein anderes Mittel, als die Macht und das Ansehen der [illegible] Kirche gegen die Venusjüngerinnen in der „Crucea de piatra" in Anspruch zu nehmen. Die Kirche gab gern ihre [illegible] Unterstützung, und so wurde als [illegible] Kundgebung gegen den öffentlichen Skandal, der sich seit Jahr und Tag ungehindert breit macht, vor kurzem eine Prozession durch die Straßen des Lasters veranstaltet. Der Bischof und die gesamte Priesterschaft des Stadtbezirks erschienen im großen Ornat, den Zug, gefolgt von einer mehrere Tausend zählenden Gläubigengemeinde, [illegible] Weihrauchfässern und vor jedem Freudenhaus wurde haltgemacht. Die [illegible] wurden vom Bischof aufgefordert, unverzüglich die Lasterhöhlen zu verlassen, andernfalls über sie der Kirchenfluch verhängt werde. Außer bei einem Bordell, durch dessen Tür die Insassinnen in corpore der Geistlichkeit [illegible] Teile ihrer Körper zeigten, [illegible] die Prozession [illegible] am gleichen [illegible] Regen ein [illegible], und am folgenden Morgen waren rund 150 Freudenhäuser [illegible] und mit Aushängeschild „Zu vermieten!" an den Fensterscheiben versehen. Doch so sehr gerade im Viertel „Crucea de piatra" Wohnungen gesucht werden, niemand findet sich, die Häuser zu beziehen. Nicht etwa aus [illegible] der früheren Bewohnung, der diese Wohnungen dienten, und der [illegible] Wohnungsamt nicht [illegible] werden [illegible], sondern aus [illegible] Furcht vor der Kirche, die diese Häuser mit dem Banne belegt hat. [illegible] ist der eigentliche Zweck erreicht, und so kann Bukarest am nächsten Sonntag eine [illegible] Prozession erleben, bei der die [illegible] und Häuser [illegible] gemacht werden. Die [illegible] die [illegible] von [illegible] abgeschlossen sein, um [illegible] mit den [illegible], mit der die [illegible], die Wohnungen [illegible] zu sehen.

Eine [illegible], über die man lachen könnte, wenn sie nicht einen so tiefen Ernst sozialen Elends in sich trüge. —

---

**[illegible] auf [illegible].** Der Kaufmann [illegible], der vor einigen Tagen den Geschäftsführer [illegible] der Berliner [illegible] & [illegible] nach [illegible] hat, ist aus der Polizeihaft entlassen worden. —

**[illegible] bei der [illegible].** Das [illegible] in [illegible] hat für den 21. [illegible] der [illegible] einiger [illegible] und [illegible] der [illegible] zu [illegible], der [illegible] des ehemaligen Kaisers [illegible]. [illegible] —

**Das [illegible] Herz.** Eine [illegible] Operation wurde im Grazer Landeskrankenhaus ausgeführt. Ein [illegible] hatte sich einen Schuß in die linke Brustseite beigebracht. Die Kugel war im Herzen [illegible]. [illegible] Mann nach [illegible] hat, entfernte der [illegible] die Kugel und nähte das Herz und den Herzbeutel zu. [illegible] Die Operation ist geglückt. [illegible] —

**[illegible] des englischen Luftschiffs R 100 nach Kanada.** Das englische Luftschiff R 100 wird am Dienstag früh nach Kanada starten. [illegible] Sonnabend bis Sonntag eine [illegible] —

**Ein Tunnel eingestürzt.** Im [illegible] der [illegible] Bahn [illegible] verschüttet ein [illegible] Stunden den ganzen Tunnel. Der Besitzer eines Holzschuppens, von dem das Feuer seinen Ausgang genommen hatte, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. —

**Die [illegible] in Amerika [illegible].** Im [illegible] Jahres wurden wegen Vergehens gegen die Prohibitionsgesetzgebung 68 186 Personen verhaftet und [illegible] beschlagnahmt werden. Insgesamt [illegible] Gallonen [illegible] und über 5 000 000 Gallonen Malzgetränke wurden beschlagnahmt. —



**Deutschland im Vierländer-Tenniswettkampf!**

**Deutschland belegt hinter Dänemark den 2. Platz.**

Die Gesamtergebnisse sind: 1. Dänemark 72 Punkte, Deutschland 66 Pkt., Lettland 26 Pkt., Oesterreich 14 Pkt. Bei Oesterreich und Lettland ist zu beachten, daß sie keine Frauen zum Spiel stellten und dadurch in der Punktzahl weit zurückblieben. —

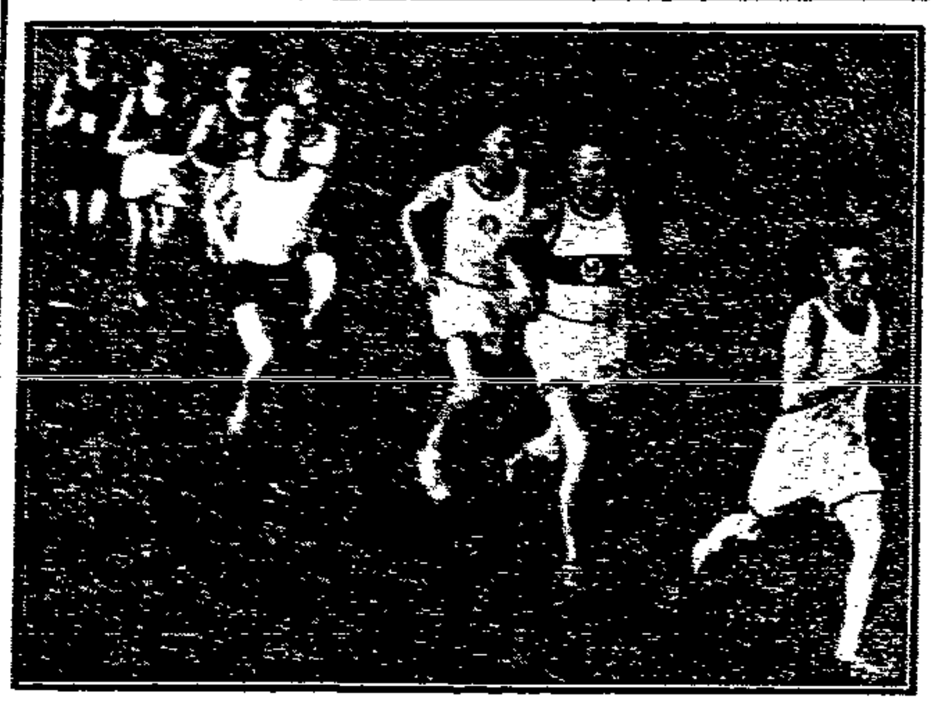
**Großartige Erfolge der Kreisfeste!**

**30 000 Zuschauer im Breslauer Stadion.**

Das dritte schlesische Kreisfest war in sportlicher und moralischer Hinsicht ein voller Erfolg. Die Zuschauerzahlen, welche die deutschen Kampfspiele in Breslau aufwiesen, wurden bei weitem überboten. Am Sonnabend waren 12 000 und am Sonntag 30 000 Zuschauer im Stadion. Am Festzug beteiligten sich 6000 Aktive. Das Fußballspiel Schlesien gegen Warschau endete 3 : 1 für Schlesien. —

**20 000 Zuschauer beim württembergischen Kreisfest in Ulm.**

Ulm stand völlig im Zeichen des Arbeitersports. Am Festzug beteiligten sich 4000 Teilnehmer. Am Vereinsriegenturnen nahmen 2500 Turner, Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen in 98 Riegen teil. Im 110-Meter-Hürdenlauf brachte es Pflüger aus Botnang in 15,5 Sekunden zu einer neuen Bundesbestleistung. —



Beim 3000-Meter-Lauf in der Kurve beim „Fichte"-Sportfest.

**Westdeutsches Kreiskindertreffen in Dortmund.**

5000 Kinder belebten den Festzug und 8000 Besucher waren in der Kampfbahn.

**Deutschösterreichische Handball-Verbandsmeisterschaft.**

Wien-Ottakring gewinnt gegen Turngemeinde Augsburg 14 : 1. —

**Süddeutsche Handball-Verbandsmeisterschaft.**

Der badische Meister Pfettersheim gewinnt über Nürnberg-West 11 : 2. —

**Ostdeutsche Wasserball-Verbandsmeisterschaft.**

Es spielten in Stettin vor 4000 Zuschauern in der Vorrunde Senftenberg gegen Stettin 9 : 1. Charlottenburg gegen Elbing 16 : 0. Im Schlußspiel enttäuschte Senftenberg und verlor gegen Carlottenburg 20 : 0. —

**Regattaklub Halle mitteldeutscher Kreiswasserballmeister!**

Der Schlußstand der Spiele um die Kreismeisterschaft sah Halle mit 10 Punkten als Meister vor Magdeburg-Neustadt mit 6 Punkten. —

## Es geht vorwärts

Der Bundesvorstand im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt in Dresden im prächtigen Kreisheim seine erste Sitzung nach dem Bundestage ab. Er beschäftigte sich mit den Wahlen zur Leitung, nahm die Berichte entgegen und nahm Stellung zur gegenwärtigen Lage im Bund. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Es sind also weiter aus den Reihen der unbesoldeten Vorstandsmitglieder tätig als 2. Vorsitzender Gustav Zeuthe (Dessau); Schriftführer Artur Engel (Magdeburg); Rechnungsprüfer — neben dem vom Bundestag gewählten Obmann Oswald Geißler (Leipzig) — Gustav Zeuthe (Dessau) und Paul Georgi (Markranstädt). Außerdem die bisherigen Beisitzer in den verschiedenen Ausschüssen. Drei Vertreter wurden bestimmt für den Reichsausschuß deutscher Jugendverbände, die nach Bedarf einzeln oder zusammen zur Wahrung der Bundesrechte an dessen Sitzungen teilnehmen und auch noch durch Fachleute ergänzt werden können.

Erfreulich ist die weitere Zunahme der Bundesvereine um 148, von 6811 auf 6959 Vereine — trotz der geradezu fieberhaften Wühlerei der Oppo. Eine Reihe neuer Ausschlüsse durch den Bundesvorsitzenden wurde einstimmig gebilligt und die neuen Beschlüsse des Bundestages eingehend besprochen. Der Arbeitsplan der Bundesschule für 1931, der 20 Kurse vorsieht, wurde genehmigt mit dem Wunsche, bei Besserung der wirtschaftlichen Lage die Anzahl der Kurse noch zu erhöhen, vor allem für Kinderturn- und Sportwarte.

Die internationale Bewegung schreitet ebenfalls vorwärts, trotz des Faschismus in vielen Ländern Europas. Das zweite Olympia 1931 in Wien verspricht einen gewaltigen Umfang und reibungslose Durchführung.

So ist die gesamte Bewegung in Anbetracht der wirtschaftlichen Nöte, der Wühlarbeit der Kommunisten und dem Wüten des internationalen Faschismus geradezu glänzend zu nennen. Eine gemeinsame Besichtigung der Internationalen Hygiene-Ausstellung am 26. Juli stellte mit Befriedigung die hervorragende Ausstellung des deutschen Arbeitersports im Rahmen der Gesamtausstellung fest.

Der gesamte Bundesvorstand beteiligte sich auch am 25. Juli an der Eröffnung des Bundesfestes vom Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität".

Die Arbeitersportler können mit Befriedigung in die Zukunft schauen. Nun gilt es, alle Kräfte anzuspannen, daß auch das neuzuwählende politische Parlament Deutschlands ein arbeiterfreundliches Gesicht bekommt, weil auch für die Entwicklung des Arbeitersports außerordentlich viel davon abhängt, denn die Interessen des Arbeitersports sind mit denen der gesamten Arbeiterbewegung auf das innigste verknüpft. —

# Bundesfest der Solidarität in Dresden

### Wettkampfresultate

1-Kilometer-Fliegerrennen: Endlauf: 1. [illegible] (Dresden) 1,21 Min.; 2. Schmidt (Dresden); 3. Richter (Dresden). 1-Kilometer-Internationales-Mannschaftsfahren: 1. [illegible] und [illegible] (Belgien) 1,27,4 Minuten; 2. [illegible] und [illegible] (Wien); 3. [illegible] und Georg (Nürnberg). 3-Kilometer-Fliegerrennen (Altersklasse): 1. [illegible] (Dresden) 6,47 Min.; 2. Friedrich G. (Reckarsgemünd); 3. [illegible], H. (Kolberg). 5-Kilometer-Fliegerrennen (Hauptklasse): 1. [illegible] (Dresden) 5,50,5 Min.; 2. [illegible] (Nürnberg); 3. [illegible], Alfred (Dresden). Ausscheidungsfahren für Nichtplacierte: 1. Lorenz (Mannheim) 5 Punkte; 2. [illegible] (Mannheim) 4 Punkte; 3. [illegible] ([illegible]) 3 Punkte. Internationales Mannschaftsfahren: 1. [illegible]-[illegible] (Belgien) 14 Punkte; 2. [illegible]-[illegible] (Oesterreich) 10 Punkte; 3. Lorenz-[illegible] (Mannheim) 5 Punkte. Zeit des Siegers: 24,41,2 Min.

Straßenrennen: 5 Kilometer, Jugendliche: 1. [illegible] (Bremen); 2. Wagner (Gera); 3. [illegible] (Schönau bei Chemnitz). 25-Kilometer-Einzelfahren (Altersklasse): 1. [illegible], Charles (Belgien) 25,08 Min.; 2. [illegible], Wilhelm (Bremen) 25,14 Min.; 3. Engel, Karl ([illegible]) 25,[illegible] Min. 50-Kilometer-Einzelfahren (Hauptklasse): 1. [illegible], [illegible] (Belgien) 54,09 Min.;

**2. [illegible], Rudolf (Magdeburg) 54,11 Min.;**

3. [illegible] (Dresden) 54,25 Min. 50-Kilometer-Mannschaftsfahren (Hauptklasse): 1. Ortsgruppe [illegible] 79,21 Minuten; 2. Ortsgruppe Nürnberg 79,37 Min.; 3. Ortsgruppe Dresden 79,[illegible] Min. 25-Kilometer-Mannschaftsfahren (Altersklasse): 1. Ortsgruppe Fürth 32,03 Min.

### Spiel-Ergebnisse

Zweier-Radballvorspiele: [illegible] gegen [illegible] 2 : 2. [illegible] gegen Forst 1 : 6. Dresden-Cotta gegen Magdeburg 2 : 5. Langendorf gegen [illegible] 7 : 3. [illegible] gegen Dresden-Leubnitz 5 : 6. [illegible] gegen Dresden-Leubnitz 2 : 2. [illegible] gegen Robschütz 0 : 6. Einsiedel gegen [illegible] 3 : 1. Finsterwalde gegen [illegible] 2 : 2. [illegible] gegen [illegible] 2 : 1. Fürth gegen Plauenscher Grund 1 : 3. Offenbach a. M. gegen Plauenscher Grund 2 : 5. [illegible] gegen Plauenscher Grund 1 : 14. Offenbach a. M. gegen [illegible] 5 : 2.

Vorspiele im Dreier-Radpolo: Persa gegen [illegible] 0 : 3.

Vorspiel im Zweier-Radpolo: Persa gegen [illegible] 1 : 4.

Vorspiele im Dreier-Radball: Langendorf gegen Kötzschenbroda 1 : 0. [illegible] gegen Kötzschenbroda 2 : 3. [illegible] gegen [illegible] 4 : 0. Planitz gegen [illegible] 4 : 0. [illegible] gegen Dresden-[illegible] 1 : 2. [illegible] gegen [illegible] 3 : 2. Einsiedel gegen Augsburg 6 : 0. Finsterwalde gegen [illegible] 2 : 1. [illegible] gegen Gera 2 : 3.

Vorspiele im Sechser-Radball: Finsterwalde gegen Persa 5 : 1. [illegible] gegen Mülsen St. Michel 0 : 6. Dresden-Cotta gegen Fürth 1 : 2. Langendorf gegen [illegible] bei Chemnitz 1 : 0. Plauenscher Grund gegen Offenbach 7 : 1.

Zweier-Radball-Zwischenspiele: Dresden-Leubnitz gegen Langendorf 4 : 1. Dresden-Leubnitz gegen Persa 8 : 2. Forst gegen Magdeburg 2 : 9. Braunsdorf gegen Halle 4 : 3. Robschütz gegen Reichenberg 5 : 2. Einsiedel gegen Finsterwalde 6 : 4. Plauenscher Grund (Furchs) gegen Plauenscher Grund (Kubitz) 5 : 1. Plauenscher Grund (Zerich) gegen Plauenscher Grund (Bader) 2 : 6. Offenbach gegen Braunsdorf 1 : 13. Chemnitz gegen Dresden-Leubnitz 7 : 4. Dresden-Leubnitz gegen Magdeburg 2 : 8. Robschütz gegen Einsiedel 2 : 9. Plauenscher Grund gegen Plauenscher Grund 5 : 4. Plauenscher Grund gegen Braunsdorf 4 : 2.

Dreier-Radball-Zwischenspiele: Langdorf gegen Kötzschenbroda 7 : 0. Gersdorf gegen Planitz 0 : 7. Dresden-Löbtau gegen Braunsdorf 0 : 2. Einsiedel gegen Finsterwalde nicht angetreten. Frankfurt gegen Persa 0 : 1. Gera gegen Langendorf 0 : 5. Planitz gegen Braunsdorf 2 : 1. Einsiedel gegen Persa 2 : 3. Langendorf gegen Planitz 2 : 3.

**Entscheidungen:**

Zweier-Radpolospiel: Kötzschenbroda gegen Lindenthal (Sieger) 2 : 5; Dreier-Radpolospiel um die Bundesfestmeisterschaft: Griesheim gegen Persa 3 : 0; Zweier-Radballspiel, Zwischenspiel: Plauenscher Grund gegen Einsiedel 4 : 1; Dreier-Radballspiel um die Bundesfestmeisterschaft: Lindenthal gegen Kötzschenbroda 5 : 2; Zweier-Radballspiel um die Bundesfestmeisterschaft: Cotta gegen Pommritz 3 : 2; Sechser-Schulreigen: Fahrerinnen Fürth 46 Punkte; Achter-Kunstreigen, Klasse B: Fahrer Jena 52,53 Punkte; Achter-Kunstreigen, Klasse A: Fahrer Frankfurt a. M. 78,82 Punkte; Achter-Schulreigen: Fahrerinnen Fürth 48 Punkte.

Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer mit Solomaschinen: 1. Gehrlach (Sindelfingen) mit 9 Punkten 1,3 Min.; 2. Mauritz (Dresden) mit 11 Punkten 0,59 Min.; 3. Hölzel (Wilthen) mit 15 Punkten 0,55 Min. Geschicklichkeitsfahren mit Seitenwagenmaschinen: 1. Lutz (Nürnberg) mit 0 Punkten; 2. Buch (Dresden) mit 5 Punkten. 100-Meter-Langsamfahren für Fahrer über 15 Jahre: 1. Barak (Pinachs) 25,52,3 Min. Sechser-Radball, Entscheidungsspiel: Mülsen St. Michel gegen Plauenscher Grund. Mülsen hat auf die Entscheidung verzichtet. Dreier-Radball: Persa gegen Planitz 3 : 2. Zweier Radball: Plauenscher Grund gegen Einsiedel 4 : 1. —

**Jugend:**

Vorspiel: München gegen Lugau 2 : 5. Einsiedel gegen Dresden-Cotta 1 : 8. Pommritz gegen Einsiedel 4 : 1. Zwischenspiel: Lugau gegen Cotta 1 : 3.

Schiebeballspiel: Gau 15, 10 : 8. Bezirk 2 : 0. Völkerball: 7. Bez. Gau 15 gegen 11. Bezirk Gau 14. Ergebnis 2 : 0 für 11. Bez.

Hindernisfahren: 1. Kaiser Reichenberg 40 Sek.; 2. [illegible] Mittweida 120 Sek.

Langsamfahren: 1. Greißar Neukirchen-Chemnitz 4.55 Min.; 2. W. Kaiser Reichenberg 3.50 Min.

Geschicklichkeitsfahren: 1. Voigt Dresden-Striesen; 2. Schwingen Helbra. Der Gau 20 (Südbayern) zeigte Bewegungsspiele, die Jugendgruppe Nürnberg Singspiele, die Jugendgruppe Breslau Gebirgsländer Tänze.

X

die ihm kaum dafür dankte, eine Winchesterbüchse und eine prächtige dänische Dogge aus Sydney mitgebracht. Unwillkürlich blieb mein Blick auf der klobigen Hand des ehemaligen Matrosen haften, auf der eine nackte Venus eingebrannt war; da fühlte ich einen stechenden Blick.

„Nimm dich vor Mister Koppen in acht!" sagte ich beim Abschied, nachdem mich Amalie nach der Dampferhaltestelle kutschiert hatte.

„Der ist nicht gefährlicher als du, du Schaf," rief Amalie und küßte mich auf den Mund . . .

*

Vier Jahre später wurde ich in eine öde Barackenstadt im australischen Urwald gebracht; da lag die Erde zu Staub zertreten von den ruhelosen Schritten fünftausend kriegsgefangener Männer, die wie wilde Tiere hinter den Drahtverhauen hin- und herliefen. Ich stieß sofort gegen einen verwilderten Graubart mit rotbraunem nacktem Indianerleib: „Erwin", rief ich, „was macht die Obstfarm, was macht Amalie?"

„Die Farm", sagte er, „konnte ich zu einem annehmbaren Preis nicht schnell genug losschlagen; da wurde sie zwangsversteigert". Ach, die schönen, alten Obstbäume, die in Reih' und Glied standen und ohne Grashalm dazwischen! Und die zwei Silberbuche, die sich im Farmgrund trafen! Und die fernen Berge, die auf den fischreichen Meeresarm herabblickten! Und die ganze freie Seeligkeit!

„Wem gehört jetzt alles, Erwin?"

„Koppen".

Erwin starb auf dem Transportdampfer, der ihn zwangsweise seiner deutschen Heimat entgegenführte, an der spanischen Grippe.

Und Amalie? Was ist mit ihr geschehen? Ich erhielt dieser Tage einen Brief von ihr. Sie hat den Koppen geheiratet. „Arme Amalie", sagte ich zuerst, als ich diese Nachricht empfing. Dann sagte ich: „Armer Koppen!" Amalie wird auch über dieses Ungeheuer triumphieren, bis es in allen Farben spielt.

## Volkskalender aus vergangenen Jahrhunderten

Die Vorläufer unsrer Kalender waren Tafeln, auf denen nach Art unsers Kalenders der Verlauf der Zeit angegeben war, und wenn wir noch weiter zurückgehen wollen, wären auch die Runenstäbe der alten germanischen Völker als Vorläufer der Kalender anzusehen. Im frühen Mittelalter wurden jedoch auch schon geschriebene Kalender hergestellt. Diese waren wohl meistens auf Pergament geschrieben und mußten sehr teuer bezahlt werden. Der erste gedruckte Kalender kam schon vor der Erfindung der Buchdruckerkunst heraus, und zwar im Jahre 1439. Dieser Kalender war mit Holztafeln gedruckt worden, wobei nach Art der spätern Kalender jeder Monat durch ein Bildnis personifiziert war. Der Herausgeber, Johann von Gmunden, fand bald Nachahmer. Der sogenannte 100jährige Kalender, in dem besonders Wettervoraussagen und ähnliche Dinge standen, scheint zurückzugehen auf einen gedruckten Kalender, der im Jahre 1573 zum erstenmal in Nürnberg hergestellt worden ist. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen dann außerordentlich viele Kalender heraus, deren Stoffgebiet meistens der rohste Aberglauben war.

Diese alten Volkskalender mit ihren oft sehr greulich klingenden Titeln, wurden zum Teil auch noch im 17. Jahrhundert gedruckt. In dieser Zeit kamen aber auch schon andre Kalender auf, das waren die sogenannten Almanache. Unter ihnen gab es wieder verschiedene Arten. Es gab dramaturgische, historische, genealogische, diplomatische Almanache; kulturgeschichtlich und literarisch von großem Interesse, wurden jedoch die sogenannten Musenalmanache, für die früher die bedeutendsten deutschen Dichter schrieben. Als der bekannteste aller Musenalmanache, der von 1796 bis 1801 erschien, kann der von Schiller herausgegebene angesehen werden. Goethe, Herder und andre waren Mitarbeiter. Für einen dieser Almanache hat sogar Goethe Zeichnungen geliefert. Häufig erschienen in diesen Kalendern Erstdrucke der bekanntesten Dichter der Zeit. Bürgers „Leonore" erschien im Jahre 1774 im Göttinger Musenalmanach, ebenso wurde „Hermann und Dorothea" zuerst in einem Almanach veröffentlicht. In einem Berliner Almanach im Jahre 1802 war zum erstenmal die „Jungfrau von Orleans" abgedruckt, im Jahre 1805 zum erstenmal „Wilhelm Tell". Diese Almanache waren auch meistens mit Bildern ausgeschmückt, besonders der Berliner Miniaturmaler und Kupferstecher Chodowiecki galt als sehr gern gesehener Mitarbeiter.

In den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hatte so mancher der Almanache immer noch ein hohes Niveau. Dann ging es aber damit abwärts. Zum Niedergang hat auch der Hofrat Heun beigetragen, der unter dem Namen Clauren schrieb. Das Süßlich-Kitschige seiner Schreibweise trat auch in seinem „Taschenbuch-Vergißmeinnicht" hervor, das von 1818 bis 1833 erschien. Immerhin wurden auch noch in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wertvolle Almanache herausgegeben, so der deutsche Musenalmanach von Chamisso und der Frühlingsalmanach von Lenau. Am deutschen Musenalmanach waren außer Chamisso selbst Eichendorff, Uhland, Heine und Rückert Mitarbeiter. Literarischer Streit war wohl schon aus den Almanachen erklungen, enthielt doch ein in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts erschienener Almanach eine große Anzahl von Schmäh- und Spottworten auf Goethe und Schiller, aber politischer Streit war wohl in diesen alten Kalendern noch nicht ausgetragen worden. Das wurde erst anders, als die Glanzzeit der Almanache längst vorüber war, in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Besonders der Berliner satirische Schriftsteller Adolf Glasbrenner brachte in seinen Volkskalendern, die von 1846 bis 1866 in Berlin erschienen, manche Proben seines satirischen Talentes in die Oeffentlichkeit. Diese Volkskalender Glasbrenners sind heute noch mit Genuß zu lesen. Seine Bemerkungen waren oft sehr stachlig. So prophezeite er in seinem Kalender aus dem Jahre 1848 folgendes: „In Galizien kommt eine Frau mit Drillingen nieder und wird sogleich mit ihren Kindern verhaftet, weil Volksversammlungen verboten sind."

Für Almanache findet sich auch öfter der Ausdruck Taschenbücher. Diese Bezeichnung geht zurück auf winzig kleine Kalender, die der Berliner Verlagsbuchhändler Nicolai am Ende der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts, zuerst herstellen ließ. Diese Kalender, die auch Bildnisse enthielten, waren so klein, daß sie an der Uhrkette getragen werden konnten. Nicolai hatte mit diesen Miniaturkalendern einen guten Absatz, so daß derartige Kalender auch bald von andern Buchhändlern nachgeahmt wurden. Später kamen sie in dieser Form wieder aus der Mode, erhielten ein etwas größeres Format, so daß sie in die Tasche gesteckt werden konnten. Daraus entstand dann der Name Taschenbuch. Die deutschen Almanache des 18. Jahrhunderts fanden übrigens auch im Ausland vielfach Nachahmung, besonders in Frankreich, England und Nordamerika.

Albert Magers.

## Allerlei

**Wie erzieht ein Fisch seine Jungen?** Wie arbeitet man alte Möbel zu modernen um? Was vergessen die meisten Fremden in Venedig sich anzusehen? Diese Fragen findet die Leserin in dem Heft Nr. 14 der „Frauenwelt" beantwortet. Ein weiterer Aufsatz führt einige Typen von zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten, ihre Taten und ihr Schicksal in der Gefangenschaft vor Augen, um zu zeigen, wie sich seelisch und körperlich diese Menschen unter der strengen Abgeschlossenheit verhalten. Der reiche Inhalt unsrer „Frauenwelt", bei dem Roman und Novellen stets ausgiebig vertreten sind, macht diese Zeitschrift bei dem geringen Preis zu einer erschwinglichen Lektüre für jeden Arbeiterhaushalt, die man unbedenklich empfehlen kann.

**Katzen hören besser als der Mensch.** Während das Ohr des Menschen in den Jahren seiner besten Hörfähigkeit nur Töne mit etwa 15- bis 17 000 Schwingungen in der Sekunde aufzunehmen imstande ist, haben in der letzten Zeit in Newyork ausgeführte Untersuchungen erwiesen, daß Katzen noch Töne hören, die bis zu 20 000 Schwingungen umfassen. Wie hoch diese Töne sind, kann man daran ermessen, daß die höchsten Töne der menschlichen Stimme nicht über 5000 Schwingungen hinausgehen.

**Fliegen, die nicht fliegen können.** Auf der im südlichsten Teile des Indischen Ozeans liegenden Possession-Insel kommt eine Fliege vor, die keine Flügel besitzt und daher nur auf dem Boden herumkriechen kann. Der Geograph Drygalski, der diese Fliege entdeckte, hat sie deshalb auch nicht Fliege, sondern „Gehe" genannt

**Pflanzenzwillinge.** Daß aus einem Samen zwei Keimlinge herauswachsen können, haben kürzlich Beobachtungen des amerikanischen Botanikers Shultz-Clare ergeben, der dies bei der Maltanne wie auch bei der ebenfalls zu den Kieferngewächsen gehörenden Pinie festgestellt hat. Die genaue Untersuchung solcher Zwillingskeime ergab, daß derartige Samen sogar Anlagen für sechs Pflanzen enthalten, von denen sich fast immer vier so weit entwickeln, daß sie, wenn sie eingepflanzt werden, keimen können. In Wirklichkeit kommen in diesem Falle aber doch nur zwei Anlagen zum Keimen. Zwillingsbildung hat man bis jetzt nur bei solchen Pflanzen beobachtet, die zu den Gymnospermen, den sogenannten nacktsamigen Pflanzen gehören, wie z. B. die Nadelbäume. Bei höheren Gewächsen scheinen solche Bildungen nicht vorzukommen. – –

## Humor und Satire

**Abwechslungsreiche Speisekarte.** „Nun, wie war denn das Essen in dem Hotel, wo Sie während Ihrer Ferienzeit gewohnt haben? War es sehr abwechslungsreich?" – „Zunächst einmal war es teuer." — „Und nicht abwechslungsreich?" — „Doch, sogar sehr abwechslungsreich. Wir hatten zum Beispiel fünf verschiedene Namen für Deutsches Beefsteak . . ." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meißerfeld, sämtlich in Magdeburg.

die
Regie
der



# Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 175 | Magdeburg, Mittwoch, den 30. Juli | 1930



## Gesetz, das tötet

Roman von Frank Arnau.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Vorsitzende wendet sich an die Richter aus dem Volke:

„In dieser Stunde hat Juscha Lehner das Honorar an Dr. Berolsheimer bei der Post aufgegeben." Dann zur Zeugin: „Am andern Tag ist Ihre Tochter in die Kanzlei gegangen, in der sie beschäftigt war. — Wie war es dann, als sie am Abend nach Hause kam?"

„Sie schien sehr krank und ging gleich zu Bett. Ich war sehr erschrocken und wollte einen Arzt holen lassen. Aber Juscha wollte nicht. Im Laufe der Nacht ging es ihr immer schlechter und am Morgen schickte ich den Gärtner Merten weg, den Arzt zu holen. Da ist dann Herr Dr. Marx gekommen."

„Herr Dr. Marx hat Ihre Tochter untersuchen wollen?"

„Ja. Aber Juscha wollte es nicht leiden."

„Konnten Sie sich denken, warum?"

„Nein. Herr Dr. Marx ist dann wieder weggegangen und hat gesagt, er könne die Behandlung nicht übernehmen, und ich möchte die Juscha ins Krankenhaus bringen lassen."

„Warum haben Sie das nicht getan?"

„Juscha schien ruhiger, als der Arzt sich entfernt hatte. Ich habe mich dann ein wenig hingelegt, und als ich aufwachte . . ."

Die Rechnungsrätin beginnt laut zu weinen.

„Als Sie aufwachten, war Ihre Tochter tot. — Sie wußten also nichts von dem Eingriff?"

„Nein. Ganz gewiß nicht!"

Der Vorsitzende hatte keine Frage mehr an die Zeugin, der Staatsanwalt auch nicht.

Der Verteidiger ersucht, die Zeugin zu fragen, ob sie in der Zeit vor der Erkrankung ihrer Tochter an dieser besondere Aufregung oder besondere Niedergeschlagenheit wahrgenommen habe.

Die Rechnungsrätin kann sich nicht darauf besinnen; sie hat nichts Besonderes wahrgenommen.

Die Zeugin darf sich entfernen.

Der Vorsitzende erhält eine Mitteilung und gibt bekannt:

„Herr Kommerzienrat Albert Dominique ist telephonisch angerufen worden und hat sich bereit erklärt, sofort als Zeuge vor Gericht zu erscheinen."

Es soll nun der alte Merten als Zeuge vernommen werden, aber Staatsanwalt und Verteidiger verzichten. Da der Vorsitzende die Vernehmung des als Sachverständigen geladenen Professor Hubermann erst vornehmen will, wenn die Zeugenvernehmung beendet ist, tritt eine kurze Pause ein; man wartet auf den Kommerzienrat Dominique.

Albert Dominique betritt den Schwurgerichtssaal, gibt seine Personalien an und wird vom Vorsitzenden auf die Heiligkeit des Zeugeneides aufmerksam gemacht.

Der Staatsanwalt erhebt sich:

„Ich beantrage, den Zeugen vorerst nicht zu vereidigen. Es ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß der Zeuge es war, der die Juscha Lehner zu dem Angeklagten gebracht oder geschickt hat."

Das Gericht beschließt, den Zeugen vorerst nicht zu vereidigen.

Dann beginnt der Vorsitzende die Vernehmung:

„Herr Zeuge, wollen Sie mir jetzt sagen, ob Sie den Angeklagten bisher gekannt haben?"

Der Kommerzienrat sieht Dr. Berolsheimer an:

„Nein", sagt er dann, „ich habe ihn nie gesehen!"

„Besinnen Sie sich wohl, Herr Zeuge! Wenn Sie vorerst auch nicht vereidigt wurden, so sind Sie doch verpflichtet, die absolute und volle Wahrheit zu sagen. — Sie behaupten also, den Angeklagten nicht zu kennen?"

„Ich kenne ihn bestimmt nicht!"

„Hat Ihnen vielleicht früher jemand seinen Namen genannt?"

„Auch dies nicht. Ich habe bisher von seiner Existenz nicht die mindeste Kenntnis gehabt."

Der Vorsitzende schweigt einen Augenblick. Dann, sehr betont:

„Sie kannten die Mitbewohnerin Ihres Hauses, Fräulein Juscha Lehner?"

„Ja!"

„Es ist hier behauptet worden, Sie hätten Beziehungen zu dem jungen Mädchen gehabt — ist das richtig?"

Albert Dominique senkt den Blick; es wird ihm schwer, zu antworten.

Der Vorsitzende drängt:

„Wir können uns mit Ihrem Schweigen nicht begnügen. Sie müssen klar antworten. Also — hatten Sie Beziehungen zu der Juscha Lehner?"

Albert Dominique sagt — leise und von fernher:

„Ja!"

„Waren diese Beziehungen intimer Natur?"

„Muß ich denn auch darauf Antwort geben?"

„Es würde wohl wenig Sinn haben, wenn Sie etwas verschweigen wollten. — Sie hatten also ein Verhältnis mit Juscha Lehner?"

„Ja!"

„Sie sind mit dem Mädchen öfters zusammengekommen?"

„Ja!"

„Wo?"

„Erst in einem kleinen Café in der Großbeerenstraße, und dann . . . ."

„Und dann?"

„In einem gemieteten Zimmer."

„Wie lange hat dieses Verhältnis gedauert?"

„Von Anfang Oktober etwa bis kurz vor Weihnachten."

„Wurde das Verhältnis von Ihnen gelöst?"

„Nein."

„Von Juscha Lehner also! — Wußten Sie warum?"

„Nein. Aber ich dachte mir . . ."

„Was dachten Sie sich?"

„Daß ein andrer Mann dahinter stecken würde."

„Wußten Sie, daß Juscha Lehner schwanger war, als sie das Verhältnis mit Ihnen löste?"

„Nein!"

„Das Mädchen hat also nichts davon zu Ihnen gesagt?"

„Nein."

„Das scheint sehr merkwürdig! Glauben Sie, daß Juscha Lehner während der Zeit, da sie mit ihr ein Verhältnis unterhielten, auch noch mit einem andern Mann intim zu tun gehabt hat?"

„Nein. Bestimmt nicht!"

„Wie erklären Sie sich aber, daß Juscha Lehner Ihnen ihren Zustand verschwiegen hat?"

„Ich kann es mir nicht erklären!"

„Sie stellen es also bestimmt in Abrede, von der Tatsache Kenntnis gehabt zu haben, daß das Mädchen sich von Ihnen in gesegneten Umständen befand! Dann können Sie ihr natürlich auch nicht den Rat gegeben haben, die Frucht abtreiben zu lassen. — Ist das so?"

„Gewiß. Ich wußte von nichts und habe deshalb auch keinen Rat gegeben. Hätte ich eine Ahnung davon gehabt, dann würde ich selbstverständlich auch für das Mädchen gesorgt haben."

„Und auch für das Kind?"

„Selbstverständlich auch für das Kind."

Der Vorsitzende denkt einen Augenblick nach:

„Haben Sie in der letzten Zeit Ihres Verhältnisses mit Juscha Lehner eine besondere Aufregung an ihr wahrgenommen?"

„Bei unserm letzten Zusammensein allerdings. Sie schien mir außerordentlich hochgradig erregt, und zwar aus Gründen, die ich nicht kannte."

Der Staatsanwalt stellt einige Fragen, den Zeugen in die Enge zu treiben, aber es gelingt ihm nicht; der Kommerzienrat bleibt dabei, daß er von der Existenz des Angeklagten und von dem Zustand der Juscha Lehner keine Ahnung gehabt hat.

Kommerzienrat Albert Dominique wird nachträglich vereidigt und darf sich entfernen. Der Vorsitzende erhält die Mitteilung, daß Kriminalkommissar Metzger, der erst für einen spätern Termin geladen war, eingetroffen ist, aber in Anbetracht der vorgerückten Stunde tritt die Mittagspause ein.

(Fortsetzung folgt.)

# Jonny heiratet

Von Mario Mohr.

In Amsterdam fing es damit an, daß wir beide kein Geld hatten. Aber weil wir im ersten Hotel wohnten, jeden Tag unsre Anzüge aufbügeln ließen, immer in bester Stimmung waren, ewig lachten und die ganze Stadt auf den Kopf stellten, hatten wir das, was noch mehr wert ist als Geld: Kredit. Unsre paar Gulden langten gerade für Trinkgelder, die wir reichlich gaben, und so hatten uns Kellner, Portier und Mixer gern. Je weniger wir zahlten, je vergnügter wir auf den Rummel zogen, desto größer wurde das Vermögen, das man uns flüsternd nachsagte. Es war eine sorglose Zeit; und weil Jonny ein Genie ist im Schließen von Bekanntschaften, war es auch eine gesellig heitere Zeit.

Jonny sprach jeden in seiner Muttersprache an. Sechs Sprachen beherrschte er tadellos, von jeder ein Dutzend Dialekte. Nächtelang konte er von seinen Erlebnissen erzählen, seinen Irrfahrten durch Australien und Indien und die halbe Welt, die er auf steter Flucht vor geregelter Arbeit gesehen hatte. Weil er einmal auf einen Amerikadampfer Kellner gewesen war, liebten ihn alle Kellner. Weil er einmal in Australien Hilfspolizist war, stand er mit allen Polizisten der Welt auf du und du und zeigte ihnen stolz seine Ausweismarke, die er wohlweislich abzuliefern vergessen hatte. Er war ein Hüne mit ungeheuren Kräften, stellte mit einer Hand einen Mann, der auf seine Handfläche trat, vom Fußboden auf den Tisch, riß ein Spiel Karten von 36 Blatt ohne Schwindel viermal offen überm Tisch mitten durch und lachte dazu wie ein Bär. Oft wetteten wir in den Cafés oder Bars, wie lange es dauern würde, bis eine bestimmte fremde Frau oder eine ganze Gesellschaft bei uns am Tische säße oder wir bei ihnen am Tische säßen. Bis wir das erreichten, verfloß meist noch nicht einmal eine Viertelstunde. Jonny bestellte sechs leere Sektgläser, daß man es drei Tische weit hörte. Die Leute sahen neugierig und schmunzelnd zu uns herüber. Jonny ließ die sechs Gläser vor sich aufbauen, hob eines nach dem andern in der einen Hand hoch über den Tisch, den Kelch in der Faust, und drückt zu. Sechsmal zersplitterte das Glas umher und Jonny lachte dabei. Oft nahm er während des Spielens der Kapelle dem ersten Geiger sein Instrument mit der einen Hand weg, mit der andern nahm er den Spieler wie ein Bündel Holz, trug ihn in irgend eine Ecke und spielte ungestraft mit. Oder er stellte den Klavierspieler mitsamt seinem Stuhle auf den Flügel, hockte si[ch] hin halber Kniebeuge vor das Klavier und begann amerikanische Schlager zu spielen, zu denen er sang, daß das ganze Haus lachte.

Einmal sagte der Barmixer zu uns: „Da drüben sitzen fünf Amerikaner; an die kommen selbst Sie nicht heran."

Andern Tags aßen wir mit den Amerikanern zu Mittag. Zwei Ehepaare und eine junge Frau. Aber am Abend war Jonny böse, trotzdem er seine Wette gewonnen hatte. „Doppelt blöd", knurrte er. „Eine fabelhafte Frau. Und dann . . ."

„Was dann?"

„Und hat sie vier Millionen Dollar, damit du es weißt", brüllte er, legte sich auf die andre Seite und drehte das Licht aus.

Acht Tage später mußten wir „Geld aufreißen". Jonny fuhr nach Berlin zu den Amerikanern. In Berlin suchte er erst einmal einen alten Freund auf. „Hast du einen großen Koffer? Je größer, um so besser. Und Bücher? Am besten ein Konversationslexikon. Gut. Dann packe die Bücher in den Koffer; schließ gut ab. Ich kann doch mit meinem alten winzigen Necessaire nicht ins Bristol ziehen."

Jonny kam wieder nach Amsterdam mit dem Cookschen Reiseplan der Amerikaner. Jede Stunde, jedes Hotel, jeder Grenzübertritt waren darin angezeigt. Jonny schrieb spaltenlange Briefe und erhielt jeden Tag ein Telegramm. Es wurde eine schwere Zeit für uns, denn jeden Tag brauchten wir zehn Gulden für rote Rosen. Jeden Tag schrieb Jonny an einen andern Portier in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Italien: Sehr verehrter Herr Portier, einliegend zehn Gulden. Zweieinhalb für Sie. Für die andern siebeneinhalb besorgen Sie bitte einen schönen Strauß roter Rosen und stellen ihn in das Zimmer von Miß . . . Hochachtungsvoll Graf von Soundso.

Jeden Morgen wachten wir sorgenvoll auf: wo nehmen wir heute das Geld für die roten Rosen her? Ganz Holland haben wir schon angepumpt.

Eines Tages mußte wieder „Geld aufgerissen" werden. Jonny fuhr nach Le Havre und brachte die Amerikaner aufs Schiff. Die beiden Familien und die kleine hübsche Miß mit den vier Millionen Dollar, die rote Rosen so gern hat.

Ein halbes Jahr lang hat Jonny gearbeitet, um das Geld für die Ueberfahrt zusammen zu bekommen. Weiß der Teufel, was er dabei angestellt hat!

Heute kommt eine Karte, die erste, die er wieder auf dem alten Kontinent schreibt: „Hallo, boy! In drei Tagen bin ich bei dir. Diesmal brauche ich mir keinen Koffer und keine Bücher pumpen. Laß mir zwei Zimmer im Bristol reservieren. Aus eine einen schönen Strauß roter Rosen auf den Tisch und einen kleinern auf den Nachttisch! Halt dich Ende nächsten Monats ein paar Tage frei! Du mußt mitkommen. Wir heiraten in London." —

# Garricks Gastmahl

Der Maler Hogarth erhob das kleine Gläschen spanischen Weins, nippte daran, räusperte sich ein wenig und sagte: „Verzeihen Sie mir eine Frage, meine Herren! Wissen Sie eigentlich, wozu uns Garrick hierher gebeten hat?"

Der dicke Herr Mac Dean machte ein paar Züge aus seiner langen tönernen Pfeife, blies den blauen Rauch heftig in das Zimmer und erwiderte: „Gut, Hogarth, daß Sie das Gespräch darauf bringen. Ich finde, wir sitzen schon lange genug hier, ohne auch nur eine Spur von unserm Gastgeber gesehen zu haben. Wollte auch schon fragen. Habe ihn gestern getroffen und ihn gefragt, was er uns zeigen wolle. Er habe, gab er mir zur Antwort, ein Porträt aufgefunden."

„Ein Porträt?" fragte Lord Dunfield.

„Ja, ein Bildnis unsers Freundes, unsers armen toten Freundes. Ein Konterfei des großen Dichters Fielding!"

Hogarth sprang auf, ging ein paarmal erregt im Zimmer hin und her und sagte schließlich: „Sollte das wahr sein? Das wäre ja ungeheuer! Wissen Sie, meine Herren, was das bedeuten würde? Das würde bedeuten, daß der Nachwelt endlich ein Bild dieses großen Menschen und Künstlers Fielding geschenkt würde. Fielding hatte einen Widerwillen dagegen, sich malen zu lassen. Wissen Sie nicht, wie gut ich mit ihm befreundet war? Und doch hat er mir nie gestattet, ihn zu malen."

Hogarth trank hastig sein Weinglas leer und fuhr fort: „Und gerade in letzter Zeit verlangt alle Welt nach einem Bildnis unsers toten Freundes. Der Verleger Fieldings hat mir einen langen Brief geschrieben. Er will seine Werke in einer Gesamtausgabe herausbringen und wünscht, ein Porträt des Dichters an ihren Anfang zu setzen. Ob ich nicht ein solches Porträt besäße, fragt er mich! Ach, wenn ich doch eins hätte! Wie gern würde ich es dem Verleger zur Verfügung stellen, denn ich wünsche mir nichts sehnlicher, als den Ruhm dieses genialen Menschen verbreiten zu helfen! Hören Sie, Mac Dean! Ist es wahr, daß Garrick ein Bild gefunden haben will?"

Die Antwort auf diese Frage kam von einer andern Seite als der erwarteten. Die Tür hatte sich geöffnet, und eine Stimme sagte: „Hier ist, was ihr sucht!"

Alle wandten sich der Tür zu. Hogarth stieß einen Schrei aus. Mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen starrte er nach der Tür. Seine Hände zitterten. Er tastete nach einer Stütze. Dann stieß er einen zweiten Schrei aus: „Fielding!"

In der Türe stand kein anderer als John Fielding, der vor Jahren schon gestorben war, John Fielding selbst — oder sein Geist. Dieselbe Haltung, derselbe Blick, die gleichen Bewegungen. Der Maler Hogarth sank auf einem Stuhle zusammen. Der Schrecken hatte ihn ohnmächtig gemacht.

In diesem Augenblick kam Leben in die Gestalt an der Tür. Sie sprang auf Hogarth zu, zog ein Fläschchen mit Kölnischem Wasser hervor und hielt es dem Bewußtlosen unter die Nase. Hogarth öffnete langsam die Augen und blinzelte. Als die Gestalt, die sich über ihn neigte, ein paar Worte geflüstert hatte, lächelte er sogar. Dann richtete er sich auf, schüttelte der Gestalt die Hand und sagte: „Das war deine genialste Leistung!"

Nun erst wandte er sich an die andern Herren, die noch immer sprachlos dastanden und nicht verstanden, was hier eigentlich los war.

„Meine Herren, Garrick hat uns hergebeten, um uns ein Porträt Fieldings zu zeigen! Er hat weit mehr getan!" Hogarth wies auf den Mann, der ihm vorher einen solchen Schrecken eingejagt hatte: „Er hat uns John Fielding selbst hierher gezaubert! Ich schwöre Ihnen, daß dieser Mensch, der hier vor uns steht, Fielding ist, in jeder Bewegung, in jeder Falte seines Gesichts. Und doch ist es nicht Fielding, sondern — es ist Garrick!"

Der dicke Mac Dean stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, legte seine tönerne holländische Pfeife hin und kam näher, um sich den seltsamen Eindringling näher zu betrachten. Nachdem das ausführlich geschehen war, sagte er: „Donner und Hölle!" Streckte die Hand aus, reichte sie dem andern und schüttelte kräftig: „Garrick! Größter der Schauspieler! Genialster der Mimen! Erhabenster Meister der Maske!"

„Na, na", lächelte Garrick, „werde nur nicht poetisch, Dicker! Was habe ich denn getan? Ich habe nur unserm Freunde Hogarth zu einem Bildnis Fieldings verhelfen wollen. So habe ich denn als Fielding Maske gemacht. Das konnte ich natürlich gut, denn Fielding war auch mein bester Freund, und ihr wißt ja, daß ich jahrelang mit ihm zusammen gelebt habe. Nun denn: Porträtiere also mich, Hogarth, male mich — in der Maske Fieldings — und die Nachwelt wird Gelegenheit haben, ihrem Pantheon das Bildnis dieses großen Dichters und Menschen hinzuzufügen!"

Er klatschte in die Hände. Sofort öffnete sich die Tür, und sein Diener brachte ein Sortiment von staubigen Weinflaschen und geschliffenen Gläsern herein. Bald darauf saß die Gesellschaft bei funkelndem Wein.

Hogarth hatte sein Skizzenbuch hervorgezogen und zeichnete.

So entstand das einzige Bildnis des großen Dichters, der den „Tom Jones" geschrieben hat; so wuchs das einzige Porträt, das uns überliefert wurde . . . Kurt Miethke.

# Die Indianer im heutigen Peru

Von Hubert Schneidersmann.

Peru, das alte sagenhafte Reich der Inkas, ist ein Land, wo moderne amerikanische Kultur an der Küste sich zusammenfindet mit Kopfjägerei wilder Stämme im Innern hinter den wuchtigen Kordillerenmauern, die Jahrhunderte jeder Kultur der Weißen ein festes Halt entgegenriefen. In Perus Hauptstadt Lima gibt es fast nur noch Asphaltstraßen, auf denen moderne und teure Autos ihre nach der neusten Mode gekleideten Insassen zu irgendeinem Modetee oder zum Seebad bringen. Jedoch nur ein oder zwei Tagereisen ins Kordillerengebiet und wir können uns in die Inkazeit zurückversetzt glauben; beladene Lamakarawanen klettern über schmale Gebirgspässe, runde Steinhäuser ohne Fenster, ein Kriechloch als Tür, Schilf als Dach, die uns begegnenden Menschen in alter indianischer Tracht — wir sind im Quetschuagebiet.

Es gibt mehrere Indianerstämme in Peru, verschieden in Sprache, Kleidung und Sitten. Auch an den Gesichtern kann man sie unterscheiden. Die wichtigsten sind die Quetschuwas, die die Kordilleren bewohnen, dann die Amoichas; diese wohnen in der halbtropischen Region jenseits der Kordilleren, Brasilien zu und weiter in den tropischen Wäldern des hier sich bildenden Amazonas, die Campas und Chalschiwos, beide und besonders letztere mit etwas Vorsicht zu genießen.

Doch es soll der Reihe nach gehen und ich will zunächst die beiden am meisten bekannten Stämme, die Quetschuwas und Amoichas, behandeln. Erstere sind typische Bergbewohner, zäh, ausdauernd, Wind und Wetter trotzend. Es sind gleichmütige, fast unterwürfige Menschen, erhaben über die kleinlichen Tücken des Lebens. Schlägt der Puma dem Quetschuwa ein Stück Vieh „que lastima" (wie schade), und der Fall ist erledigt, wäscht ihm der Regen mal seine dürftigen Kartoffelfelder von den Berghängen, pflanzt er ohne Murren noch einmal. Man weiß nicht, haben die furchtbaren Leiden, die dieses Volk durch die Spanier vor Jahrhunderten erdulden mußte, es so abgestumpft gegen Schicksalsschläge, oder ist es die stille, einsame Majestät der Hochgebirgswelt, die die Menschen über die Kleinheit des Lebens hinauswachsen ließ. Auch das Lama, das in Herden gezüchtet wird und den Wohlstand des Indianers ausmacht, ist von Quetschuwas Gemütsart, nicht aus der Ruhe zu bringen; ruhig und gelassen trägt es seine Last — meist Kaffee und Mais — über die 5000 Meter hohen, steilen Pässe, vom Tagesgrauen bis zum Abend. Eine Lamalast darf nicht mehr als 100 bis 110 Pfund sein. Die Tiere haben ein feines Gefühl, werden sie zu schwer beladen, und seien es nur 10 Pfund über das gewöhnliche Gewicht, so legen sie sich einfach hin und stehen nicht eher wieder auf, als bis das Gewicht reduziert ist. Auch der sonst so genügsame Felsenbewohner hat eine Leidenschaft, er kaut Koka, getrocknete Blätter des Kokastrauchs, der in Peru in gewissen Gegenden kultiviert wird. Die Blätter von diesem Strauche werden geerntet, aus ihnen gewinnt man Kokain. Der Indianer aber kaut die Blätter, die in getrocknetem Zustand auch im kleinsten Despacho (Laden) zu haben sind. Fast jeder Mann hat am Gürtel eine kleine Tasche, darin für 20 bis 30 Kokablätter, die hier vorsichtig gegen Regen untergebracht werden. Dazu gehört in diese Tasche eine Kalabasse mit Kalk; der Pfropfen, welcher sie verschließt, hat an der Innenseite eine Nadel, die zum Herausnehmen des Kalkes dient. Kaut man Kokablätter, schmecken sie bitter, aber eine geringe Dosis Kalk mit der Nadel hinzugetan und die Sache ist süßlich geworden. Alle Indianer, die ich kennenlernte, kauten Koka, und war der Vorrat auf einer Reise mal aufgebraucht, so merkte man es sofort an den Gesichtern. Auch gibt es unter ihnen schon Liebhaber des Zuckerrohrschnapses, allerdings sehr wenige. So ausdauernd und schnell der Quetschuwa in seiner Gebirgswelt ist, wo der Europäer froh ist, im Sattel einer festen Mula zu sitzen, so schlapp wird er, wenn ihn mal eine Reise ins tropische Gebiet führt. Dann stöhnen sie doch, die braunen Gesellen, und sobald wie möglich verschwindet die Gesellschaft wieder in ihre Felsenheimat.

Als Nachbarn der Quetschuwas schließen sich die Amoichas an, ihr Reich erstreckt sich von dem abfallenden Kordillerenrücken hinunter bis an die Quellflüsse des Amazonas. Sie sind zum Teil noch ein Nomadenleben führendes Jägervolk, ihre Dörfer liegen irgendwie an einem Fluß, der die nötigen Fische für den Haushalt liefert. Kleine Bananen-, Mais-, Juka- und Zarokulturen geben die Feldfrüchte, und Fleisch liefert der Wald. Die schilfrohrgedeckten Hütten sind an den Seiten offen, der Teil des Hauses, welcher als Schlafraum dient, ist 2½ Meter über dem Erdboden mit einem Boden aus Buschhölzern. Ein behauener, stufenähnlicher Balken führt hier hinauf, und ist die Familie abends oben auf der Stiege versammelt, wird der Balken ebenfalls hinaufgezogen und sie können friedlich schlafen, geschützt gegen Schlangen und Getier.

Der Amoicha ist von Natur ein großer Jäger. In den unberührten Wäldern steckt auch allerlei Wild. Viele Indianer sind auch im Besitz eines Vorderladers, doch schießt der Jäger kleineres Wild wie in der Vorzeit noch mit Pfeil und Bogen. Es sieht ulkig aus, wenn man so einem Burschen begegnet, der einen Vorderlader umgehängt trägt und in der Hand Pfeil und Bogen hält.

Ist ein Bezirk im Laufe der Jahre abgejagt, zieht der Stamm weiter. Eine Zeit vorher wird dann dort, wo sich die Gesellschaft ansiedeln will, Urwald geschlagen, Kulturen gepflanzt und Häuser gebaut. Ist alles fertig, zieht der Stamm um und ein neues Revier steht dem Urwaldjäger offen. Schade, daß man dies nicht auch bei uns so machen kann. —

# Das Auge des Polypen

Von Heinrich Hemmer.

Der Meeresarm von Hobart an der australischen Insel Tasmanien, River genannt, ist ein Fischparadies. An diesem River besaß eine junge Deutsche eine große, herrliche Farm, eine Musterobstfarm. Oft gingen wir fischen, ich und diese Frau, die Amalie hieß. Auf der gegenüberliegenden Seite der Farm hatte ein australischer Reeder ein Sommerhaus, eine Art steinerne Fischburg erbaut, mit eigner Telephonleitung nach Hobart und einer weit ins Meer hinausreichenden sogenannten „Jetty", einer Landungsbrücke für seine Segeljacht und seine Motorboote. Gerade auf dieser „Jetty" ist ideal zu fischen. Im dunkeln Seetang unter dem Stege schlummern Fische, Fische: alle Formen, alle Farben, alle Größen, darunter riesenhafte wohlschmeckende Barakuter und freche kleine Katzenhaie. Um so einen Katzenhai zu fangen, spießte ich einmal Salzfleisch an den Haken. Als ich hochzog, hing ein mächtiger Tintenfisch an der Angel. Der Polyp ließ sich ruhig an die Oberfläche ziehen, riß den Köder ab und plumpste ins Meer zurück. Zweimal, dreimal führte er das aus. Beim vierten Male verrechnete er sich. Die Hakenspitze erfaßte eine der Saugscheiben, und der Fangarm konnte nicht mehr loslassen.

„Zu zieh doch, du Schaf!" rief mir Amalie zu, die vor Erregung zitterte. Die junge Frau duzte mich seit dem Moment, da mich ihr Mann von Hobart herübergebracht hatte. „Kannst du mich richtig auf australisch finden?" hatte sie damals gesagt und mich ausgelacht, weil ich mich nicht getraute, ihr Kosenwörter ins Gesicht zu sagen . . . einer Dame, die sogar zum Gouverneursball geladen war, und die wahrhaftig in allen fünf Kirchen des Ortes singen mußte: der anglikanischen, katholischen, baptistischen, methodistischen und lutherischen.

Amalie zerrte an meinem Arm, bis der Polyp auf die Planken der Jetty klatschte. Da lag das Ungeheuer, ein blutloser Geleeklumpen. Nur die Arme bewegten sich wie Schlangen auf Amalie zu. Und die böswilligen, verkniffenen kleinen Augen verfolgten sie immerzu. Nie habe ich so viel Wut und Haß von einem Auge ausstrahlen sehen. Angsterregend, wie der Blick eines Tobsüchtigen, eines Dämons, war dieser Polypenblick. Aber was konnte schon dieser Frau Angst einjagen! War sie doch einmal so wild Auto gefahren, daß sämtlichen Männern im Wagen der Angstschweiß von der Stirn troff. Ein andermal war sie in einem so knabenhaften Rock durch Hobart gegangen, daß der puritanische Policeman sie entsetzt zur Rede stellen mußte . . .

Amalie, die der böse Blick zu faszinieren schien, reizte den Polypen mit einem Stock. Das steigerte seine Wut aufs äußerste. Er spritzte Tinte aus, verfärbte sich, und, da sie nicht abließ, spielte er alle Farben, vom Dunkelblau zum Blaurosa, vom Braunen ins Fahle, bis er wie eine bleiche Sülze dalag. Aber das giftige Auge war noch immer auf die schöne junge Frau gerichtet, die schließlich wie toll dem Polypen die Arme abhieb. Der letzte Blick des Tintenfisches — ich erschrak — war ganz der des Reeders Mr. Noppen.

Wir ruderten nach der Sandbank an unsrer Uferseite, nahmen ein Bad und gingen nach Kettering zurück, wo es neben den fünf Kirchen eine Bar, eine Schmiede und ein Postamt gab — außerdem, alles beherrschend, Amaliens Orchard; vierzig Acre herrlicher Obstbäume, zu denen noch hundert Acre ungerodeten Buschlands gehörten. Es war gerade zur Zeit der Obsternte. Junge Leute, Liebespaare, Eltern mit Kindern hatten Obstpflückerzelte aufgeschlagen. Ueberall standen Bottiche von der Hobart-Jamfabrik umher, wohin die herrlichen tasmanischen Pfirsiche, Kirschen, Stachelbeeren und Birnen zu wandern pflegen. Auch die gelben Exportäpfel für London und Hamburg bekamen schon rote Bäckchen. Auf der Veranda saßen im braunen Gehrock Amaliens nicht mehr ganz junger Gatte Erwin, sekundierend wie ein preußischer Offizier und der bissige kleine Noppen beim Whisky. Noppen hatte Amalie

Arbeiter nicht gefährden zu lassen. In diesem Aufruf aber setzen sie die sozialreaktionäre Politik der Regierung Brüning der staatlichen Ordnung gleich! Während die Sozialdemokratie alles tat, um die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung zu verhindern, stellten sich die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, soweit sie dem Reichstag angehören, in Reih und Glied mit den Scharfmachern um Scholz und Treviranus. Mußte doch sogar einer der ihren, der Zentrumsabgeordnete Schlack, vor dem Reichstag bekennen, daß die Regierung Brüning die reaktionärste sei, die man seit der Revolution in Deutschland erlebt hat.

Wenn angesichts solcher Tatsachen der Vorstand des Christlichen Gesamtverbandes von einer „Schuld der Sozialdemokratie" spricht, so ist das eine so offenbar bewußte Unwahrheit, daß sie nur aus dem Gefühl der Angst vor der endgültigen Abrechnung zu erklären ist. —

## Reichswehr und Innenministerium

### Die Nationalsozialisten fordern beide für sich

Mit Massenversammlungen in München haben die Nationalsozialisten den Wahlkampf eröffnet. Hitler sprach, dazu Frick, der „magenkranke" Goebbels und Gregor Straßer.

Hitler führte u. a. aus, daß nach altem militärischem Prinzip die Stellen zu berennen seien, die den schwächsten Widerstand leisten und das seien die bürgerlichen Parteien. Die Zerreibung dieser Parteien sei zwar nicht Sinn und Zweck der Nazi-Bewegung, aber unbedingt notwendig, um die marxistische Festung für später einmal sturmreif zu machen. Aus den Andeutungen, die der „Völkische Beobachter" macht, geht deutlich hervor, daß Hitler seine Ohnmacht gegen die Sozialdemokratie eingesehen hat. Er hält es jetzt für die klügere Taktik, in dem bevorstehenden Wahlkampf nicht mit der „restlosen Vernichtung der Sozialdemokratie" zu operieren. Er will möglichst viel Mandate im kommenden Reichstag, er will die bürgerlichen Parteien so schwächen und so ängstigen, daß sie sich wie in Thüringen seinem Kommando unterordnen.

Den Kampf gegen den „Marxismus" will er dann mit „legalen" Mitteln führen. Frick und Straßer sprachen sich sehr offen aus. Sie fordern für die Nationalsozialisten das Reichswehrministerium und das Reichsinnenministerium. Was dann noch gegen die „Marxisten" zu tun übrigbleibt, besorgen die Knüppelgarden.

Der Kampf, den er zurzeit von Thüringen aus gegen das Reich führe, mache ihm keine Sorgen, erklärte Frick. Wenn die Reichsgelder für die Landespolizei gesperrt blieben, werde man eine Notpolizei aufstellen, für die schon die Leute bereit seien, und im übrigen werde dieser Kampf sich nach dem 14. September durch die Beseitigung Dr. Wirths und dessen entsprechende Ersetzung ohnehin erledigen.

Bis zum 14. September sind noch einige Wochen Zeit. Solange werden sich die Nationalsozialisten noch gedulden müssen. Will die Regierung Brüning aber gar keine Schlußfolgerungen aus der Mitteilung Fricks ziehen, daß er in Thüringen eine eigne Parteipolizei an die Stelle der Landespolizei setzen will und dazu schon alle Vorbereitungen getroffen hat? Auch durch Untätigkeit kann der Bogen überspannt werden. —

## Umfall des bayrischen Bauernbundes

Die bayrische Regierung Held hat durch den Umfall des Bauernbundes in der Frage der Wiederbesetzung des Landwirtschaftsministeriums, die allerdings nur eine provisorische sein soll, einen billigen Sieg erlangt.

Aus dem hinter den Kulissen abgeschlossenen Kuhhandel geht deutlich hervor, daß der Bauernbund nicht alle Brücken zu seinen bisherigen Koalitionsfreunden abbrechen will. Er stimmte deshalb in der Montagsitzung des Landtags dem Beschluß der Minderheitsregierung, die Geschäfte des Landwirtschaftsministeriums einem andern Minister zu übertragen, der eine Rechtsbeugung der Verfassung darstellt, gesichtslos zu.

Dadurch wurde der zur Bayrischen Volkspartei zählende Innenminister Dr. Stützel „bis auf weiteres" mit der Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums betraut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Staatsgerichtshof mit dem Vorgang noch zu beschäftigen müssen. —

## Kommunistenkrieg um die Mandate

Um die Spitzenkandidatur Hannover-Braunschweig für der KPD. — wie der Braunschweiger sozialdemokratische „Volksfreund" meldet — ein heftiger Kampf der Richtungen und Cliquen entbrannt. Der bisherige Abg. Miller, den Thälmanns Freunde schon längst als „Abweichler" und Rechtsopportunisten hasst, soll abtreten und dem von der Zentrale eingesetzten Sekretär Segitz aus Altona Platz machen.

Segitz hat die Anwartschaft für die Spitzenkandidatur dadurch erworben, daß er in den Korruptionssumpf Thälmann-Wirtz verstrickt ist und als Günstling Thälmanns die hannoversche und braunschweigische Stalin-Filiale verwaltet.

Außer Segitz bemüht sich auch die seinerzeit aus der SPD. geflüchtete Marie Reese um ein Mandat. Ihre Hoffnung, in Hannover an die Spitze zu kommen, wird nicht in Erfüllung gehen. Die KPD.-Bürokratie konnte sie zwar brauchen, als sie mit einem Handzettel desertierte und ins kommunistische Lager überlief. Nachdem sich aber ihre mangelnde Anziehungskraft erwiesen hat, gilt sie der kommunistischen Bürokratie nur noch als lästige Konkurrentin. —

## Friedenstreffen der Gewerkschaften

In Aachen versammelten sich am Sonntag etwa 2000 Bergleute aus Deutschland, Holland und Belgien zu einem gemeinsamen Gewerkschaftstreffen. Die Kundgebung, die in Erinnerung an den Kriegsausbruch vor 16 Jahren stattfand, war ein Bekenntnis für den Weltfrieden und den Sozialismus. Sie war von einer Wucht, wie sie Aachen noch nie erlebt haben dürfte.

In einem mächtigen Zuge marschierten Tausende, die mit vielen Hunderten Fahnen, Transparenten und Festwagen, die dem Frieden und dem Aufstieg der Arbeiterbewegung Ausdruck gaben, durch das Stadtzentrum zum Westpark, wo ein Volksfest stattfand. Hier hoben alle Redner hervor, daß die Kundgebung ein Auftakt sein soll für alljährliche Friedenskundgebungen der Gewerkschaften in den Grenzgebieten. —

# Der Röntgentaler Mordprozeß

### Zweierlei Maß!

Im Prozeß gegen die nationalsozialistischen Mordbuben von Röntgental kommt es gleich zu Beginn der Montags-Verhandlung zu einem erregten Zwischenfall. Er ist eine Quittung für die „väterliche" Milde, mit der Landgerichtsdirektor Ohnesorge den unglaublichen Flegeleien der Hitler-Angeklagten und Zeugen entgegentritt. Trotz Ohnesorges Ermahnungen an die Nazis begrüßen sich Angeklagte und Zeugen frech und unbekümmert weiter nach Faschistenart. Dem Reichsbannermann Respithal wird das zuviel, er springt empört auf und ruft dem Vorsitzenden zu: „Herr Direktor, wenn die Nationalsozialisten weiterhin ihren Parteigruß austauschen können,

**so werden wir uns von nun an mit Frei Heil! begrüßen."**

Herr Ohnesorge wird sehr wütend, aber beileibe nicht gegen die Provokateure, sondern gegen die Reichsbannerleute. Man sieht, die seltsame Milde des Vorsitzenden verteilt sich nicht gleichmäßig auf alle Zeugen.

### Vorsicht, Meineide . . . !

Die Verhandlung beginnt mit einem kleinen nationalsozialistischen Betriebsunfall. Der famose Herr Wildies, der in akuter Gefahr schwebt, alle die Lügen, die er höchstwahrscheinlich ausgesagt hat, noch beeiden zu müssen, gibt nach Gegenüberstellung mit einem Reichsbannerzeugen zu, daß er am Mordabend mit einem Stock bewaffnet umhergelaufen sei. Vielleicht wird dem braven Knaben bis zur Vereidigung noch manches einfallen, was er bisher „vergessen" hatte.

### Das Reichsbanner schildert den Hergang

Die Aussage der Reichsbannermanns Gaehlert ist eine einzige vernichtende Anklage gegen die nationalsozialistischen Mörder. Alles, was der Zeuge sagt, trägt den Stempel unbedingter Wahrheit. Klar und verantwortungsvoll sind seine Bekundungen. Gaehlert war, nachdem der heimtückische Ueberfall auf den Reichsbannermann Ulm geschehen war, mit zwei, drei Freunden auf Patrouille gegangen, um den üblen Plänen der Hitlerianer auf die Spur zu kommen. Er beobachtete in der Nähe der Bahnhofstraße mehrere verdächtige Gestalten in Zivil, getarnte Nationalsozialisten, die sich verkleidet hatten. Unter ihnen war auch Köppner. Köppner trug einen Knüppel, ein andrer Nationalsozialist eine dolchähnliche Waffe. Gaehlert ging dann fort, um den Landjäger Gudat zu holen, der aber weder in seiner Amtsstube, noch zu Haus anzutreffen war.

**Auch den Amtsvorsteher konnte man nicht erreichen.**

Dann ging Gaehlert zu Meisel zurück und sah in der Schillerstraße etwa 6 Nationalsozialisten in gebückter Haltung auf der Lauer. Plötzlich ertönten aus der Naziansammlung mehrere Signale, von der Straßenecke lösten sich etwa 20 Mann in Schwarmlinie los und eilten im Laufschritt auf das Lokal Meisel zu. Gleich darauf ertönte ein Schuß, dann noch ein zweiter. Aus den Reihen der Nazis erscholl

**der Kommandoruf: „Drauf, gebt Feuer!"**

worauf eine ganze Anzahl Schüsse losknallten. Die Reichsbannerleute eilten, von den wie wild schießenden Mördern verfolgt, in das Restaurant zurück, wobei Gaehlert von einem Streifschuß getroffen wurde. Bald kam das Ueberfallkommando, das die Reichsbannerleute auf Waffen untersuchte, jedoch nicht das mindeste vorfand. Nun eilte die Polizei ins „Edelweiß", wo der Wirt zuerst überhaupt leugnete, daß Nationalsozialisten im Lokal gewesen seien. In die Enge getrieben, mußte er schließlich die Anwesenheit der Röntgentaler S. A. und ihrer Berliner Gäste zugeben.

### Reichsbanner-Zeugen im Kreuzverhör

Der Reichsbannermann Zimmer sah eine größere Anzahl Personen, die auf das Meiselsche Lokal zuschritten, hörte Pfiffe und war Zeuge der Schießerei. Da der Zeuge nicht ganz so gewandt ist, wie seine Kameraden, versuchen die Verteidiger, ihm allerhand Widersprüche nachzuweisen, die eigentlich keine Widersprüche, sondern höchstens Ungeschicklichkeiten sind. Der nächste Zeuge, der Reichsbannermann Bohnstängl, bestätigt vollinhaltlich die Aussagen seiner Kameraden. —

## Der Flug nach Mailand

### Strafversetzung des Polizeidirektors

Mussolini ist mächtig aufgebracht darüber, daß es einem antifaschistischen Flieger gelungen sei, von Frankreich aus nach Mailand zu fliegen und Flugblätter gegen die Diktatur abzuwerfen. Er rächt sich dafür an seinen Leuten, die den Flieger entkommen lassen haben. Als erster ist der Polizeidirektor von Mailand versetzt worden.

Es scheint festzustehen, daß die Polizeidirektion sofort, nachdem man sich über die abgeworfenen Flugblätter klar geworden war, den Befehl an den Flughafen gegeben hat, das Flugzeug abzuschießen. Als aber die Armeeflieger aufsteigen wollten, bemerkte man, daß die Maschinengewehre auseinandergenommen waren. Bis sie den Himmel Mailands vor den gefährlichen Manifesten verteidigen konnten, war das Flugzeug Bassanesis verschwunden. Ueber allen Arbeitervierteln hatte es Zehntausende von Flugblättern abgeworfen. —

### Politischer Mord

r Rom, 29. Juli. In der Nacht zum Montag ist nach einem Zwischenfall in der Nähe von Claretta ein Milizunteroffizier durch zwei Dolchstiche ermordet worden. Die Tat gilt als politisches Verbrechen.

Der Leichnam wurde nach Mailand gebracht und im Vereinshaus des Faschismus aufgebahrt. Die Beisetzung soll unter Beteiligung eines großen Aufgebots der Mailänder Faschisten heute erfolgen. —

## Auf dem Soldatenfriedhof bei Soissons

### Friedensschwur deutscher und französischer Kriegerwitwen.

Von Paris aus haben als Abschluß des sechsten Kongresses der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer (Ciamac) am Montag in einem Sonderzug 100 deutsche Kongreßteilnehmer, darunter 30 Kriegerwitwen und etwa 200 französische Kongreßteilnehmer eine gemeinsame Fahrt nach dem Soldatenfriedhof Souvir bei Soissons unternommen.

Vertreter der einzelnen Verbände hielten auf dem Friedhof Ansprachen, unter ihnen auch als Vertreterin der deutschen Kriegerwitwen das Bundesvorstandsmitglied des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Frau Harnoß (Berlin). Sie führte aus: Franzosen und Deutsche ruhen hier beisammen. Sie sind zwar als Feinde, aber für ein gleiches Ideal gefallen, nämlich um den Frieden der Welt zu erkämpfen. Sie sind Samenkörner für einen Frieden Europas, für eine von Demokratie, Frieden und Menschlichkeit erfüllte Welt. Darum schwören wir Kriegerfrauen euch, Gefallenen, die Welt zu begeistern für wahre Menschlichkeit, für Frieden und Freiheit. Nach dieser Rede umarmte eine französische Kriegerwitwe die deutsche Rednerin. —

## Umschwung in Aegypten

In der Taktik des Wafd zum Sturze der Diktatur-Regierung macht sich neuerdings ein völliger Umschwung bemerkbar. Nahas Pascha, der in den nächsten Tagen zahlreiche ägyptische Städte besuchen und die Bevölkerung zum Kampfe gegen die Regierung des Königs Fuad aufrufen wollte, hat sämtliche Reisen abgesagt. Die Absage erfolgte, weil der Wafd im Verlauf der Kundgebungen blutige Zusammenstöße befürchtet. Wahrscheinlich wird sich der Wafd künftig auf einen rein passiven Abwehrkampf beschränken.

Der Kampf gegen den Einfluß der Europäer wird in Zukunft von Kairo aus einheitlich in einem großen Teile des Orients geführt werden. Zwischen den Nationalisten Aegyptens, des Irak, Syriens und Palästinas sind entsprechende Vereinbarungen getroffen worden. —

### Bisher 26 Todesopfer

Die letzten Unruhen in Aegypten haben nach einer Auskunft der englischen Arbeiterregierung in der Montagsitzung des Unterhauses 26 Todesopfer gekostet, außerdem sind 279 Polizeibeamte und 244 Privatpersonen verwundet worden. —

## Gasalarm in Lyon

Die militärischen und zivilen Behörden der Stadt Lyon haben am Montag an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem für die geplanten großen Gasmanöver am 29. Juli eingehende Informationen erteilt werden. Die Manöver haben den Zweck, als erster Probealarm die Luftverteidigung einer großen französischen Stadt gegen einen eventuellen Gasangriff feindlicher Flieger praktisch zu erproben.

In dem amtlichen Aufruf wird erklärt, daß der Zweck dieser Uebung folgender sei: „1. Die Uebung soll ergeben, wie der Fliegeralarm rechtzeitig durch den Aufklärungsdienst gemeldet werden kann. 2. Sie soll ergeben, wie die Bevölkerung möglichst schnell in bereits vorher dazu angelegte gassichere Unterstände gebracht und wie die Luftverteidigung von der Erde aus in Gang gesetzt werden kann. 3. Wie die Luftstreitkräfte in möglichst kurzer Zeit zum Gegenangriff gegen die feindlichen Flieger organisiert werden können."

Der Stadtkommandant von Lyon hat zur Durchführung der Uebung den Oberbefehl über die Polizei, die Post und Telegraphenverwaltung, den Straßendienst, die Feuerwehr und sämtliche Hospitäler übernommen. Die Flugzeugübungen finden nachmittags um 3 Uhr und um 7 Uhr statt. Sie sollen, so erklärt der amtliche Aufruf zum Schluß, einen durchaus harmlosen Charakter haben und nur eine Nachahmung dessen darstellen, was die Engländer und Italiener in den letzten Jahren bereits in Rom und in London veranstaltet haben. —

## Zusammenschluß in China

### Gemäßigtes Programm der Kuomintangpartei

Das Eintreffen Wangtschingweis in Peiping (früher Peking) hat zum formellen Zusammenschluß der rechten und linken Gruppen der Kuomintang und zur Aufstellung eines gemäßigten Parteiprogramms geführt, dessen Hauptpunkte sind:

1. Vorbereitung zur Einberufung einer Nationalversammlung von Vertretern aller Berufe und Stände.
2. Ausarbeitung einer Verfassung nach „Sunyatsens Grundsätzen für den Aufstieg Chinas", die der Nationalversammlung vorzulegen ist.
3. Die Massenbewegung soll den Ausgangspunkt in lokaler Selbstverwaltung haben, wobei Kommunisten streng daran verhindert werden, Klassenkonflikte herbeizuführen.
4. Die Parteiorgane haben nur die Regierung zu überwachen und sich nicht direkt in politische Angelegenheiten einzumischen.
5. Parteiregierung bedeutet nur „Regierung nach den Grundsätzen der Partei". Alle Talente sollen zur Regierung herangezogen werden.
6. Statt Zentralisierung der Regierungsgewalt soll Gleichgewicht zwischen Zentral- und Lokalgewalt herbeigeführt werden.

Die Regierungsbildung hängt noch von dem Ergebnis bevorstehender persönlicher Besprechungen Wangs mit Jenhsischan und Fengjuhsiang ab.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben kommunistische Truppen Tschangscha eingenommen. —

## Notizen

**Konferenz der kleinen Länder im Wörlitzer Schloß.** Am Montag ist im Schloß zu Wörlitz eine Konferenz der kleinen Länder zusammengetreten, an der außer dem anhaltischen Staatsministerium die führenden Minister der Staaten Braunschweig, Thüringen, Schwerin, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und Lübeck teilnehmen. Die Beratungen betreffen die Abgrenzung der Zuständigkeit der Länder gegenüber dem Reich. — Es wäre besser, wenn sich die kleinen Länder über ein Aufgehen im Reich verständigen würden. —

**Sozialdemokratischer Kandidat.** Der Bezirksparteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Oberbayern-Schwaben hat einstimmig beschlossen, den Rechtsanwalt Wilhelm Hoegner an Stelle des verstorbenen Dr. Alwin Saenger als Spitzenkandidat im Wahlkreis Oberbayern-Schwaben zu nominieren. Hoegner gehört seit 1924 der sozialdemokratischen Fraktion des Bayrischen Landtags an. —

**Zentrumsabgeordneter Rauheim gestorben.** Der Reichstagsabgeordnete Georg Rauheim, der im Wahlkreis Düsseldorf-West auf der Zentrumsliste gewählt wurde, ist in der Nacht zum Montag infolge eines Herzschlags plötzlich gestorben. —

**Aufruhrprozeß gegen 12 Rindorfer Bauern.** Am Montagvormittag begann vor dem Schöffengericht in Stade der Prozeß gegen 12 Rindorfer Bauern, die sich wegen Aufruhrs zu verantworten haben. Die Bauern werden beschuldigt, am 3. Juni die Wege nach Rindorf aufgegraben zu haben, damit gepfändetes Vieh und gepfändete Maschinen nicht abtransportiert werden konnten. Die Vollzugsbeamten sollen dabei bedroht worden sein.

**Geßler bei den Konservativen.** Der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler ist aufgefordert worden, sich der Konservativen Volkspartei anzuschließen. Er hat sich bis Donnerstag Bedenkzeit ausgebeten. —

**Eine Frau als Stadtschulrat.** Am 1. September wird ein Fräulein Dr. Köhler aus Hamm in Westfalen bei der Stadtverwaltung Köln probeweise seinen Dienst als erster weiblicher Stadtschulrat aufnehmen. Fräulein Dr. Köhler gehört dem Zentrum an. Trotzdem hat sich der katholische Lehrerverein, Ortsgruppe Köln, bis zuletzt gegen den Dienstantritt von Fräulein Köhler gewehrt. —

**Der flüchtige Rubelfälscher in Bern verhaftet.** Der Georgier Karumidze, der im Berliner Tschervonzenfälscherprozeß in zweiter Instanz zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 10 Monaten verurteilt worden ist, wurde in Bern verhaftet. Die Verhaftung ist anscheinend auf Grund eines ältern Steckbriefs erfolgt. Die deutsche Staatsanwaltschaft hat nach dem zweiten Urteil keinen Steckbrief und Haftbefehl erlassen.

**Aufstand in Brasilien.** Im brasilischen Staate Paraiba sind im Zusammenhang mit der Ermordung des Präsidenten João Pessoa schwere Unruhen entstanden, bei denen Menschen verletzt, angeblich auch getötet worden sind. In mehreren Teilen des Landes wurden Häuser in Brand gesteckt. —

**Neue Schandstreiche der finnischen Faschisten.** In Helsingfors wurde in der Nacht zum Montag entgegen dem kürzlich ergangenen Aufruf der Lappo-Führer, keine Gewalttaten mehr zu verüben, in dem Gebäude der kommunistischen Zeitung in Kuopio an drei Stellen Feuer gelegt. Der Faktor der Druckerei wurde verschleppt und erst nach schweren Mißhandlungen wieder freigelassen. —

**Diesmal etwas ganz Außergewöhnliches zum**

# Kinder-Mittwoch

| Billige **Kinder-Schuhe** | |
|---|---|
| **Kinder-Schnürstiefel** beige Gr. 20—22 3.95 Gr. 18 u. 19 | 3.25 |
| **Lack-Spangenschuhe** gute Paßform Gr. 25 u. 26 5.25 Gr. 23 u. 24 | 4.75 |
| **Zweifarbige Spangenschuhe** weiß gedoppelt Gr. 31—35 7.50 Gr. 27—30 | 6.75 |
| **Schwarze Rindbox-Schnürschuhe** kräftige Qualität Gr. 31—35 7.50 Gr. 27—30 | 6.75 |
| **Braune Rindbox-Schnürschuhe** weiß gedoppelt Gr. 31—35 8.50 Gr. 27—30 | 7.50 |

| Billige **Kinder-Kleidung** | |
|---|---|
| **Sweater** aus farbig Baumwolltrikot mit ½ Aermel für 1 bis 3 Jahre | 0.85 |
| **Gürtel-Hosen** aus blauem Satin, für 1 bis 2 Jahre | 1.45 |
| **Pullover** ohne Aermel, aus meliert. Trikot, mit Knopf, für 1 bis 2 Jahre | 1.95 |
| **Seppl-Hosen** aus imitiert Wildleder, mit hellem Latzel für 1 b. 2 J. | 2.75 |
| **Matrosen-Bluse** original Kiel, a. gut. Kieler m. Abzeich. f. 2 b. 3 J. | 2.95 |
| **Anknöpf-Anzug** aus hellem Rips u. Panamastoffen in reizender Ausführung mit ½ Aermel für 1 b. 2 J. | 3.75 |

| Billige **Kinder-Wäsche** | |
|---|---|
| **Kinderhöschen** feingestrickt Größe 1 bis 5 | 0.50 |
| **Kinderröckchen** gestrickt, weiß mit farbig | 0.50 |
| **Kinderleibchen** leicht angestäubt Gr. 2—4 | 0.50 |
| **Kinderleibchen** leicht angestäubt Gr. 5—8 | 0.70 |
| **Kinderleibchen** leicht angestäubt Gr. 9—12 | 0.85 |

| Billige **Knaben-Artikel** | |
|---|---|
| **Knaben-Sporthemd** in Zephir . . . . Gr. 30 | 0.95 |
| **Knaben-Träger** aus haltbarem Gummi | 0.75 |
| **Seppltrager** grün Leder, mit gesticktem Mittelstück . . . . Gr. 50 | 0.75 |
| **Knaben-Sportmütze** moderne amerik. Form | 0.95 |
| **Schüler-Mützen** in allen Farben, aus lichtechtem Tuch | 2.50 |
| **Kinder-Schirm** als Schulschirm bes. geeignet | 2.50 |

| Billige **Schmuck- und Lederwaren** | |
|---|---|
| **Kinder-Rucksack** . . 1.00 | 0.50 |
| **Trinkbecher** zusammenlegbar . . 0.60 | 0.40 |
| **Kinder-Einkaufstaschen oder -Netze** | 0.50 |
| **Ohrringe** in großer Auswahl . . . 1.00 | 0.50 |
| **Gürtel** in jeder Farbe . . . 0.50 | 0.25 |

| Am **Schreibwaren-Lager** | |
|---|---|
| **Lampion** mit Stiel, schön bunt | 0.25 |
| **Kinder-Grammophonkarten** mit Kinderliedern, Stück 0.20 . . . 3 Stück | 0.50 |
| **Struwwelpeter-Bilderbuch** | 0.50 |
| **Stammverschlingen** 3 Bogen | 0.10 |
| Alben dazu → Stück | 0.25 |
| **Große Maltafel** mit unterlegbaren, bunten Vorlagen, zum Nachmalen | 1.00 |

| Billige **Konfitüren** | |
|---|---|
| **Gefüllte Bonbons** ½ Pfd. | 0.25 |
| **Gefüllte Schokolade** 100-Gramm-Tafel | 0.20 |
| **Pfefferminzbruch** ¼ Pfd. | 0.10 |
| **Pfefferminzbonbons** ½ Pfund | 0.25 |
| **Gefüllte Waffeln** ¼ Pfd. | 0.25 |
| **Vollmilch-Schokolade** 100-Gramm-Tafel | 0.25 |

| Billige **Strümpfe und Trikotagen** | |
|---|---|
| **1 Restposten Kinderschlüpfer** Baumwolle . . . 0.50 | 0.25 |
| **1 Paar Kinderstrümpfe** Baumwolle, farbig Gr. 7 b. 10 0.75 Gr. 4 bis 6 0.65 Gr. 1 bis 3 | 0.50 |
| **1 Paar Kinder-Kniestrümpfe** farbig mit buntem Wollrand Gr. 6 Jede weitere Größe 0.10 mehr | 0.85 |
| **1 Kinder-Schlüpfer** echt ägyptisch Mako Gr. 30 Jede weitere Größe 0.10 mehr | 0.95 |
| **1 Kinder-Röckchen** Kunstseide, glatt und gestreift, zweite Wahl . . . Gr. 50 Jede weitere Größe 0.10 mehr | 1.50 |

**Kinder-Ballone 10 Pf.**


Die Vermählung ihrer Kinder
**Lotte und Willi**
zeigen ergebenst an
Max Wagner und Frau
Luise geb. [illegible]
Wilhelm Byzio und Frau
Helene geb. Kelling

**Willi Byzio u. Frau Lotte**
geb. Wagner
Vermählte
Magdeburg [illegible] — Berlin N 31 [illegible]
29. Juli 1930

## Polizei-Verordnung

**über die [illegible] der Bau- und [illegible] sowie die [illegible] der Gemeinde Olvenstedt.**

[illegible]

§ 1.

[illegible]

A. [illegible]

B. [illegible]

§ 2.

[illegible]

a) [illegible]

b) [illegible]

§ 3.

[illegible]

I. [illegible]

II. [illegible]

[illegible]

§ 4.

[illegible]

§ 5.

[illegible]

§ 6.

[illegible]

Olvenstedt, den 11. Juni 1930.

Der [illegible]. [illegible]

Genehmigt.

Magdeburg, den 28. Juni 1930.

Der Regierungspräsident.

[illegible]


**Geschäfts-Übernahme**

Mit dem heutigen Tage übernahm ich die

**Bäckerei**

von Herrn [illegible] 27–28 und bitte um gütigen Zuspruch.

[illegible], Bäckermeister

**DAS FREIE WORT**

FREIE WORT VERLAGSGESELLSCHAFT BERLIN SW [illegible]

SOZIALDEMOKRATISCHES DISKUSSIONSORGAN

bringt stets

**DAS AKTUELLSTE ZUM WAHLKAMPF**

Bestelle es noch heute bei der

**Buchhandlung Volksstimme**

Magdeburg :: Aschersleben :: Stendal

oder auf dem Postamt (Postzeitungsliste 1930, Seite 88)

Es kostet monatlich **85 Pf.** zuzüglich Porto

Verlange vom Verlag Probenummern und Werbematerial gratis und portofrei

**Als Abführmittel bewährt**

sind Segrega-Pillen, die auch bei längerem Gebrauch in der Wirkung nicht nachlassen.

**Ratsapotheke**

Breiter Weg [illegible]

Thomas Mann:

**Buddenbrooks**

Der Welterfolg [illegible] Verfall einer Familie. [illegible] Ausgabe in Ganzleinen gebunden, 736 Seiten statt 17.— nur 2.85 Mark

**Buchhandlung Volksstimme**

**Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie**

**Kauflose** zur 5. Klasse 261. Lotterie, **Hauptziehung** 8. August bis 12. September, habe ich noch **abzugeben.**

**Der Staatliche Lotterie-Einnehmer**

**Selle, Breiter Weg 187**

Telephon 32786 — Postscheck 2722

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut

**hilft dir**

**das Kreis-Eisen-Moorbad**

**Bad Liebenwerda**

Neue **technische** Leitung — **Man verlange Prospekt**

**Wanzentod**
hilft sicher
1 Fl. 1.00, 1 Liter 3.00
**Drogerie Oswaldt**
am Hasselbachplatz.

**Lest die Frauenwelt!**

1 Paidi-Kinderbett, 1 Kinderwagen, 1 Kinderstühlchen zu verkaufen, zus. 25 Mk., auch einz. abzugeb. Näh. Alte, Walbecker Str. 54, III.

**Von der Reise zurück**

**Dr. Neuberg**

Facharzt für Hautleiden

Zurückgekehrt

**Dr. Karl Schneider**

Frauenarzt

Breiter Weg 156

**Arbeitsmarkt**

**Herr oder Dame**

hohes Einkommen im Nebenberuf, für Dauer-Existenz, tägl. 1 Std. schriftl. Arbeit, zur Postversand eines kleinen Massenartikels, für dortigen Bezirk gesucht. Angebote unter F C 4225 durch Rudolf Mosse, Kassel.

**Ankauf**

[illegible] 1930 [illegible] Mittwoch. [illegible]

**Grundstücks- und Wohnungsmarkt**

Möbl. [illegible] Logis für 1 u. 2 jg. Leute. [illegible] Straße 11, 1 Tr. [illegible]


**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben unvergeßlichen Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Vorstand und den Kollegen des Magdeburger Konsumvereins, dem Arbeiter-Radfahrerverein, der Sozialdemokratischen Partei, den Kollegen des Gesamtverbandes, dem Schrebergartenverein Fortschritt sowie dem Redner der Sozialdemokratischen Partei meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Berta Ebeling** geb. Ande
Olvenstedt.


**Im Einkauf liegt der Verdienst**

und diesen Vorteil lassen wir unserer Kundschaft restlos zugute kommen. Unsere

**Riesen-Ausstellungsräume**

zeigen Ihnen

**QUALITÄTS-MÖBEL**

zu denkbar günstigsten Preisen

Besuchen Sie auch uns, bevor Sie kaufen

**Jürgens & Co.** Kreuzgangstraße 1/2, Altes Zeughaus, Eingang Domplatz

Transport mit eigenen Kraftwagen — Erleichterte Zahlungsbedingungen

# Kinder-Republik „Lübecker Bucht"

## Ein Besuch im Zeltlager der Roten Falken

Ueber den Bahndamm, auf dem die Züge von Travemünde nach den Seebädern der Lübecker Bucht fahren, winken von weitem schon viele, viele rote Flaggen und Wimpel, und weiße Zeltspitzen blinzeln zwischendurch. Das ist der erste Gruß der großen Kinder-Republik „Lübecker Bucht".

Am Bahnübergang, der zugleich Lagereingang ist, steht der erste Vorposten der kinderstaatlichen Grenzpolizei und sagt mit dem liebenswürdigen Lächeln eines gebornen Diplomaten: „Paß und Visum, bitte!" Nach längerm Verhandeln erst läßt er uns passieren zur Grenzkontrolle. Der junge Staat wacht eifersüchtig über seine Eigenstaatlichkeit, und nach manchen Schwierigkeiten erst hört der „Ausländer" das Geleit- und Losungswort „Freundschaft". Jetzt erst kann er vordringen zum Präsidium der Republik.

Der hohe Präsident sitzt gerade am Telephon, denn er hat wichtige Gespräche zu führen mit dem Ministerium für öffentliche Gesundheitspflege und mancherlei Falten auf seiner Stirn erzählen von den Sorgen, die er zurzeit hat. Der ganze Audienzsaal des Präsidiums aber ist vollgepfropft mit Menschen und Dingen und Aufregungen aller Art. Denn wenn auch die Republik streng konstitutionell aufgebaut ist — — — —

Ach so, Sie wissen noch gar nichts von der Verfassung der Republik der Roten Falken. Kennen Sie die Weimarer Verfassung? Weitgehende Aehnlichkeit ist vorhanden! Der Präsident vertritt die Republik nach außen, schließt Verträge ab und entscheidet über Krieg und Frieden. Aber im Innern hat er nichts zu melden. Da regiert sich das freie Falkenvolk selbst, was durch ein Parlament geschieht und eine Art Ministerium, gebildet aus Vertretern und Bürgermeistern. Denn diese Republik ist ebenso wenig wie die deutsche ein Einheitsstaat. Sie besteht auch aus Ländern, die sich hier allerdings Dörfer nennen und einen Bürgermeister an ihrer Spitze haben. (Der Falken-Reichstag zählt etwa 40 Mitglieder und arbeitet bedeutend besser als der Berliner!)

*

Doch gehen wir jetzt hinaus zum Falkenvolk selbst, um das Leben der 2500 Kinder in ihren Dörfern und Zelten zu sehen. Auf weiter Ebene liegt vor uns der Nordstaat. Sechs Dörfer sind es, sich anschmiegend an Knick und Bahndamm mit mehr als 100 Zelten.

Aber wie ein Wachtposten steht am Eingang die „Rasende Planke", das schwarze Brett für alle Tagesneuigkeiten und alle Anordnungen des Parlaments und der Lagerleitung. Heute verkündet sie in großen Buchstaben: Kampf den Bazillen. Und in einem Dutzend Zeichnungen gibt sie Anleitung zu diesem Kampfe. Nicht Befehle, sondern Beispiele und Anleitungen — das ist die Parole. Fortwährend stehen vor der Planke große und kleine Lagerrepublikaner, die die herrlichen Zeichnungen studieren.

Gleich hinter der ersten Planke kündet eine zweite den Eingang zum Dorfe der „Roten Kämpfer". Ein Spalier von roten Fahnen bildet eine hohle Gasse, als ob es nach Küßnacht ginge, und einige Falken bewachen den Dorfplatz.

„Wo ist euer Bürgermeister?"

„Erstens haben wir keinen Bürgermeister, sondern eine Bürgermeisterin. Und zweitens schläft sie gerade."

„Ist sie zu wecken?"

„Nein, strenger Befehl, sie darf nicht gestört werden!"

Aber um die fremden Eindringlinge, die die Ruhe des Falkenhorstes stören, erheben einige Dutzend Jungfalken solch ein Geschrei, daß die „Genossin Bürgermeister" aufwacht und herauskommt, um nach dem Rechten zu sehen und siehe da, es ist ein sanftes, blondes Kind aus Bielefeld. Sie hält sehr auf Ordnung und heißt Cilly Fischer. Außerdem soll sie ihre Völkerschaften sehr im Zuge haben.

Sonnenland, das zweite Dorf, grüßt und Falkenherst, das im Winkel liegt. Daneben Seekamp, die Erinnerung an Kiel — — Plötzlich ein wildes Gepolter, Sausen, Hallo!

„Die Freß-Lore kommt", so ruft es von allen Seiten!

Freß-Lore? — welch unliebevoller Name!

Aber es handelt sich dabei doch gar nicht um eine Falkin! Denn eben rappelt die Geschichte vorbei. Es ist die Lagerbahn.

**Blick auf die Zeltstadt.**

voll und über beladen mit Töpfen und Körben, umschwärmt, umfeiert und geschoben von einem wilden Falkenfluß.

„Was nützt die schönste Regierung, wenn's mit dem Essen nicht klappt!"

„Was gibt's denn heute?"

„Hammel mit Kohl, und wen dat nich schmeckt, für den gibt dat Goesbraden mit Majoness", ruft eine vorlaute Kieler Sprotte, und verdrießlich antwortet ein Sachse: „Weshalb diese Gärte gefälligst immer englisch rädn müssen!"

Ueberhaupt gibt es so manchmal zwischen den verschiedenen Völkerstämmen und ihren verschiedenen Sprachen und andern Gepflogenheiten allerlei Unstimmigkeiten. Ein Hamburger und ein Chemnitzer konnten sich nicht verständigen über ein Brotende, weil der eine für das Mänstel kämpfte, der andre aber immer von Kunst redete. In den schlesischen Herzen grollt immer wieder die Sehnsucht nach den Kartoffelklößen, wofür die biedern Westfalen mehr für Schinken und Speck ihre Stimme in die Wagschale werfen.

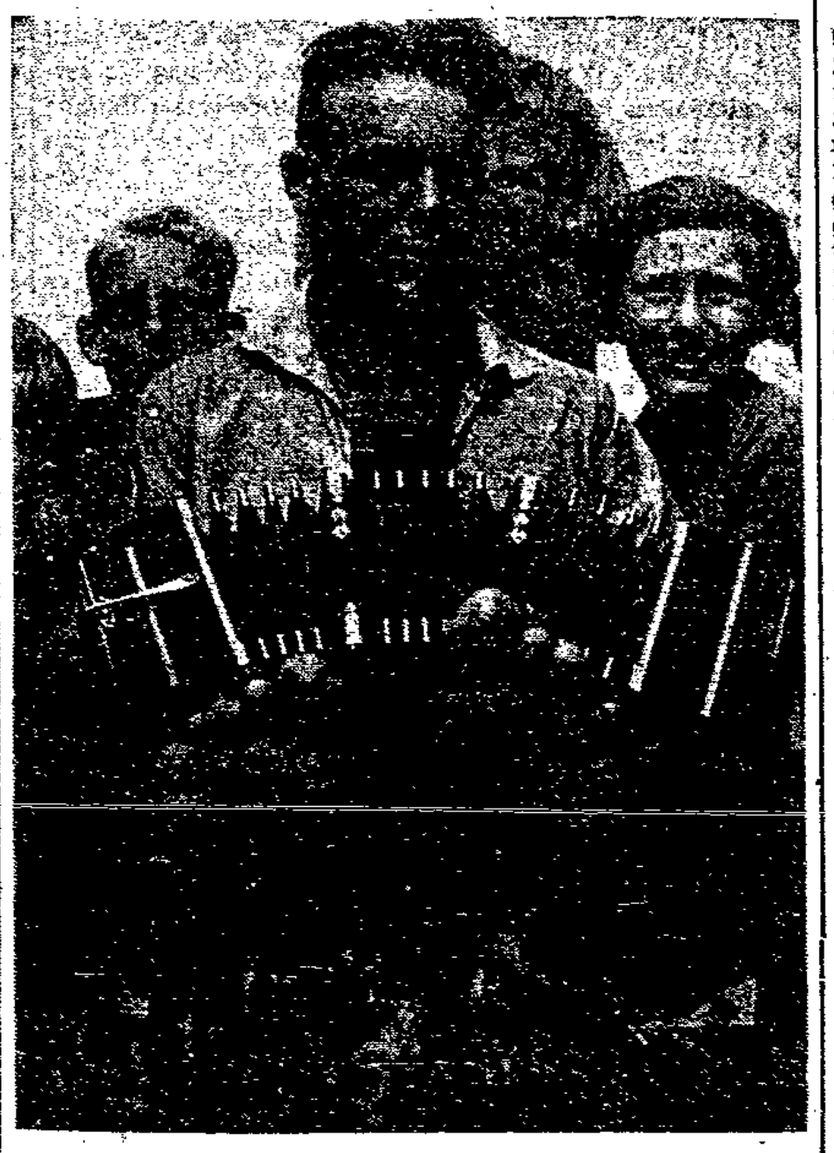
„Dat is alt verschieden", sagten die Lübecker Helferinnen, als die Waldenburger ein großes Geschrei erhoben, weil ihnen der Kaffee nicht süß genug war, während die braven Niedersachsen erklärten, ihnen sei süßer Kaffee ganz schnuppe, wenn nur auf dem Brot etwas ordentliches zu sehen sei. Und die Berliner? Schrippen mit Marmelade!

So viel Gegenden, so viel Sinne. Um es allen recht zu machen, wie viel Verhandlungen und wie viele Ratschläge sind dazu nötig. Und dann die Masse der hungrigen Mäuler.

2500 Kinder sind wie ein Faß ohne Boden. Deshalb ist die Küche die Hauptsache in der Kinder-Republik, ihr Mittelpunkt. Da ist immer Hochbetrieb: Täglich 1000 Liter Suppe, 600 Liter Milch, 20000 Semmeln. Uns graut vor dem Kartoffelschälen und dem Brotschneiden. Aber diese Republik ist modern, sie ist rationalisiert, alles geht mit der Maschine.

*

Auf der andern Seite der Küche liegt der Südstaat. Ihn haben Jungfalken errichtet. In ihrem Alter (10 bis 12 Jahre) ist man noch nicht so radikal. Sie haben ihren Dörfern gemütlichere



**Die „Staatsoper".**

Namen gegeben. „Piennannswalde" zum Beispiel! Oder „Zum leeren Kochtopf", das ursprünglich „Hungerdorf" hieß, dann aber aus Prestigegründen umgetauft werden mußte. Das „Negerdorf" dagegen durfte seinen Namen behalten. Es liegt zwischen der „Windigen Höhe" und dem „Lustigen Eck".

Die Jungfalken im Südstaat halten wenig vom Parlamentarismus ihres nördlichen Bruderstaates. Sie sind viel mehr begeistert von einer andern Einrichtung, der Schmierkapelle. Was das ist? Raten Sie bitte! Wir haben's auch nicht begriffen.

Denn während der Erklärung begann furchtbarer Radau, die Amateurkapelle des Südlagers, auch Schmierenkapelle genannt, zog vorbei, in selbst erfundenen Kostümen und mit selbst gearbeiteten Instrumenten. Viel Geräusch und viel Rhythmus kam aus ihren herrlichen Phantasie-Instrumenten, aber wenig Musik. Erbarmungslos spielte diese Kapelle ihre Weisen, ohne Rücksicht auf Präsident und Parlament, ohne Rücksicht auf Besuch und Radio.

Lauter aber als alle Musik, aller Lärm und alles Radio ist das Lachen der tausend Kinder ringsum. Auch die Besucher lachen und freuen sich. Denn Licht, Sonne und Freude liegen über der Kinder-Republik „Lübecker Bucht", wo sich 2500 Proletarierkinder tummeln und mit Lachen und Frohsinn das Lager erfüllen.

Das Lachen ist von Kindes Gnaden!
Lacht mit, lacht euch gesund!

# Was unsre Roten Falken berichten

## Briefe von Magdeburger Kindern

### Lagereinrichtungen.

Wie in jeder Stadt ein Konsum ist, so haben wir im Zeltlager auch einen Konsumverkaufsstand, welcher die nötigsten Sachen für Geld zur Verfügung stellt. Ein Telephon ist auch da. Am Haupteingang des Lagers ist ein Zelt, das Wachzelt der Republik. Wenn nun Leute außerhalb der Besuchszeit kommen, so muß die Wache erst die die Lagerleitung fragen, ob es gestattet ist, daß die reinkommen können. Dies geht alles telephonisch vonstatten. Die Lagerleitung ist in der Roten Zentrale. Sie besteht aus mehreren erwachsenen Personen. Außerdem ist im Geschäftsgebäude eine Bücherei. Neben diesem Gebäude ist ein großes Zelt, das unter dem Namen „Parlamentszelt" bekannt ist. Dort hat auch das Fundbüro seinen Platz gefunden. Aber am meisten steht es für Parlamentssitzungen und Tagungen einzelner Kommissionen zur Verfügung. Die meisten Leser werden fragen: „Was bedeutet Parlament in der Kinderrepublik?" Unsre Kinderrepublik ist in 12 Dörfer aufgeteilt worden. Ein Dorf besteht im Durchschnitt aus 170 Falken und Helfern. Auf je 30 Einwohner kommt ein Abgeordneter des Parlaments. Es werden aber mehr Kandidaten aufgestellt als nötig ist, darum werden die 6 oder 7 Abgeordneten durch geheime Wahl gewählt. Die ersten 6 oder 7 Falken, die die meisten Stimmen haben, gehören in das Parlament. Die Beschlüsse, die das Parlament faßt, haben Gültigkeit für das gesamte Rote-Falken-Lager.

In der Mitte der Republik ist die Küche, dort stehen viele Gulaschkanonen und Kartoffelschälmaschinen. Das Personal der Küche hat reichlich zu tun. Denn 2500 Kindern genügend Essen zu geben, ist eine große Kunst. Im Jung-Falken-Lager ist auch ein großes Zelt, das den Namen „Schmierkapelle" hat. Dort werden die lustigsten Bilder gemalt und an der „Rasenden Planke" angemacht. Ja, was ist nun die „Rasende Planke" für ein Ding, werden die meisten fragen.

Es ist eine Holztafel von 10 Quadratmeter, dort kann jeder durch die Schriftleitung lustige Sachen anmachen lassen. Für Sport und Spiel ist ein großer Raum da; samt allen Einrichtungen, die für den Sport nötig sind. Das Fundbüro und die Dörfer der Roten Falken werden von Falken selbst verwaltet.

Freundschaft! Liesa Brauer.

### Geistige und körperliche Nahrung.

Es finden jeht jeden Tag Dorfversammlungen oder Vollversammlungen statt. Dort wird über das Wohl der Republik beraten. Es herrscht erst noch große Unruhe, aber wenn der Lagerpräsident um Ruhe bittet, herrscht die größte Ordnung. Wer etwas sagen will, muß sich zu Worte melden und nach vorn treten, wo die Worte durch das Mikrophon ins Lager weitergesendet werden. Es geht auch oft sehr lustig zu. In unserm Parlament geht es ernster zu. Hier werden wichtige Dinge besprochen, die für das Lager in Frage kommen.

Die körperliche Nahrung geht viel besser vonstatten, da braucht man nicht den Kopf anzustrengen. Ha, jetzt kommt die Lore! Was bringt sie denn? Ach, das Morgenessen! Na, das ist man gut; wir haben alle großen Hunger! Die Helfer müssen die Kübel in die Mitte des Dorfplatzes tragen. Jetzt stehen schon alle mit ihrem Eimer in langer Reihe hinter dem Kübel. Wenn jede Zeltgemeinschaft ihr Essen zugeteilt bekommen hat, wird ein Lied gesungen, dann wird „Guten Hunger" gerufen. Es schmeckt allen gut. Jeder bekommt reichlich zu essen. Es bekommt jeder sechs Schnitten Brot. Die Mahlzeiten werden streng eingehalten. Zum Mittag gibt es kräftige Suppe. Um 3 Uhr gibt es Milch mit Brötchen; es bekommt jeder einen drittel Liter Milch; danach gibt es bald wieder Abendbrot. Da gibt es wieder sechs Schnitten mit Butter oder Wurst. Manchmal gibt es auch noch eine Vorsuppe. Jede Woche gibt es Obst. Hoffentlich kann sich nun jeder Leser ein Bild von der Kinderrepublik machen.

Freundschaft! Elfriede Schoof.

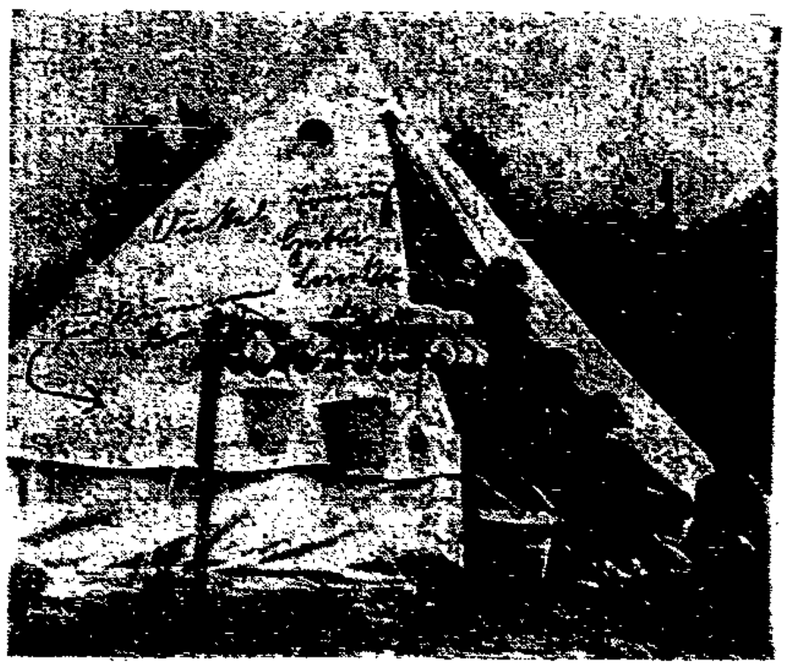
### Lagerleben.

Angekommen in der Kinderrepublik, bauten wir unsre Zelte auf, um 4 Wochen dort zu wohnen. Einzelne beschäftigten sich mit dem Zeltgraben, andre bauten den Geschirrständer, die Paroletafel und den Briefkasten. In der Mitte eines jeden Dorfes steht die Dorffahne. Das gesamte Lager zählt sechs Jungfalken- und sechs Rote-Falken-Dörfer mit insgesamt 2500 Einwohnern. Bis morgens 9 Uhr muß die Zeltordnung hergestellt sein. Der Arbeitsdienst und Wachdienst wird abwechselnd dorfweise ausgeführt. Diese Arbeit verrichten die Roten Falken. Während der Freizeit werden in den Dörfern Bastelarbeiten, Volkstänze, sportliche Spiele, Musik- und Gesangsstunden wie auch Zirkusvorführungen veranstaltet. Andre sitzen oder liegen in den Zelten und schreiben an die Angehörigen in der Heimat. Wir denken auch dabei an unsre liebe „Volksstimme", die uns täglich das Neuste aus der Heimat mitteilt. Anläßlich der furchtbaren Grubenunglücke in Schlesien wurde eine Trauerfeier für unsre Arbeitsbrüder veranstaltet und sämtliche Fahnen auf halbmast gesetzt. Durch Radio und Schallplattenübertragung wird uns die schönste Unterhaltungsmusik geboten. Recht interessant verulkt der Kasperl alles Unangenehme. Gestern abend hatten wir eine schöne Kinovorstellung im Parlamentszelt.

Freundschaft! Gertrud Körner.

### Der Badestrand.

In der täglichen Parole sind die ständigen Badezeiten angegeben. Heute ist es zwar nicht sehr warm, aber darür um so stürmischer. Wir setzten uns mit unserm Obmann in Verbindung, ob wir zum Strand gehen wollen. Wichtige Aufgaben für den Tagesdienst liegen weiter nicht vor, also in Reih und Glied antreten! Wir gehen Baden! Von der Höhe der Steilküste herab sehen wir schaukelnd im Sturm gewiegte Paddler, Motorboote, Segler, und weiter hinaus übers Meer in Rauch gehüllte weiße und schwarze Dampfer. Am Strand haben die Kurgäste ihre Strandkörbe aufgestellt, andre haben sich aus Sand und Steinen Burgen gebaut und mit Sträuchern und Fähnchen geschmückt. Das ist natürlich auch etwas für uns. Zum Baden sind besondre Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. 50 Meter vom Strand entfernt ist eine Abzäunung, und es genügt ja auch, denn die Möglichkeit für Schwimmer und Nichtschwimmer ist hier vorhanden. Ei, macht das Spaß, oftmals in meterhohen Wellen auf und ab geschleudert zu werden. Da schlägt mal solche Welle über den Kopf. Das Wasserschlucken kann man natürlich nicht vermeiden. Trotzdem es salzig ist, schmeckt es doch sehr gut. Hier



**Ein Berliner Falkennest.**

und da findet jemand eine Qualle in verschiedenen Farben, rötlich, bläulich und auch in Lila. So eine ist handgroß, recht durchsichtig und glibbrig, wie Gelee. Auch ein wunderbarer Taschenkrebs ist gefunden worden, den hatte die See an den Strand geschleudert. Ein Junge nahm ihn mit nach dem Lager. Aber leider ist der Krebs am andern Morgen gestorben.

Freundschaft! A. Horlitz.

### Tschechen und Oesterreicher im Lager.

Wir waren beim Vesper, als unerwartet die Oesterreicher und Tschechen mit Trommeln und Pfeiffen zu uns ins Lager kamen. Die Lagerleitung alarmierte sofort die Dörfer zum Empfang der Gäste. In wenigen Minuten waren alle Falken in Blau und mit roten Fahnen auf dem Platz der Republik aufmarschiert. Unsre Waldenburger Musikgruppe aus Schlesien hatte mit der großen Pauke die Spitze übernommen. Unser Lagerpräsident Hans Otto begrüßte die Genossen mit unserm „Freundschaft" und wünschte ihnen viel Glück zum internationalen Jugendtreffen in Kopenhagen, zu dem die Gäste wollten. Jede Zeltgemeinschaft von uns wollte gern einen Jungen oder ein Mädchen zu Gaste haben, aber die meisten bekamen keinen ab. Am nächsten Tage gegen Abend marschierte die ganze Republik auf, an der Spitze unsre ausländischen Genossen. Wir begleiteten diese bis zum Dampfer in Travemünde. Aber das war ein langer Zug! Die Kurgäste standen auf den Straßen und staunten. Der schwarze Koloß dampfte sehr schnell ab. Unsre Freundschaftsrufe und der Gesang der Internationale begleiteten den Dampfer auf das Meer hinaus. Wir gingen zum Lagerplatz zurück und werden den Tag nicht wieder vergessen.

Freundschaft! W. Körner

# Stadt Magdeburg

## An die Partei-Funktionäre!

Wir machen hierdurch nochmals besonders auf die **Funktionärsitzungen** aufmerksam, die in dieser Woche stattfinden. Sie werden sich mit den **Wahlarbeiten** und mit der Aufstellung der Kandidaten zur Reichstagswahl befassen. Deshalb ist es Pflicht jedes Funktionärs an der Sitzung seines Bezirkes teilzunehmen.

**Funktionärsitzungen finden statt:**

**Heute, Dienstag, um 20 Uhr:**
Bezirk Nord, bei Kleine.
Bezirk Alte Neustadt, bei Böhme.
Bezirk Fermersleben, bei Stiller.
Bezirk Wilhelmstadt, im Wilhelmspark.

**Am Mittwoch, um 20 Uhr:**
Bezirk Sudenburg, bei Fahrenkampf.

**Am Donnerstag, um 20 Uhr:**
Bezirk Salbke, bei Gericke.

**Am Freitag, um 20 Uhr:**
Bezirk Buckau, in der Thalia.
Bezirk Westerhüsen, bei Hoffmeier.
Bezirk Neue Neustadt, im Wintergarten.
Bezirk Süd, im „Alten Fritz".
Bezirk Ost, bei Grasemann (nicht Sonnabend).

**Am Sonnabend, um 20 Uhr:**
Bezirk Reform-Hopfengarten, im Geschäftszimmer.

**Sozialdemokratische Partei.**
**Der Vorstand.**

## Schwimmende Jugendherberge „Sachsen"

Magdeburg hat am Montagvormittag seltenen Besuch bekommen. Die schöne schwimmende Jugendherberge „Sachsen" hat Magdeburg auf der Durchreise einen kurzen Besuch abgestattet. Ein schmucker, bunt bewimpelter Elbkahn liegt am Petriförder vor Anker. Er brachte 80 Jungen und Mädel vom Jugendkartell des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes aus **Meißen**, die auf dieser schwimmenden Herberge ihre Ferien verleben und Berlin besuchen wollen.

Die Herberge am Petriförder konnte am Montag von jedermann besichtigt werden und wollte auf diese Weise für den Herbergsgedanken werben. Sie brauchte nicht gesucht zu werden, denn eine große Schar lärmender Kinder umstand die schwarzrotgold und rot bewimpelte Herberge. Sie sah schon von außen gefälliger und heller aus als dienstfremde Elbkähne und ist doch „nur" eine umgebaute Elbzille, die der Gau Sachsen im Verbande der Jugendherbergen zu einer herrlichen Wanderherberge ausgebaut hat.

Ein blitzsauberes und großes Verdeck mit schützendem Sonnensegel bot Platz für Spiel und Tanz. Wie auf einem echten Schiff führen zwei breite Stiegen in die inneren Räume. Gleich unten im Mittelgang ist eine geräumige Küche, in der schon ein gutes Abendmahl für die hungrigen Reisenden schmurgelte. Mittschiffs ist der herrliche Speisesaal, so schön, daß ihn niemand auf einer schwimmenden Jugendherberge vermutet. So mancher Gasthof wäre stolz auf einen so geschmackvollen Speisesaal. Die braune Täfelung gibt dem ganzen Saal ein so warmes, ruhiges Aussehen, daß auch der verwöhnte Kulturmensch sich wohlfühlt. Und das ist der Zweck, wohlfühlen soll sich die Jugend in ihrer Herberge!

Von beiden Seiten schließen sich die zwei Schlafsäle an, die ebenso freundlich und hell sind. 82 schöne weiß bezogene Betten können belegt werden. Zu jedem Bett gehört ein eingelassener Wandschrank und ein Hocker. Alles ist blitzsauber und macht einen guten, gepflegten Eindruck. Die Jugendherberge ist viel hygienischer eingerichtet als manches Hotel, alles ist praktisch und sauber, ob man in die Waschräume geht oder die Schlafräume betrachtet. Während unten die Besucher die Räume bewunderten, wird oben schon am Abendbrot gearbeitet. Große Säcke mit Kartoffeln sind an Bord genommen, im Vorratsraum liegt [illegible] Brote [illegible], den 80 Menschen verzehren können. Auch [illegible] werden täglich frisch eingekauft. Große [illegible] werden mit frischem Trinkwasser gefüllt, der Dynamo [illegible] für den Abend Strom auf, damit ist auch das elektrische Licht für das schwimmende Jugendheim nutzbar gemacht.

Wenn dann am Abend die Gewerkschaftsjugend von ihrer Besichtigung Magdeburgs auf ihr Schiff kommt, ist alles bereits hergerichtet. Die Herbergsmutter [illegible] und sie werden von dem Magdeburg der Arbeit erzählen, von dem sie einen kurzen Eindruck mitnehmen in ihre Heimat. Wenn sie noch schlafen, dann wird der kleine Schleppdampfer, der sich hinter der Herberge versteckt, vor das Schiff gespannt. Er wird es nach Brandenburg und von dort nach Berlin ziehen. Früh um 4 Uhr, wenn auch die Stadt noch ruht und nur noch verspätete Bummler durch die Straßen ziehen, geht die Reise bereits weiter. Und auf allen ihren Fahrten wird die „Sachsen" werben durch ihre Schönheit und mit Jubelgesang von ihrer Notwendigkeit für die wandernde Jugend überzeugen.

Zum Schluß eine Anregung: Wie wäre es mit einer schwimmenden Jugendherberge „Magdeburg"? Sollte diesem Plan durch den **Gau Mittelelbe** des Jugendherbergsverbandes nicht nähergetreten werden? Magdeburgs Jugend wäre sicher restlos begeistert für solchen Plan. —

## Verein für deutsche Werkkunst

Der Magdeburger Verein für deutsche Werkkunst entfaltet neuerdings eine lebhafte Tätigkeit. Nachdem er bereits bei den letzten Ausstellungen am Adolf-Mittag-See erfolgreich hervorgetreten ist, veranstaltet er jetzt eine Reihe von Abenden, durch die er versucht, die Entstehung und die charakteristischen Eigenschaften deutscher Werkarbeit an der Hand guter Beispiele zu zeigen und damit das Interesse und die Aufnahmefähigkeit für diesen [illegible], auch in Magdeburg in seiner Eigenart [illegible] Kunsthandwerk [illegible] zu steigern.

Der erste Abend über Blumenschmuck und Raumgestaltung vereinigte eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen im [illegible] und anschließend auf der Terrasse der Stadthalle, die damit zum erstenmal für solche Zwecke benutzt wurde. Der nächste Werkkunstabend am Mittwoch, dem 30. Juli, um 20 Uhr, bringt einen Vortrag des Stadtbibliotheksdirektors [illegible] über „Schreiben und Schreibkunst" mit Vorführungen an der Stadthalle [illegible], die wohl in Magdeburg als moderne [illegible] noch nicht genügend bekannt ist. Auch diesmal soll für ein geselliger Teil auf der Stadthallenterrasse anschließen. Jeder, der am Ausbau unserer Werkkunst interessiert ist, ist dem Verein als Gast willkommen. Der Eintritt beträgt 1 Mark. Weitere Auskunft erteilt die Geschäftsführung, [illegible] Schmiedehofstraße 2 [illegible]. —

## Das neue Bild

Die Kamera ist eine Waffe! Heute ist es [illegible] auf dem Titelblatt der [illegible] Organs des Arbeiter-Lichtbildbundes „Das Neue Bild", Zeitschrift zur Pflege von Film und Photo in der Arbeiterbewegung. Dieser Band ist die neue Sonderausgabe [illegible] der [illegible] Photogruppen der Naturfreunde, der Buchdrucker, der sozialistischen Arbeiterjugend, der freien Gewerkschaftsjugend, der Arbeiter-Sportvereine, sowie der örtlichen Bildstellen, welche auf Grund der Wirtschaftlichkeit unserer Bewegung [illegible] entstehen. In dem Juli-Heft, das [illegible] auf [illegible] erschien, behandelt Hugo Sieker (Hamburg) die Bedeutung einer sozialistischen Lichtbildstelle, Ernst Erlanger die Bildarbeit im Dienste der Arbeiterbewegung, G. Brenner, der Hamburger Redakteur am „Volk" und [illegible], den neuen Teil, Fritz Hausch, für die Photographie entstand, Herbert **Lepère**, Redakteur am „Vorwärts", und Marie M. **Harder**, Leiterin des Lichtbilddienstes der SPD., die Frage des sozialistischen Films. Dann folgt ein Beitrag über die Revision des photographischen Urheberrechts.

Dem **Anfänger** ist eine besondere Seite gewidmet, auch der **Kritiker** hält seine Rundschau an Hand der zur Prüfung vorgelegten Bilder. Nachrichten aus den angeschlossenen Gruppen, eine Erzählung aus dem Leben der Photographen, und eine Rundschau beschließen den umfangreichen textlichen Teil, der durch hervorragend schöne Lichtbilder, zum Teil betont sozialen Inhalts, belebt wird. Besonders ausdrucksvoll ist neben der neuzeitlichen Bildmontage auf dem Titelblatt ein Bild aus dem Gefängnisgottesdienst in Tegel.

Der ALB., der auch eine Bildstelle schuf, um gute Bilder für die gesamte Arbeiterpresse zu beschaffen, kann viele Arbeiter einem schönen Sport zuführen und dadurch, wie auch durch seine Zeitschrift der Gesamtbewegung reichen Nutzen bringen. „Das Neue Bild" ist für 40 Pf. und 10 Pf. Versandgebühren je Heft durch die Buchhandlung Volksstimme und vom Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin S 14, zu beziehen. Diese versendet Werbeschriften, auch zur Gründung von Arbeiter-Photogilden kostenlos.

— **Gewichtskontrollen der Lastkraftwagen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern in Beantwortung einer kleinen Anfrage ausgeführt, daß nach Veröffentlichung der vom Reichsrat verabschiedeten Aenderung der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr im Reichsgesetzblatt die Polizeibehörden angewiesen werden, Gewichtskontrollen der Lastkraftwagen vorzunehmen. Außerdem sind die neuerdings in Preußen eingerichteten Landstraßenverkehrsstreifen schon jetzt angewiesen worden, ihr besonderes Augenmerk auf die vorschriftsmäßige Beladung aller Fahrzeuge, besonders der Lastkraftwagen, zu richten. —

— **Arbeiter-Zentralbibliothek,** Gerneplatz 10, I. Vom **Freitag, den 1. August** an, ist die Bücherei wieder wochentags von 11 bis 1 und 4 bis 7 Uhr geöffnet. Montags ist sie geschlossen. Als Ausweis gilt das Gewerkschaftsbuch. —

— **Arbeiterwohlfahrt, Bezirk Buckau,** am Mittwoch Kinderferien-Ausflug nach Biederitz. Treffen morgens 8 Uhr am Straßenbahndepot. —

— **Wiener Deutschmeister in Magdeburg.** Als in der vergangenen Woche an den Anschlagsäulen zu lesen war, daß die Wiener Deutschmeisterkapelle in Magdeburg spielt, da war mit Sicherheit anzunehmen, daß das Schützenhaus einen vollen Garten hat. Die Wiener sind beliebt, woher sie auch kommen; auch in Magdeburg haben sie begeisterte Anhänger. Mit welchem Jubel werden doch die Kapellen des Oesterreichischen Schutzbundes empfangen! Und die herrliche Musik der Wiener, ihr lebendiger [illegible] Rhythmus bringt Begeisterung und Wärme in die Zuhörer, selbst wenn es so kühl ist wie beim Konzert der Deutschmeister-Regimentskapelle am Montagabend. Der Garten des Schützenhauses sah eine große [illegible] Zuhörerschar, von der die Wiener, die in ihren alten schmucken Militäruniformen und mit ihrem langen Regimentstambour-Major anrückten, herzlich begrüßt wurden. Drei Stunden spielten sie aus ihrem unerschöpflichen Repertoire Walzer, Ouvertüren, Märsche und flotte Wiener Lieder. [illegible] hörten die Besucher zu und [illegible] nicht mit Beifall. Die schmissige Musik zog jeden in seinen Bann, die Füße wippten im Takte, die Mädchen hatten Lust zum Tanzen und die Kellner konnten kaum die Last der Getränke (weil es kühl war!) Es war ein netter Abend. —

— **Motorradunfall.** Der Arbeiter Walter **Auswitz** aus Wolmirstedt, Siedlung I wohnhaft, stürzte in Wanzleben bei [illegible] mit seinem Motorrad und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

## Jugendbewegung

## Die Jugendvolksbühne wirbt

Die Magdeburger Volksbühne hat für das kommende Spieljahr wiederum eine Jugendvolksbühne geschaffen. Sie vom September 1930 bis April 1931 monatlich eine Vorstellung im Wilhelmtheater erhält. Der Vorstellungsbeitrag beträgt 75 Pf. Anmeldungen, die mindestens zu 10 von den organisierten Jugendgruppen abgegeben werden, sind von der Aufnahmegebühr befreit. Sie werden in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße Nr. 19, entgegengenommen. —

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.**

[illegible] Mittwoch, 19 Uhr, auf dem Marktplatz. Ohne Sportzeug [illegible]. Leitung: H. Schäfer, O. [illegible], E. Schmidt, W. [illegible], [illegible] E. [illegible].

**[illegible]** aller Gruppen Donnerstag, 20.15 Uhr, im Jugend-Heim. [illegible] Gruppen vom folgenden Plätzen: **Altstadt** [illegible], **Alte Neustadt** 19.30 [illegible]. **Buckau** [illegible] Jugend-Heim, Zimmer 3. **Neue Neustadt** 19.15 Nikolaiplatz. **Sudenburg** 19.30 [illegible]. **Südost** 19 Uhr. **Wilhelmstadt** 19.30 Wilhelmstädter Rathaus. **Angern** 19.30 Stadt Lübeck.

**[illegible]** treffen sich mit Instrumenten am Donnerstag, 19.15 Uhr, im Jugend-Heim.

**[illegible]:** Mittwoch, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei E. Schröder, [illegible] Straße 21. —

**Freie Gewerkschaftsjugend.**

**[illegible].** Donnerstag, 20 Uhr, im Jugend-Heim, Zimmer 13, [illegible] Bestellung zur Teilnahme abgeben. — Montag, 20 Uhr, [illegible]. —

**[illegible].** Donnerstag, 19 Uhr, zum Stadion auf dem Werder, [illegible]. —

**[illegible] im ADB.** Neustadt. Donnerstag, Volksküche. — [illegible] Donnerstag, [illegible] „Die [illegible] des Dr. [illegible]". — Sudenburg: Mittwoch, wichtige Funktionärsitzung. Donnerstag, Heimabend. Die Jugend [illegible] mit 2.50 Mark beginnen. — Alle [illegible] treffen sich Sonnabend und Sonntag im [illegible] in Wiederitz. [illegible] für [illegible] 30 Pf. —

**Naturfreunde Groß-Magdeburg.**

[illegible]. Donnerstag, 4 Uhr, [illegible]. 18 Uhr, [illegible] in der Schule. —

Diese Gründe haben nach unsern Informationen zu dem Beschluß des Magistrats geführt. Die Mitteilung des Presseamts sagt jedoch leider nichts darüber, ob mit dem Abbau der Feuerwache Sudenburg auch ein Abbau von Feuerwehrbeamten verbunden sein soll. Wir möchten betonen, daß ein solcher Abbau im Interesse der Schlagkraft der Feuerwehr im Gefahrenfalle **unbedingt verhindert werden muß**. Die Zahl der Feuerwehrauto in Magdeburg ist nicht übermäßig groß. Verschiedentlich hat es sich bei Großbränden gezeigt, daß **alle** verfügbaren Mannschaften eingesetzt werden mußten. Es würde eine unverantwortliche Maßnahme bedeuten, wenn nur aus Ersparnisgründen für den Stadtsäckel gelegentlich einmal ein gefährlicher Brand nicht mit der nötigen Intensität bekämpft werden könnte, nur weil es an Löschmannschaften fehlt. Gewiß sind Riesenbrände in der modernen Großstadt zur Seltenheit geworden, aber die Feuerwehr muß doch auf alle Fälle gewappnet sein.

Es wäre zum andern auch keine Ersparnis, wenn die brotlos gemachten Wehrmänner auf dem Umweg über die **Wohlfahrtskasse** der Stadt doch wieder **zur Last fielen**. Die Stadtverordneten werden die Angelegenheit eingehend zu prüfen haben, ehe sie dem Magistratsbeschluß beitreten. —

# Aufhebung der Feuerwache Sudenburg

Das städtische Presseamt teilt folgenden Beschluß des Magistrats mit:

**Der Magistrat beschließt grundsätzlich die Aufhebung der Feuerwache Sudenburg aus Ersparnisgründen. Die Stadtverordneten-Versammlung soll ersucht werden, diesem Beschluß beizutreten.**

*

Dieser Beschluß des Magistrats, der erst Geltung erlangt, wenn ihm auch die Stadtverordneten beigetreten sind, ist diktiert von der Absicht, in der städtischen Verwaltung zu sparen. Es wird gesagt, daß die Dezentralisation der Feuerwehr in der Zeit des schnellen Kraftfahrzeugs, das in wenigen Minuten auch von der Altstadt aus den entlegenen Vorort erreichen kann, nicht mehr in vorhandenem Umfang notwendig sei. Mit der Erhaltung der verschiedenen Wachen sind Verwaltungsarbeiten in größerem Umfang nötig, müssen technische Einrichtungen unterhalten werden, deren Vorhandensein in mehrfacher Zahl nicht erforderlich ist. Verwaltungskosten und nicht unbedingt erforderliche Einrichtungen könnten also gespart werden, ohne daß die Sicherheit vor Feuersgefahr irgendwie beeinträchtigt wird.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilungsleiter, Kameradschafts-, Hundertschafts- und Zugführer.** Donnerstag, 31. Juli, abends 7 Uhr, Treffen auf dem Jungborn (Endstation Linie 1 Sudenburg). —

**Jungbanner Neue Neustadt.** Am Mittwoch, dem 30. Juli, 18 Uhr, marschbereit auf Fort 8 in Uniform. Sportzeug ist mitzubringen. Leiter: Kamerad Chrasser. Die Autofahrer müssen alle erscheinen, wegen dringender Besprechung. —

**Jungbanner Altstadt.** Mittwoch, den 30. Juli, treffen sich alle Kameraden mit Sportzeug auf Fort 5. Handballspieler ab 17 Uhr. Anschließend wichtige Besprechung. Erscheinen ist Pflicht. —

**Abteilung Neue Neustadt.** Am Donnerstag, dem 31. Juli, treffen sich alle Funktionäre 18.15 Uhr am Nikolaiplatz zur Fahrt nach dem Jungborn.

# Theater, Konzerte, Vorträge

**Werbeerfolge der Volksbühne bis zum 29. Juli mittags. Anmeldung Berliner Straße 19** (neben dem Wilhelmtheater) **2971** Mitglieder

# Wie wird das Wetter am Mittwoch?

**Kühl und regnerisch.**

In der Nacht zum Dienstag ist über unsern Bezirk eine Störung hinweggegangen, die uns kräftigen Regen und zum Teil auch Gewitter gebracht hat. Es fielen teilweise 9 Millimeter Regen. Die Temperaturen sind im Flachlande gegen gestern um eine Kleinigkeit gestiegen. Die Bergstationen haben keine wesentlichen Wärmeänderungen. Der Brocken hat am Dienstag früh bei Weststurm 10 Grad Wärme. Von Frankreich her kommt mit steigendem Luftdruck noch kältere Luft. In dieser treten jetzt, bis zur französischen Westküste hin, immer noch Regenschauer auf.

**Aussichten:** Bei kühlerem Wetter und Westwind meist wolkig, immer noch Regenschauer. —

# Wasserstände

| Elbe | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| Nimburg | 29.7. | +0,30 | 0,10 | — |
| Brandeis | | +0,65 | 0,11 | — |
| Melnik | | +0,30 | 0,03 | — |
| Leitmeritz | | +0,71 | 0,06 | — |
| Aussig | | −0,24 | — | 0,31 |
| Dresden | | −1,56 | 0,42 | — |
| Torgau | | −0,31 | 0,10 | — |
| Wittenberg | | +0,92 | 0,04 | — |
| Roßlau | | +0,35 | — | — |
| Aken | | +0,65 | 0,07 | — |
| Barby | | +0,57 | 0,10 | — |
| Magdeburg | | +0,74 | 0,12 | — |
| Tangermünde | | +0,85 | 0,07 | — |
| Wittenberge | | +0,57 | 0,08 | — |
| Lenzen | 28.7. | +0,59 | 0,09 | — |
| Dömitz | 29.7. | +0,09 | 0,06 | — |
| Darchau | 28.7. | −0,20 | 0,02 | — |
| Boizenburg | | −0,16 | 0,00 | — |
| Hohnstorf | 29.7. | −0,16 | 0,01 | — |
| **Mulde** | | | | |
| Dessau | 29.7. | +0,25 | — | 0,25 |

| Unstrut und Saale | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| Grochlitz | 29.7. | +0,62 | — | 0,05 |
| Trotha | | +1,60 | 0,04 | — |
| Bernburg | | +0,59 | — | — |
| Calbe Oberpeg. | | +1,46 | 0,02 | — |
| Calbe Unterpeg. | | +0,16 | 0,02 | — |
| Grizehne | | +0,30 | 0,02 | — |
| **Havel** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 29.7. | +2,06 | — | 0,02 |
| Brandenburg Unterpegel | | +0,56 | 0,06 | — |
| Rathenow Oberpegel | | +1,44 | 0,06 | — |
| Rathenow Unterpegel | | +0,24 | 0,28 | — |
| Havelberg | | +1,24 | 0,19 | — |
| **Eger und Moldau** | | | | |
| Laun | 29.7. | +0,06 | — | — |
| Modrau | | −0,76 | 0,06 | — |
| Prag | | −0,15 | — | 0,1 |

**Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.**

**Calbe bis Mündung in die Elbe:** 1,25 bei Steinflügge; 1,25 bei Trabitz.
**Sächsische Grenze bis Torgau:** 1,19 bei Altbelgern.
**Torgau bis anhaltische Grenze:** 0,96 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
**Anhaltische Elbstrecke:** 1,55 bei den Anhalter Farbwerken Roßlau; 1,52 am Sieglitzer Berg; 1,52 oberhalb der Roßlauer Elbbrücke; 1,55 bei den Blauen Bergen; 1,52 oberhalb des Akener Industriehafens.
**Anhaltische Grenze bis Saalemündung:** 1,62 beim Tochheimer Werder 286,75; 1,62 beim Tochheimer Werder 286,55; 1,58 bei der Saalemündung.
**Saalemündung bis Magdeburg:** 1,62 bei den Dornburger Wiesen; 1,55 beim Pappelwerder; 1,62 beim Plötzkyer Ufer; 1,56 oberhalb der Ramer Westerhüsen.
**Magdeburg bis Ihlekanal:** 1,20 am Domfelsen links; 1,10 am Domfelsen rechts; 1,70 bei der Strecke St. Engel; 1,35 am Petriförder; 1,50 bei der Zollelbemündung; 1,55 bei der Neustädter Hafenmündung in der Rotunde der Zimmerlie; 1,50 in der Hafeneinfahrt; 1,50 unterhalb der Hafeneinmündung Rothensee; 1,70 beim Kaddeldaddel.
Pegel zu Magdeburg + 0,22.
**Ihlekanal bis Havelmündung:** 1,65 beim Bertinger Ufer; 1,50 unterhalb der Parmer Kanalmündung; 1,70 unterhalb der Fähre Tangermünde; 1,55 Arneburg; 1,60 bei Domäne Mühlenholz; 1,55 bei Hämerten.
**Havelmündung bis Schnackenburg:** 1,80 bei der Havelmündung; 1,80 bei Gnevsdorf; 1,80 bei Sandkrug; 1,80 bei Scharleuk.
**Schnackenburg bis Dömitz:** 1,60 unterhalb des Lenzener Hafens; 1,65 unterhalb Seege; 1,80 bei Krag.
**Dömitz bis Dannenberg:** 1,70 unterhalb der Löcknitzmündung; 1,70 unterhalb der Eisenbahnbrücke; 1,70 unterhalb Dömitz.
**Dannenberg bis Tondemündung:** 1,80 oberhalb Wehningen; 1,80 Wehningen bei Jesebeck.
**Tondemündung bis Darchau:** 1,75 unterhalb der Tondemündung; 1,70 bei der Wackberger Weide; 1,70 bei Bartelde.
**Darchau bis Geesthacht:** 1,70 bei Barfelde; 1,30 oberhalb Artlenburg.
**Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)**

**Tauchtiefen auf der Elbe.**

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb der 200 fahrenden Schiffe beträgt ab 30. Juli 1930: Magdeburg Kanalmündung bis Neustädter Hafen 1,15—1,20 vom Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist die [illegible] angegebene Tauchtiefe innezuhalten; Magdeburg unterhalb Neustädter Hafen bis Ihlekanal 1,25; unterhalb Ihlekanal bis Havelort 1,35. Havelort bis Lauenburg 1,45; unterhalb Lauenburg 1,50.
**Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)**

# Ziegler kommt ins Zuchthaus

## Schmiel hat unschuldig sitzen müssen – 30 Mark Geldstrafe für ihn sind ausreichend

Nach fast 6 Stunden Plädoyers — der Staatsanwalt beantragte wegen formaler Beleidigung für Schmiel 100 und für Frau Schmiel 50 Mark Geldstrafe — und nach 3 Stunden Beratung verkündete das Gericht bei stärkstem Andrang des Publikums und der Presse

### das Urteil:

Schmiel wird wegen fortgesetzter formaler Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt Seine Frau war freizusprechen.

Landgerichtsrat Gruber gab eine mehrstündige Begründung des Urteils. Sie ist mit Rücksicht auf den nachfolgenden Meineidsprozeß gegen Ziegler von besonderer Wichtigkeit. Der Vorsitzende führte, nachdem er die Einzelfälle ausgiebig noch einmal geschildert hatte, u. a. aus:

Die maßgebenden Aussagen für das Gericht waren die der Beamten Eitner und Tönnies. Das Gericht konnte nicht der Meinung Zieglers folgen und Eitners Aussagen als wertlos beiseitelassen. Und bei Tönnies? Ziegler habe ihm Trunkenheit und Phantasie entgegengehalten. Das erstere mag sein. Das zweite wohl schwerlich. Doch stehe eins fest, nämlich geschärftes Gedächtnis bei so großer Feindschaft, wie sie zwischen Tönnies und Ziegler bestand. Letzte Zweifel wurden aber ausgeschlossen durch die Aktennotizen eines so guten und kritischen Juristen wie Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, der hier als Zeuge und früher als Verteidiger Schmiels war. Seine Aussage gilt mit als die Grundlage für das Urteil.

**Was Ziegler über die Verwertung und Vergebung der 1000 Mark Spitzelgelder gesagt hat, war positiv falsch.**

Ob Ziegler diese Aussage nur als Nebenkläger ohne Eid gemacht hat? Nein, das war eine beeidete Aussage. Erst gab sie Z. als Nebenkläger. Am Schlusse wurden seine Ausführungen in drei Punkte zusammengefaßt, ihm von Dr. Hirschfeld vorgelegt und von Z. verneinend als Zeuge unter Eid falsch beantwortet.

Zieglers Verhalten im Mai 1930 gelegentlich des vertagten Prozesses war schon sehr merkwürdig gewesen. Ein Schauder des Entsetzens sei damals schon durch den Saal gegangen und mit dem damaligen ersten Eingeständnis Zieglers in bezug auf die Drohung gegen den Oberbürgermeister, ihn ins Gefängnis zu bringen, sei schon sein Schicksal besiegelt gewesen.

**Ziegler hat hier unter seinem Eide bewußt etwas Falsches gesagt. Sein ganzes Verhalten läßt keinen andern Schluß zu.**

Auch 1000 Mark Spitzelgelder sind für Burg keine Kleinigkeit. Der Fall der Auszahlung und an wen hätte Ziegler schon 1924 im Gedächtnis gewesen sein müssen, nicht aber erst komischerweise 1930, nachdem der Spitzel Knoch unter Eid abstritt, auch nur einen Pfennig erhalten zu haben, nachdem ihn der Oberbürgermeister von der Schweigepflicht entband und Ziegler nun — also 6 Jahre später — drei Personen nennt, die die 900 Mark bekommen haben sollen, von denen zwei tot sind und einer unauffindbar ist. Auch stehe jetzt fest — und das habe ja Ziegler selbst zugegeben, daß er rund 100 Mark der Spitzelgelder für sich behalten hat, was er 1924 ebenfalls abschwor.

**Im Falle des Oberbürgermeisters hat Ziegler auch einen Meineid geleistet. Aber er bleibt durch seinen Widerruf in der gleichen Verhandlung straffrei. Trotzdem aber, oder um so mehr, beweise dieser Fall, daß man Ziegler zutrauen kann,** (mit gehobener Stimme) **vor Gericht objektiv die Unwahrheit zu sagen. Er hat im Mai und jetzt wieder im Juli 1930 Meineide geleistet. Das charakterisiert ihn. Leider ließ im Falle des Gastwirts Stollberg das Verhandlungsprotokoll das Gericht im Stich.** (!)

Das Gericht hat 1924 nicht das Richtige getroffen. Die öffentliche Meinung war damals schon teilweise anders. Heute weiß man, daß Schmiel zu unrecht verurteilt worden ist. Ein bedauerlicher Fall, dessen Wiedergutmachung durch ein Wiederaufnahmeverfahren erfolgen wird. Schuld daran waren die Meineide Zieglers.

Der Gerichtsvorsitzende müsse sagen, daß er sich den Ausgang des Prozesses nach dem Aktenstudium vor dem Mai 1930 nicht so habe denken können, wie es kam. Aber das Beweismaterial gegen Ziegler sei ja geradezu überwältigend gewesen. Auch 1924 hat das Gericht aus bester Ueberzeugung gehandelt. Leider aber habe es damals einige wichtige Zeugenaussagen nicht als richtig erachtet. Doch auch dafür waren damals plausible Gründe vorhanden.

**Der Wahrheitsbeweis der Eheleute Schmiel ist also geglückt.**

Aus Schmiels Aeußerungen ging die Absicht der Beleidigung hervor. Doch auch die sei, in dem Bewußtsein, durch einen Meineid nichtschuldig verurteilt worden zu sein, verständlich gewesen. Daher nur eine recht niedrige Strafe. Von der Publikationsbefugnis dürfte Ziegler wohl keinen Gebrauch machen.

*

Inzwischen ist Ziegler noch am Montagabend gegen 19 Uhr von vier Polizeibeamten in seiner Wohnung verhaftet und nach Magdeburg ins Untersuchungsgefängnis übergeführt worden. —

## Das Ende des Dramas

Ein Lügengebäude ist zusammengebrochen. Es war gefügt aus schwerwiegenden Beleidigungen und Verleumdungen, seine Grundmauern waren Meineide. Unter dem Trümmergewirr liegt schwer getroffen, moralisch getötet, ein Mann, der sich 11 Jahre in diesem Hause wohlfühlte — Kriminalkommissar Ziegler (Burg). Der Verteidiger seines Gegners, Rechtsanwalt Dr. Prodehl (Burg), nannte Ziegler in seiner Verteidigungsrede einen krankhaften Renommisten, der reif war, über Leichen zu gehen, der seinen einstigen Freund und Spitzel Schmiel durch Lügen und bewußt falsch geleistete Eide unschuldig auf 3 Monate ins Gefängnis brachte.

Dieser ganze Prozeß war ein großes Drama, erschütternd in seinem Höhepunkt, wie selten ein Prozeß. Ein dreißigmal vorbestrafter Mann — Schmiel — führte sieben Jahre lang einen Kampf um den Unschuldsbeweis gegen einen hohen Beamten der Kriminalpolizei. Der Vorbestrafte wurde verurteilt und dadurch — so widersinnig es klingt — als unschuldig schwer bestraft rehabilitiert. Und ein Leiter der Kriminalpolizei, die für Ordnung und Rechtssicherheit zu sorgen und gegen jegliches Verbrechertum den Kampf zu führen hat, wurde als schwerer Verbrecher entlarvt, als der Justiz ein Irrtum, der wie ein Schild ihn 7 Jahre schützte, durch 29 Zeugen im harten dreitägigen Kampfe entrissen wurde. Nächst dem Mord ist der Meineid das schwerste Verbrechen, daß das deutsche Strafgesetz kennt.

Der Mann, der seine Nerven in diesem Prozeß verlor, sitzt jetzt im Untersuchungsgefängnis, er wird eines Tages im Zuchthaus sitzen. Das Schwurgericht wird ihn durch einen nun folgenden Meineidsprozeß dorthin schicken. Ohne Zweifel steht es fest: Wäre Ziegler bis zum letzten Tage im Gerichtssaal gewesen, wäre der vermeintliche Kronzeuge des Gerichts, der Nebenkläger, sofort an Ort und Stelle verhaftet worden.

Staatsanwalt und Richter standen jahrelang schützend vor dem Kommissar. Das war begreiflich angesichts der ungeheuerlichen Anwürfe Schmiels gegen Ziegler; denn wer konnte das kaum Glaubliche ahnen, daß ein Polizeikommissar in so vielen Punkten — und überhaupt — einen Meineid leistet? Jetzt aber werden Staatsanwalt und Richter um den Hals des Meineidigen den Paragraphenstrick legen, um ihn zu hängen.

Wir haben schon häufig Gelegenheit genommen, das Kapitel Beamteneid vor Gericht anzuschneiden. Wir haben stets die Berechtigung dafür empfunden. Justizstellen haben es uns oft verübelt. Spricht aber gerade dieser Fall nicht Bände? Darin liegt die juristische und staatsbürgerliche hohe Bedeutung dieses Prozesses, der nicht nur Burg und die Magdeburger Gerichte angeht, sondern der das Deutsche Reich, die deutsche Justiz, die gesamte deutsche Beamtenschaft, das ganze deutsche Volk angeht. Wie schlimm steht es um die Rechtssicherheit in Deutschland, wenn ein Kriminalkommissar in soundsoviel Punkten einen Meineid leistet, wodurch unschuldig ein Mann auf Monate seine Freiheit verliert! Ziegler hat sich gesagt: Du als Kriminalkommissar kannst dir schon ein paar Meineide leisten gegenüber einem 30mal vorbestraften Mann. Dir glaubt das Gericht mehr als dem.

Gewiß, dieser Fall liegt besonders drastisch. Er gehört glücklicherweise nicht zu den Alltäglichkeiten deutschen Volkslebens.

Aber eins steht fest: Stände es jedem Beamten, der als Zeuge vor Gericht Eide zu leisten hat, vor der Stirn geschrieben, dann müßten vielleicht viele das Zuchthausschicksal Zieglers teilen. Dieser haarsträubende Fall wird der deutschen Gerichtsbarkeit eine dringende, sehr ernst zu nehmende Warnung sein, noch mehr als bisher in dem Beamten, ob in Uniform oder in Zivil, als Zeuge vor Gericht nicht den ohne weiteres glaubwürdigern Beamten, sondern den Zeugen zu sehen, dessen Aussage und deren Glaubwürdigkeit genau so streng und evtl. mißtrauisch zu prüfen sind, wie die jedes andern Zeugen.

Dank der Oeffentlichkeit gebührt dem Landgerichtsrat Gruber (Magdeburg), der, die Dinge endlich ahnend, in kaum zu übertreffender Geduld und Weitschweifigkeit in die Materie stieg, sich durch den unüberschbaren Wust von Verkettungen hindurchschlug und so der Wahrheit zum Siege verholfen hat durch diesen Prozeß, der nicht das Rubrum „Schmiel kontra Ziegler", sondern „Beamteneide vor Gericht" tragen muß. Das gleiche gilt für Staatsanwaltschaftsrat Kirsten, der ebenfalls endlich, als die Beweislast erschütternd anwuchs, seinen schützenden Arm als einen anklagenden erhob. Das Hauptverdienst aber trägt der rührige Rechtsanwalt Dr. Prodehl, der an der Seite seines Mandanten jahrelang das Material zur Wiederherstellung einer Menschenehre — und mag sie auch vorbestraft sein, sooft sie will — zusammentrug. Letzten Endes ging ja der Prozeß um einen meineidigen hohen Polizeibeamten.

Aber noch eines: Jedem interessierten Beobachter dieses Prozesses mußte die weitere Frage auftauchen: Wie war es überhaupt möglich, daß die gerichtliche Rechtfertigung des Falles, den seit rund 10 Jahren die Spatzen von den Dächern pfiffen, die Kinder auf den Straßen in Burg ausplauderten, erst jetzt kam? Es lag eben einzig und allein daran, daß ein schwer vorbestrafter Mann der Ankläger war und der Schuldige sollte ein Kriminalkommissar sein. Das konnte einem Gericht und einer Staatsanwaltschaft nur schwer in den Kopf gehen. Schuld trifft auch ohne Zweifel den damaligen Oberbürgermeister, der von den Dingen wußte wie das Kind auf der Straße, der vom Regierungspräsidenten den amtlichen Rüffel erhielt, das Disziplinarverfahren gegen Ziegler zu eröffnen und der es trotzdem nicht tat. Schuld scheinen auch Verkettungen persönlicher und materieller Art gewesen zu sein.

Frei von Schuld bleibt auch nicht das Gericht, das 1924 gegen Schmiel mit Ziegler als Kronzeugen verhandelte. Die jetzige Verhandlung hat gezeigt, wie einfach damals das Gericht unter Landgerichtsrat Loewenthal den Fall erledigte. Amtsgerichtsrat Bieber, als damals beisitzender Richter, sagte es dem Gericht: die Untersuchung war nicht gründlich und Schmiel stellte nicht genügend Beweisanträge — und der damalige Staatsanwaltschaftsrat Dr. Doßmann baute dem nebenklägerischen Kommissar „goldene Brücken", wie es damals erregt der Verteidiger Schmiels, Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, in den Saal rief. Das war nicht schlecht gemeint. Der gute Dr. Doßmann baute eben unerschütterlich auf die Ehrenhaftigkeit des Beamten. Niemand konnte damals den Charakter Zieglers ahnen, der mit dem Ehrenwort, mit heiligen Beteuerungen und mit dem Eid spielte, wie ein Kind mit der Puppe, das ihr die Augen aus dem Kopfe kratzte.

Beklagenswert bleibt auch das unzulängliche Protokoll aus dem Jahre 1924. Es war nicht nur lückenhaft, es war primitiv. Wie war das möglich? Ein neuer Protokollführer soll daran schuld gewesen sein, so sagte Amtsgerichtsrat Bieber als Zeuge aus. So gibt es also wohl auch unzulängliche, lückenhafte und primitive Gerichtsurteile, wenn neue Richter fungieren? Es war geradezu unerhört mit anzusehen und anzuhören, wie immer wieder Zeugenaussagen die völlige Unzulänglichkeit des Protokolls von 1924 ersetzen mußten. In einem so wichtigen großen Prozeß. Auch das spricht dafür, wie man 1924 den Fall Schmiel kontra Ziegler von Anbeginn an ansah.

Und nun zu Ziegler selbst, seiner Person und seinem Charakter: Die Gemeinheit, die er vollbrachte, versagt eigentlich das Mitleid mit ihm. Und doch kann man sich eines gewissen Mitgefühls nicht erwehren. Nicht weil er seelisch zusammengebrochen ist, nicht weil seine Nerven versagten und weil er ins Zuchthaus kommt — nein, aus ganz andern Gründen. Auch im schlimmsten Falle überhaupt ausdenkbarer Gemeinheit muß man nach den menschlichen Gründen der Tat suchen. Man findet sie stets, so auch hier: Ziegler ist der sprichwörtliche „Zwölfender" der wilhelminischen Zeit, vorlaut, überklug, gewöhnt zu kommandieren, zu regieren, dem aus seiner Militärzeit her der Mensch nur das zu befehlende und dann kadavermäßig gehorchende Subjekt war. Ziegler ist belastet mit einem unwiderstehlichen Drang nach oben, verflochten mit einem krankhaften Ehrgeiz, der unbändig war. Ziegler ist der Mann, der mit diesen Eigenschaften folgerichtig zu jeder Skrupellosigkeit, Lüge und Gemeinheit befähigt wurde. Das ist die Tragik in seinem Lebensdrama. Ein jeder Mensch, der diese unglücklichen Veranlagungen hat, ist nur verachtenswert, aber in der Erkenntnis, daß dem so ist und daß das doch ein Unglück für solchen Menschen ist — liegt darin nicht auch eine Möglichkeit zum Mitleid mit ihm? Ziegler scheute vor keiner Verleumdung zurück. Er brauchte die moralische Brutalität, wogegen rücksichtslose Ellbogenfreiheit gar nichts ist. Mit diesen verabscheuungswürdigen Mitteln wurde der 20jährige, schon damals durch Ehrgeiz getriebene Musketier Gefreiter, Unteroffizier, Soldatenmutter, Beamter, Kriminalassistent und dann — Kommissar. Wer weiß, was er nicht noch werden wollte! Sein Charakter, gepeitscht durch falschen, kranken Ehrgeiz trieb ihn auf die Höhe. Nicht Schmiel, nicht Dr. Prodehl stürzten ihn jetzt in die Tiefe eines Zuchthauses, sondern es zertrümmerte ihn die Gewalt des Bösen, das sich seiner ganz bemächtigt hatte. —

# Die grüne Quittung

### Der Leser und der Zeitungsträger.

Für den Monat August wird unsern Lesern in den nächsten Tagen die neue Quittung in grüner Farbe vorgelegt. Wir bitten, davon Notiz zu nehmen, daß die alten weißen Quittungen ungültig sind. In Zukunft trägt jede Quittung eingedruckt den Monat und die Jahreszahl und in jedem Monat gibt es eine andre Farbe.

Es ist nicht immer leicht, das Zeitungsgeld am Anfang des Monats dem Zeitungsträger sofort zu übergeben. Aber es ist auch für den Austräger nicht leicht, neben seiner schweren täglichen Arbeit das Zeitungsgeld einzukassieren. Manche Leser vergessen, daß sie monatlich 2,30 Mark für die tägliche Lieferung einer Zeitung bezahlen und nicht etwa dem Zeitungsträger schenken sollen.

Der Zeitungsträger ist verpflichtet, die Zeitung täglich pünktlich und gewissenhaft zuzustellen und den Leser höflich zu behandeln. Mancher Leser aber sollte besonders beim Vorlegen der Quittungen daran denken, daß nicht nur der Austräger Pflichten hat, sondern auch der Leser. Die Pflicht des Lesers ist leichter zu erfüllen als die des Zeitungsträgers; denn es ist die einfache Menschenpflicht, seinem Mitmenschen das Leben nicht unnötig schwer zu machen. Wenn man die vorgelegte Quittung nicht bezahlen kann, dann nennt man einen bestimmten Tag und eine genaue Zeit und läßt nicht den Zeitungsträger immer wieder probieren, wie er nun endlich einmal das Geld erhaschen kann.

Wir befinden uns in einer kapitalistischen Welt, in der auch die Sozialisten nicht ohne Geld leben und kämpfen können. Mehr denn je braucht heute jeder Mensch eine Zeitung. Besonders nötig ist aber für den hart kämpfenden Werktätigen ein Führer und Helfer. Sein bester Führer seit über 40 Jahren ist die „Volksstimme". Gerade wenn die neue Quittung vorgelegt wird, sollte man sich der alten Wahrheit erinnern:

**Die „Volksstimme" ist mehr wert, als sie kostet!**

**Verlag der „Volksstimme".**

# Aus Mitteldeutschland

## Bluttat in Leopoldshall

**In der Nacht zum Dienstag um 3.15 Uhr drang der frühere Bierverleger und jetzige Arbeiter Gustav Hinze in Leopoldshall in die Wohnung seiner frühern Wirtschafterin, Frau Neuenfels, ein, erschoß im Laufe des sich entwickelnden Streites den 24jährigen verheirateten Sohn der Frau und verletzte die Frau selbst schwer durch einen Bauchschuß. Der Täter wurde am Dienstagvormittag gegen 10 Uhr in der Kiesgrube bei der Malchowfabrik festgenommen. Die Abweisung von Liebesanträgen soll der Grund der Bluttat sein. —**

**Von andrer Seite aus wird noch gemeldet:**

**In der vergangenen Nacht wurde in Leopoldshall in Anhalt eine entsetzliche Bluttat begangen. Der Bierfahrer Gustav Hinze drang gegen 3 Uhr in die Wohnung einer Frau Neuenfeld ein und tötete deren verheirateten Sohn durch einen Schuß in den Unterleib. Hinze unterhielt mit der geschiedenen Frau seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Durch die verheirateten Kinder der Frau hatten sich zwischen Hinze und Frau Neuenfeld in letzter Zeit Mißhelligkeiten ergeben. Da sich die Frau seit einigen Tagen bedroht fühlte, schlief ihr verheirateter Sohn in ihrer Wohnung. In der letzten Nacht schlich Hinze sich aber mittels einer Leiter in die Wohnung ein und vollbrachte die Bluttat. —**

## Eine Frau in die Brust gestochen

In der Leipziger Straße in Halle wurde eine 22jährige Frau von einem 33jährigen Manne mit einem Taschenmesser durch zwei Brststiche und einen Stich in den Rücken schwer verletzt. Eine Frau, die die Tat verhindern wollte, erhielt einen Stich in die rechte Hand.

Die Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbands mit dem Krankenwagen der Feuerwehr nach der Universitätsklinik gebracht. Der Täter wurde festgenommen. Ermittlungen über die Ursache der Tat sind aufgenommen. —

## Flucht aus dem fahrenden Zug

Auf der Fahrt von Dessau nach Koswig, wo er eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt, ist der Friseur Winter seinem Transporteur aus dem fahrenden Zuge entsprungen.

Winter, der übrigens schon einmal bei seiner Einlieferung in Dessau eine verwegene Flucht ausführte, nachdem er den ihn begleitenden Beamten niedergeschlagen hatte, war vor einigen Wochen bei einer Keilerei in der Strafanstalt Koswig schlecht weggekommen. Er hatte sich die Nase verletzt, die infolgedessen schief geblieben war. Er erhielt die Genehmigung zu einer Operation, die in Dessau bei einem Spezialarzt ausgeführt wurde. Auf der Rückreise übergab der Beamte den Zuchthäusler dem Eisenbahnschaffner. Zwischen Klieken und Buro erhob sich Winter plötzlich, gab dem Schaffner einen Stoß, riß die Tür auf und sprang von dem in voller Fahrt befindlichen Zuge ab.

Der Gedanke, die Notleine zu ziehen, kam dem Schaffner nicht. Von Koswig aus wurden sofort alle benachbarten Ortschaften verständigt und eine Abteilung der Dessauer Schutzpolizei herbeigerufen, die die ganze Gegend absuchte. Bis jetzt fehlt jede Spur von Winter. —

## Rieseberg sagte die Unwahrheit

Der Reichstag erledigte einige Tage vor seinem unrühmlichen Ende das sogenannte Brotgesetz (Vermahlung von Inlandweizen). Bei der zweiten Beratung jener Vorlage wandte sich der Abgeordnete Bäckermeister Rieseberg namens seiner Fraktion gegen die durch die sozialdemokratische Fraktion in den Gesetzentwurf gebrachte Bestimmung des Brotverkaufs nach Gewicht. Dabei hat sich Rieseberg auf Zwischenrufe hin nicht nur hämische Anspielungen auf Minderqualität des Brotes aus Konsumvereinsbäckereien erlaubt, vielmehr auch behauptet, mit Bäckermeistern genossenschaftlicher Bäckereien in Quedlinburg und in „andern Orten" gesprochen zu haben und er wisse sich mit ihnen in der umstrittenen Frage eines Sinnes. Jener Behauptung wurde in Quedlinburg nachgegangen, wobei festgestellt werden konnte, was Reichstagsabgeordneter Peine während der nächsten Beratung des Gesetzentwurfs im Reichstag, am 12. Juli d. J., dem nunmehr verblichenen Hohen Hause vorzutragen hatte, nämlich ein Schreiben des Vorstandes der Konsum- und Spargenossenschaft für Quedlinburg und Umgegend, in dem es heißt:

**Der Reichstagsabgeordnete Bäckermeister Rieseberg hat in der fraglichen Angelegenheit oder auch sonst weder mit unserm Bäckermeister noch sonst einer irgendwie in Frage kommenden Person auch nur ein Wort gesprochen. Seine dahingehenden Bemerkungen entsprechen also in keiner Weise der Wahrheit.**

**Dieser eindeutigen Feststellung wurde aber noch hinzugefügt, daß der Vorsitzende, dessen Stellvertreter und der Schriftführer**

der Quedlinburger Bäckerinnung (zu der Herr Rieseberg nicht zählt) tatsächlich den damaligen Bäckermeister der Genossenschaft aufgesucht haben, um zu erreichen, daß die Genossenschaft in Zukunft statt fünf Brötchen für 10 Pfennig nur vier liefern möchte, um in Rücksicht auf die gestiegenen Weizenmehlpreise es den Bäckermeistern zu ermöglichen, auch weniger zu liefern. Ueber den Verkauf von Brot nach Gewicht sei dabei nicht gesprochen worden, lediglich über die Brötchenfrage.

Im übrigen wurde bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfs über die Vermahlung von Inlandweizen die Bestimmung des Brotverkaufs nach Gewicht dennoch gegen den Willen der Bäckermeister zum Gesetz erhoben. —

*

Burg. Festgenommen. Auf Grund eines Festnahmeersuchens der Staatsanwaltschaft Stade wurde der Gärtner Johann Hesse festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Diebstahl. Wegen eines in einem Burger öffentlichen Gebäude zum Nachteil eines Kassenboten ausgeführten Gelddiebstahls wurden die Musiker Friedrich M. und Rudolf F., beide aus Magdeburg, festgenommen. Nach Abschluß der Ermittlungen wurden sie dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. — Zusammenstoß. Am Sonnabend, dem 26. Juli, abends gegen 18.45 Uhr, stießen in der Zerbster Straße zwei Viersitzer-Limousinen zusammen. Die Schuldfrage wird noch geklärt. Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht verletzt. Das eine Auto hat Sachschaden erlitten. — Groben Unfug verübte am Sonntag, gegen 17.30 Uhr, in der Brückenstraße ein auswärtiger betrunkener Motorradfahrer. Das Kraftrad wurde bis zur Ernüchterung des Motorradfahrers sichergestellt. —

## Warenmärkte

### Magdeburger Zuckerbörse vom 28. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchszucker) beträgt für 50 Kg. brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei Lieferung per Juli 26.75 Mark, per August 27.10 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Als Terminpreise für Weißzucker frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kg inkl. Sack wurden genannt: per Juli 6.80 B. 6.70 G. August 6.80 B. 6.70 G. Tendenz ruhig.

### Magdeburger Großhandelspreise vom 29. Juli

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bohnen, grüne Brech- | 50 kg | 4.00— 7.00 | Zwiebeln, frische | 50 kg | 4.50— 6.00 |
| Gurken, gr. Salat- | 100 St. | 2.00— 4.00 | Aepfel (Tafel) | 50 kg | 10.00—25.00 |
| Einlege- | 50 kg | 4.00— 5.50 | Heidelbeeren | 50 kg | 20.00—25.00 |
| Gurken, hol. Salat | 50 kg | 15.00—22.00 | Himbeeren | 50 kg | 40.00—50.00 |
| Karotten | 50 kg | 3.00— 5.00 | Johannisbeeren | 50 kg | 8.00—12.00 |
| Blumenkohl | 100 St. | 10.00—60.00 | Kirschen, süße | 50 kg | 10.00—25.00 |
| Rotkohl | 50 kg | 5.00— 7.00 | saure | 50 kg | 10.00—18.00 |
| Weißkohl | 50 kg | 1.50— 4.00 | Preißelbeeren | 50 kg | 40.00—50.00 |
| Wirsingkohl | 50 kg | 3.— 5.00 | Pfirsiche | 50 kg | 40.00—70.00 |
| Kohlrabi mit Kraut | 100 St. | 1.00— 4.00 | Stachelbeeren | 50 kg | 6.00—10.00 |
| Kartoffeln, Früh- | 50 kg | 5.50— 6.00 | Smyrna-Feig. i. Säck. | 50 kg | 25.00—30.00 |
| Meerrettich | 100 St. | 30.00—40.00 | Smyrna-Feig. i. Kränz. | 50 kg | 25.00—30.00 |
| Radieschen | 100 Bd. | 5.00—10.00 | Zitronen, Messina | | |
| Rettich | 100 St. | 2.00—10.00 | 300 er Ia Ia | 1 Kiste | 16.00—20.00 |
| Kopfsalat | 100 St. | 3.00—10.00 | 300 er Ia Ia | 1 Kiste | 20.00—25.00 |
| Tomaten, inländ. | 50 kg | 15.00—20.00 | 150 er | 1 Kiste | 8.00—12.00 |
| Tomaten, ausländ. | 50 kg | 15.00—25.00 | Bananen | 50 kg | 44.00 |

### Amtliche Kartoffelnotierungen.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Märkische Frühkartoffeln 4,50—4,80 Mark. —

## RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Mittwoch, 30. Juli.

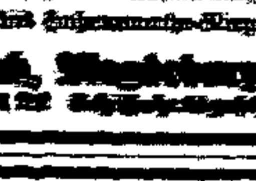
15.20: Helene Braun: Das Mädchen von heute als Mutter von morgen.
15.40, Dr. Theodor Wolff: Das Geheimnis der Schwere.
16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
16.30: Pfitzner-Lieder.
Anschl.: Zur Unterhaltung.
17.30: Staatsminister Dr. Hirtsiefer: Städtebauliche Probleme.
17.55: Jugendstunde.
18.15: Alexander Solomonica liest eigene Novellen.
18.40: Unterhaltungsmusik. Offenbach: Ouv. zu „Die Verlobung bei der Laterne". — Suppé: Was kommt dort von der Höh'. — Lindemann: Wolgaklänge, Fantasie über russische Weisen. — Kochmann: Wiener Fasching, Walzer. — Meyer-Helmund: Liebesbarcarole. — Siede: Eine Schachtel Soldaten. — Königsberger: An den Ufern des Hoang-ho: Indischer Tempeltanz. — Smith: Das Eichkätzchen. Ausf. Kapelle Ferdy Kauffmann.
19.35: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.40: H. Stoepel: Das Nebenher im Sport.
20.00: „Wien—Paris". Aus Operetten zweier Nationen.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.


Excelsior
Eröffnung demnächst!

Konzerthaus
Heute Mittwoch, ab 3½ Uhr
Gr. Gartenkonzert
Schönster Garten Magdeburgs
Neuer Kinderspielplatz
Kinderbelustigungen
Jedes Kind erhält ein Geschenk
Ermäßigte Kaffee- und Bierpreise

Magdeburger Schützenhaus
Heute sowie jeden Mittwoch und Donnerstag, nachmittags ab 3½ Uhr:
Gr. Kaffee-Konzert
ausgeführt vom Magdeburger Tonkünstler-Orchester.
Donnerstag, nachmittags ab 3½ Uhr findet das verlegte
Ferien-Kinderfest
statt. Leitung: Kinderfreund Willi Strauch.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Grosse Ferien-Extra-Fahrten mit Salon-Schnelldampfer Markgraf
Musik an Bord.
Am Mittwoch, dem 30. Juli, nachmittags 2 Uhr
nach Niegripp
[illegible]
Am Sonnabend, dem 2. August, nachmittags 2 Uhr
nach Hohenwarthe
[illegible]
Am Sonntag, dem 3. August, vormittags 7 Uhr
nach Dessau
[illegible]
Otto Friedrich, Magdeburg, [illegible] 34.
[illegible]


Gr. Dampfer-Fahrt nach der Gartenbauausstellung [illegible]
[illegible]
Mittwoch, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr
[illegible]

Excelsior
Eröffnung demnächst!

Gaststätten am Adolf-Mittag-See
Heute Mittwoch und morgen Donnerstag, ab 4 Uhr
Großes Konzert
ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester.
—— Leitung: Kapellmeister Walter Pflieme. ——

Voranzeige.
Das Sommerfest des DHV.
in den Farben Grün-Rot
findet am Sonnabend, dem 2. August, am Adolf-Mittag-See statt.
Ab 4 Uhr
Großes Gartenkonzert
Näheres siehe Tageszeitungen

Filme von heute
Scala Sudenburg
Bis zur Donnerstag, 31. Juli: Unser neues Programm: 2 Großfilme - bei kleinen Preisen ab 60 Pfennig.
Alimente
Ferner Die Erbschleicher
In den Hauptrollen: Die besten deutschen Schauspieler der Gegenwart.
UT Buckau
Der große deutsche Tonfilm mit Elga Brink, Hans Stüwe
Die Jugendgeliebte
(Goethes Frühlingstraum)
Ferner d. fabelh. Sensat.-Film Die große Zirkusnummer m. Tom Mix d. gefürchtet. Tollkopf
UT Stereshstr.
Der größte Tonfilm der Welt
Träume süß, mein Herzensjunge
Sonny Boy
(Der singende Narr)
Hauptrolle: Al Jolson
und das große Beiprogramm
Beginn der Vorstellungen in diesen Theatern: Werktags ab 6 Uhr, letzte Vorstellung 9 Uhr

Zirkus Blumenfeld
Telephon 265 48
Täglich abends 8¼ Uhr:
Europas größte Zauberrevue Vandredi
und das große Varieté-Programm!
Vorverkauf:
Konzertkasse Heinrichshofen, Gebr. Barasch, Breiter Weg, und an der Theaterkasse von 11—1 Uhr.
Erwerbslose zahlen gegen Ausweis halbe Preise!

ZENTRAL Theater
8¼ Uhr Gastspiel 8¼ Uhr
Kleines Theater Leipzig
[illegible] letzte 3 Aufführungen!
„Das gewagteste Stück der letzten Jahre ...."
Die Gartenlaube
3 Akte von Herm. Unger
[illegible]
[illegible] Gastspiel Ludwig Claus
In dem großen Lachschlager
Soll man heiraten?
Vorverk. [illegible] Kasse 10-1 u. ab 5 Uhr
Sommerpreise

Hofjäger
Täglich abends 20.15 Uhr
Fritz-Weber-

Sänger
mit dem zweiten neuen Programm!

Anzüge u. Mäntel
Im Stammgeschäft getrag. [illegible]
Sommeranzüge u. Sommermänt.
[illegible]
J. Rüscher
Breiter Weg 189/90, I
gegenüber [illegible]

1 großer Posten
Garderoben-Schränke
[illegible]
billig abzugeben.
[illegible] & Co.
Magdeburg
Alter Markt

OTTO WOLTERS
Bitte besuchen Sie meine
STEHBIERHALLE
[illegible]

KLAUSTAL
Heute Mittwoch
Großes
Ferien-Kinderfest
Ein Einzug in der Altmark mit Pat und Patachon als Großbauern.
[illegible]

Jetzt kaufen Sie am vorteilhaftesten
Pelz
nur eigener Herstellung!
[illegible] 75.-
[illegible] 125.-
[illegible] 75.-
[illegible] 40.-
[illegible] 15.-
[illegible]
Sternau
Alter Markt 32. I Treppe

Excelsior
Eröffnung demnächst!

Herrenkrug
Heute Mittwoch, nachmittags ab 4 Uhr
Garten-Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester
Leitung: Kapellmeister Wiegand
Ab 8 Uhr abends Tanz im Freien
Voranzeige!
Sonntag, den 3. August, nachm. 4 Uhr
Großes Militär-Konzert

Einem geehrten Publikum von Magdeburg zur gefälligen Kenntnis, daß am 30. Juli 1930 der
Gasthof Goldener Anker
Lübecker Straße 14
wieder eröffnet wird.
Zum Ausschank gelangen die Diamant-Biere der Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg
½ Lit. 35 Pfennig
⅕ „ 15 „
Fremdenzimmer mit Frühstück von 2.50 Mk. an


## DER MASSENMORD

Ende Mai des Jahres 1924 brachten Berliner Blätter folgende Nachricht:

Ein Förster in Straußberg bei Berlin bemerkte vor einiger Zeit, als er auf dem nächtlichen Patrouillengang durch den Wald ging, einen Mann, der etwas zu vergraben suchte. Auf die Frage des Försters, was er dort treibe, erklärte er: Ich vergrabe die Frucht meiner Frau. Als diese Frau nun infolge der Anzeige des Försters vor der Kriminalpolizei erschien, sahen die Beamten eine vollständig von Arbeit und Elend ausgemergelte Frau vor sich, die ganz ruhig zugab: Jawohl, ich habe es getan. Wir haben bereits 8 Kinder, und es ist eine Unmöglichkeit, diese Familie, die wir heute schon nicht mehr ernähren können, noch weiter zu vermehren.

Auf Grund des Strafgesetzbuches erhält diese Frau nun bis zu 5 Jahren Zuchthaus. Man sollte nun meinen, daß angesichts der Schwere der Strafe das »Verbrechen« der Abtreibung verhältnismäßig selten begangen wird. Darin irrt man aber. Im Jahre 1920 wurden wegen Übertretung der Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches in Deutschland 2400 Personen bestraft. Wenn man aber erfährt, daß nach den Angaben der Ärzte in Deutschland 800 000 Kinder jährlich abgetrieben werden, erscheinen diese Zahlen in einem ganz anderen Lichte. Wir setzen den Anfang eines Aufrufs der Ärzte hierher:

800 000 Kinder jährlich werden in Deutschland im Mutterleib getötet. Hunderttausende von kleinen Neugeborenen gehen mutterverlassen zugrunde, Ungezählte werden langsam hingemordet! — Engelmacherinnen und Kinderhändler besorgen dies. — Viele Kinder ersticken im Wasser, in Gruben. Im September 1919 suchte man im Rhein nach einem Kinde. Innerhalb 24 Stunden wurden dem Strom entlang 63 ertrunkene Kinder gemeldet! Wieviel wurden nicht gefunden? Wieviel Kinderleichen schwimmen die andern deutschen Ströme hinunter?

Es gibt leider keine zuverlässigen Zahlen darüber, wieviel Frauen und Mädchen jährlich an der Abtreibung sterben, wieviel dauerndes schweres Siechtum davontragen, wieviel Eheleute erbärmlichen Erpressern opfern müssen, die sie mit Anzeige bedrohen. Wer besorgt denn heute das Massengeschäft der Abtreibung? Viele Eheleute selbst und weiter ein Heer von kurpfuschenden Männern und Frauen, die meist ohne irgendwelche Kenntnisse des menschlichen Körperbaues, ohne antiseptische Maßnahmen drauflosarbeiten. Bei jeder Abtreibung ist die Frau in höchster Lebensgefahr, die noch dadurch verschärft wird, daß die Beteiligten, weil sie sich der Gesetzwidrigkeit ihrer Handlung bewußt sind, leider einen Arzt überhaupt nicht oder nur in allerhöchster Not zu Hilfe ziehen.

**Mütter, junge Mädchen, junge Männer, lest**

**Vorbeugen, nicht abtreiben**

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen. Von Laina Otto. Mit vielen Abbildungen. ● Preis 80 Pfennig. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Zu beziehen durch:

**Buchhandlung Volksstimme**

Magdeburg — Aschersleben — Stendal.


Excelsior
Eröffnung demnächst!